

Ersteinst wöchentlich
Hefen 10 Pf.
Preis: 70 Pf. monatlich.
Mit der Wochenbeilage
Dortm. Lustige
Blätter
nur 10 Pf. mehr.
Bei der Post mit den
Beilagen:
monatlich 80 Pf.

Berliner Bureau:
Berlin SW.
Karlshagenstraße 19.

Chefredakteur: L. B. August Saffian, Dortmund.
Für die Redaktion verantwortlich: August Saffian,
Dortmund; für Inserate u. Anzeigen: Jul. Reimert,
Dortmund.

Telephon: Nr. 313; Geschäftsstelle.
Anschlüsse: 4081 Redaktion, Expedition
4041 und Druckerei.
Redaktion und Expedition: Reinoldstraße 19.

Erstausgaben: Mittags 12 bis 1 Uhr;
der Redaktion: abends 6 bis 7 Uhr.
Nachdruck: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 6 bis 7 Uhr.

Annen Nr. 483 (Geb. Krampen).
Unter Nr. 306 (G. Rümpel).
Gottfried Nr. 181 (H. Reimert).
Dortm. Nr. 134 (J. B. Bonhage).
Gode Nr. 305 (H. Koss).

Geist Nr. 485 (W. Fr. Rucke & Co.).
Schwerte 144 (H. Weisenbach).
Lina Nr. 444 (H. Zimmermann).
Wanne Nr. 1358 (G. Eitel).
Witten Nr. 744 (H. Darius).

Inserationspreis:
25 Pf. die Zeile, für
amliche und auswärtige
Inserate 30 Pf. Arbeit
monatlich 25 Pf., Beilagen die
Zeile 1 Pf.
Erstausgabe Dortmund.
Derzeit gewährt Rabatt
erleicht bei Konturen,
Zwangsverleihen und
gerichtlichen Klagen.
Für die Auslieferung und
Nachdruck unterliegt
eingeladener Manuskripte,
sowie für die Aufnahme von
Inseraten an bestimmt vor-
geschriebenen Tagen und
Plätzen wird keine Garantie
übernommen.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben; außerdem das vierseitige Unterhaltungsblatt und die achtseitige Beilage „Dortmunder Lustige Blätter“ zusammen 24 Seiten.

Bulgarien kommt zur Einsicht.

Aus Sofia kommt eine Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt, Interesse verdient und geeignet ist, das Bild der Balkanlage vollkommen zu verändern. Der Kaiser von Bulgarien soll danach an König Karl von Rumänien ein in sehr freundschaftlichen Worten gehaltenes Telegramm gerichtet haben, in dem er ihn bittet, ihm die Friedensbedingungen Rumäniens mitzuteilen und sich bereit zu erklären, die rumänischen Wünsche zu erfüllen. Für Rumänien liegt kein Anreiz vor, dies Angebot einer Verständigung zurückzuweisen. Seine Absichten gingen ja von Anfang an nicht darauf hinaus, Bulgarien niederzuwerfen, sondern sich eine durch die Nachbarn gebildete auf dem Balkan notwendig gewordene neue strategische Grenze zu schaffen, die ihm bisher gutwillig

von den Bulgaren nicht gewährt wurde, weshalb Rumänien mobilisierte, um sich mit Waffengewalt die Erfüllung seiner Forderungen zu sichern. Wenn ihm jetzt die Erfüllung seines Zieles ohne Blutvergießen möglich gemacht wird, so ist das für Rumänien um so vorteilhafter. Denn damit wird auch Rumänien die Möglichkeit genommen, sich in einer für Rumänien ungünstigen Weise in die Entscheidung der Grenzfrage einzumischen.

Das Petersburger Kabinett hat kürzlich sehr deutlich erkennen lassen, daß ihm eine allzu große Nachsicht gegenüber Rumänien höchst unerwünscht wäre, und daß es sich nicht scheuen würde, gegen den militärischen Operationen Rumäniens mit bewaffneter Hand entgegen zu treten. Wenn jetzt Bulgarien, ohne daß es zu einem schwerwiegenden Konflikt gekommen ist, sich bereit erklärt, den rumänischen Ansprüchen Rechnung zu tragen, so wird Rumänien das nicht hindern können. Aber auch für Bulgarien ist der von König Ferdinand jetzt betretene Weg der einzig richtige und vorteilhafteste. Er hätte nur schon vor längerer Zeit, zum mindesten aber erfolgen müssen, bevor sich Bulgarien in die Kriegsgeschichte der ehemaligen Verbündeten einließ. Nachdem nun einmal der Anfang gemacht ist, darf Bulgarien natürlich nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern muß versuchen, mit Rumänien zu einer weitergehenden Verständigung zu gelangen, damit es endgültig sich aus dem gefährlichen Gegner einen Freund und Bundesgenossen schafft. Dadurch bekäme es dann auch

freie Hand gegen Serbien und Griechenland und könnte sich, wenn Griechenland weiter hartnäckig auf seinen nicht nur für Bulgarien, sondern auch für die Großmächte unannehmbaren Forderungen und Friedensbedingungen beharrt, günstiger Bedingungen erziehen. Solange Rumänien drohend im Rücken von Bulgarien steht, ist das nicht möglich. Die Situation würde aber sofort eine bedeutende Veränderung zugunsten Bulgariens erfahren, wenn es nicht nur der Neutralität, sondern womöglich der tatkräftigen Unterstützung Rumäniens sich versichern könnte. Trotz der unermüdlich verbreiteten und offenbar stark übertriebenen Siegesmeldungen der Griechen und Serben liegt die Sache tatsächlich so, daß von einer wirklich entscheidenden Niederlage Bulgariens bisher nicht die Rede sein kann. Heberall, wo auf der einen oder der anderen Seite Erfolge errungen worden sind, hat es sich immer nur um Teilerfolge gehandelt, die nicht im Stande sind, eine entscheidende Wendung herbeizuführen. Die Nachgiebigkeit und Kriegsmüdigkeit Bulgariens, die so überaus eingetreten ist, ist nicht auf die Waffen-erfolge der Serben und Griechen, sondern wohl in erster Linie auf das Eingreifen Rumäniens zurückzuführen sowie auf das plötzliche Wiederauftreten der Türken auf dem Kriegsschauplatz.

Werden jetzt diese beiden für Bulgarien so überaus ungünstigen Momente aus der Gesamtlage ausgeschaltet, so kann Bulgarien sich mit größerem Erfolge gegen unbefriedigende Forderungen seiner Gegner wehren.

Die Gegnerschaft Rumäniens zu beseitigen, ist Bulgarien durch das Telegramm König Ferdinands auf dem besten Wege. Daß die Türkei der friedlichen Entscheidung der Balkanfrage nicht allzu große Schwierigkeiten macht, dafür werden schließlich die Großmächte sorgen, die in erfreulicher Einmütigkeit daran festhalten, daß die Beschlüsse der Londoner Friedenskonferenz und die damals gezogenen neuen Grenzen der Türkei nach Europa zu definitive Gültigkeit behalten. Erst in jüngster Zeit haben die europäischen Kabinette mit großer Bestimmtheit erklärt, daß sie ein Vordringen der Türken über die Grenzlinien Enos-Midia nicht dulden und, wenn die Türkei diesen Wunsch der Großmächte nicht respektieren sollte, zu Repressivmaßnahmen greifen würden. In Konstantinopel scheint man an den Ernst dieser Willensäußerung der Großmächte nicht recht zu glauben. Wenigstens haben sich einige hervorragende Mitglieder der türkischen Regierung so ausgesprochen, daß sie

ein Eingreifen der Mächte gegen die Türkei für unmöglich hielten. Wir fürchten, die Türkei wird eine große Enttäuschung erleben, wenn sie sich der Hoffnung hingibt, daß die Großmächte ihrem Vordringen tatenlos zusehen oder sich mit einigen formellen Protesten begnügen würden, ohne ihren Forderungen eventuell durch eine neue Flugdemonstration Nachdruck zu verleihen. Die Mächte haben schon einmal während des vorigen Balkankrieges gezeigt, daß sie aus Ernst zu machen verstehen, als sie eine internationale Flotte nach Samsun sandten. Dieses entschiedene Auftreten der Mächte sollte der Türkei als Warnung dienen und sie von übereilten Schritten zurückhalten.

Das Militärluftschiff Schütte-Lanz vom Sturm entführt und zerstört.

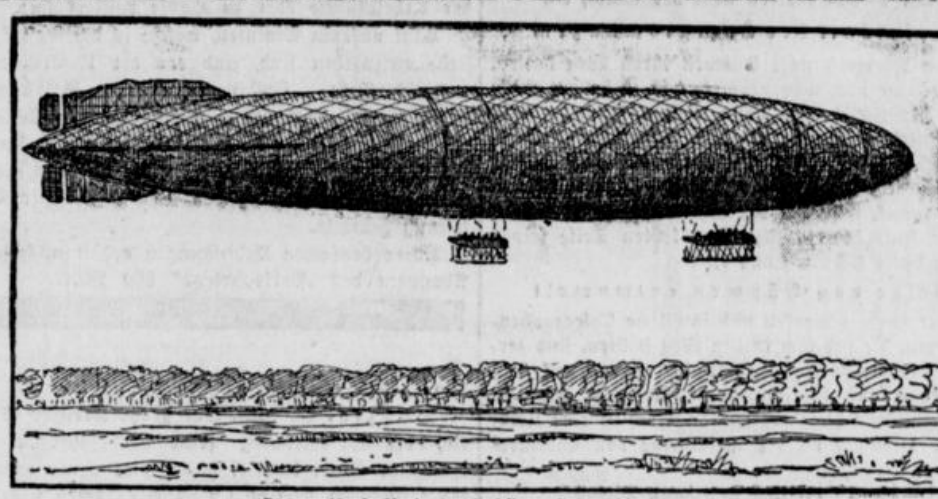
Schneidemühl, 17. Juli.

Eine plötzlich und heftig einsetzende Windböe riß heute vormittag gegen 11 Uhr das seit Dienstag nachmittag auf dem hiesigen alten Exerzierplatz verankerte Luftschiff „Schütte-Lanz“ von seiner Verankerung los und entführte es in die Lüfte. Die ganze zur Verfügung stehende Hilfsmannschaft des Infanterie-Regiments Nr. 149, etwa 300 Mann, konnte den Ballon nicht mehr halten. Ein Mann der 1. Kompanie, ein Kaufmann Magist aus Jostrow i. Westp., vermißte sich dabei in die Taue und wurde mitgerissen. Wahrscheinlich aus Angst ließ er los und stürzte aus einer Höhe von 200 Metern ab; er war sofort tot. Ein anderer Soldat stürzte aus 80 Meter Höhe ab und wurde schwer verletzt und bewußtloslos nach dem Krankenhaus überführt. Das Luftschiff trieb nahezu eine Stunde über der Stadt, um dann ungefähr drei Kilometer von Schneidemühl bei dem Dorfe Gropel in einem Walde niederzulegen, wo es in den Baumkronen festhielt. Wie es heißt, sollen die Gadenzelle geöffnet gewesen sein, wodurch das Gas entwich und so das Wiedergehen des Ballons bewirkt wurde.

Nach einer weiteren Meldung ist das Luftschiff auf seiner unfehligen Fahrt gegen die Telegraphenleitungen gestürzt worden und hat hierbei schwere Beschädigungen erlitten. Es hätte also, wenn es auf der Fahrt nach Schneidemühl neben dem Gasverlust Beschädigungen an der Hülle erlitten, infolge der heftigen Windböe, denen das Luftschiff auf dem freien Plage während der beiden Tage schuldlos ausgesetzt war, wurde auch die hintere Gondel schwer beschädigt, so daß man telegraphisch die Hilfe eines Ingenieurs aus Pommern erbitten mußte.

Der Schaden läßt sich in seinem ganzen Umfang noch nicht überschauen, jedenfalls dürfte aber das Luftschiff als völlig verloren zu betrachten sein. Der „S. A.“ ist schon einmal von einem größeren Unfall betroffen worden, bei dem ebenfalls ein Mann der Besatzung tödlich verunglückte. Der Verstoß hatte am 18. Januar d. J. eine größere Übungsfahrt unternommen, bei der über Potsdam das Höhenfeuer drach. Das Luftschiff wurde infolgedessen bis nach Wahlstedt-Süd abgetrieben. Als hier der Führer zu Lande versuchte, wurde das Luftschiff durch einen heftigen Windstoß gegen das Dach eines Hauses gedrückt, wobei das Gerippe erheblich beschädigt wurde. Als der Ballon sich etwa 18 Meter über dem Erdboden befand, war der Wachen nicht rasch aus der hinteren Gondel herausgeklommen. Er erlitt bei dem Sturz auf den Erdboden so schwere äußere und innere Verletzungen, daß er nach einigen Tagen starb.

Das Luftschiff Schütte-Lanz ist nach dem starren System von dem Professor Johann Schütte von der Technischen Hochschule in Danzig konstruiert und in den Jahren 1909 bis 1911 in den Werkstätten der Firma Lang in Rheinau bei Mannheim erbaut worden. Der „S. A.“ ist 132



Zum Unfall des Schütte-Lanz-Ballons.

Meter lang und hat einen Durchmesser von 18 Meter und einen Inhalt von 20 000 Kubikmeter. Das Gerüst besteht aus leichtem furniertem Holz. Die Festigkeit des Gerüsts wird durch starke Drähte, die die einzelnen Stützpunkte miteinander verbinden, verstärkt. Der Ballon hat zwei Gondeln, die im Gegenlicht zu den Doppelventilatoren an Drahtseilen aufgehängt sind. Die beiden 8-Zylinder-Motoren haben zusammen 550 PS. Der erste Aufstieg fand am 17. Oktober 1911 statt; nach mehreren gelungenen Flügen wurde der Schütte-Lanz-Ballon am 26. Juli 1912 von der Militärverwaltung übernommen.

Eigener Depeschendienst des General-Anzeigers.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Mächte und der Balkantrieb.

Das Charakteristikum der Lage auf dem Balkan ist, daß Bulgarien sich bald hier, bald da um Vermittlung und Intervention bemüht, während seine Gegner alles selbst ordnen wollen. Wenn sich englische Nachrichten bewahrheiten, steht tatsächlich ein Schritt der Mächte bevor, der sich aber selbstverständlich nicht etwa nur gegen die Feinde Bulgariens, sondern auch gegen dieses selbst richten würde. Wir erhalten folgendes Telegramm:

London, 18. Juli. Wie das Reutersche Bureau mitteilt, sind ihm folgende Informationen zugegangen: Die Mächte sind im Begriff, Schritte in Sofia, Konstantinopel und Bukarest zu unternehmen. In Sofia, am Bulgarien zu veranlassen, daß es einen

Vertreter zur Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Serbiens und Griechenlands entsendet, in Konstantinopel, um bei der Porte darauf zu dringen, daß sie nicht über die Linie Midia-Enos vordringt, in Bukarest, um Rumänien den Rat zu erteilen, daß es Sofia nicht verlassen möge.

In diplomatischen Kreisen herrscht starke Unsicherheit bezüglich der gemeldeten Aktionen der Türkei und Rumäniens. Es macht sich eine bemerkenswerte Unruhe geltend über den Umstand, daß, während den Mächten von der Türkei mitgeteilt wurde, sie beabsichtige nicht, über die Grenze herauszugehen, namentlich von Konstantinopel ausgehende Mitteilungen ein

Vordringen auf Adrianopel antündigen. Diese Nachrichten geben zwar in diplomatischen Kreisen keinen Anlaß zur Beunruhigung, da man es für sicher hält, daß die Mächte entschlossen sind, Bulgarien nicht vernichten zu lassen, ebenso Sorge dafür zu tragen, daß die Türkei Adrianopel nicht besetzen dürfe, auch wenn sie bis Adrianopel vordringen sollte, was man aber nicht glaubt. Die Situation wird als schwierig und verwickelt, nicht aber als gefährlich bezeichnet.

Die Lage in Sofia.

Wie die Dinge in Bulgariens Hauptstadt augenblicklich liegen, läßt sich umso weniger erkennen, als der telegraphische Verkehr mit dem Auslande so gut wie ganz unterbrochen ist. Aus österreichischer Quelle liegen Nachrichten über ein Interventionsgebot Bulgariens in Wien gegenüber dem Vordringen Rumäniens vor. Die uns hierüber zugegangenen Telegramme lauten:

Wien, 18. Juli. Wie ich aus gut informierter Quelle erfahre, hat sich die bulgarische Regierung

an das Wiener Kabinett gewandt mit dem Ersuchen, in Bukarest zu intervenieren. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage den Gegenstand der zweitägigen Konferenzen des Ministers des Äußern Grafen Berchtold und dem Kaiser gebildet hat. Es ist aber unwahrscheinlich, daß Österreich-Ungarn in diesem Zeitpunkt dem Ansuchen entsprechen wird.

Wien, 18. Juli. Aus Sofia wird gemeldet: Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, wird der neue Ministerpräsident alsbald den österreichisch-ungarischen Gesandten aufsuchen und anfragen, ob und welche Dienste Österreich Bulgarien zu leisten geneigt sei, sobald mit Rumänien eine Verständigung angebahnt werde. Sollte die Antwort des österreichischen Gesandten ausreichend sein, so würde die Regierung unverzüglich an Europa appellieren und es ohne Reserve versuchen, die Balkanfrage in die Hand zu nehmen und zu entscheiden.

Pariser Stimmungen.

Paris, 18. Juli. Nach Pariser Meldungen zeigt sich die russische Regierung lebhaft unzufrieden wegen der neuerlichen Ernennung Sawows zum Oberbefehlshaber der bulgarischen Streitkräfte, die die Offensive gegen die serbischen Stellungen unternehmen sollen. Man bringt diesen Entschluß der bulgarischen Regierung mit dem angegebenen Einfluß des Führers der Stambulisten, Genabiev, in Zusammenhang. Genabiev bewußt sich um die

Vermittlung Frankreichs und regt einen Pariser Balkan Kongress an. Die Pariser Abendpresse nimmt dazu in ziemlich kühlen Bemerkungen Stellung. Der „Temps“ erklärt, daß der Dreiverband jeder Vermittlungsrolle abgeneigt sei. Die Balkanstaaten, die mündig geworden wären, ließen sich nicht mehr nach alten diplomatischen Formen behandeln. Eine Balkan Konferenz würde eine

heißlose Verwirrung in der europäischen Diplomatie hervorrufen. Um so günstiger beurteilt man die fortgesetzten Bemühungen der russischen Diplomatie, um die Entsendung eines bulgarischen Unterhändlers nach Moskau zu bewirken.

In Erwartung des bulgarischen Friedensgesuches.

Petersburg, 18. Juli. Bei der Unterredung zwischen Paschitsch und Benizlos wurde volles Einverständnis erzielt. Die Einzelheiten werden streng geheim gehalten. Serbien erwartet schließlich den offiziellen Friedensantrag Bulgariens ohne jede Vermittlung.

Die militärische Aktion Rumäniens.

Wien, 18. Juli. Die „Militärische Rundschau“ meldet: Bis zum 16. ds. Mts. haben zwei rumänische Korps den Übergang über die Donau bewirkt. Die vom fünften rumänischen Korps vorgeschobenen Abteilungen sollen mit dem Gegner bereits in Fühlung getreten sein. Heberall, wo die rumänischen Truppen kommen, herrscht die größte Ordnung.

Anfragen im englischen Unterhause.

London, 18. Juli. Im englischen Unterhause fragte Giesch, ob Grey die Meldung bekannt sei, wonach die bulgarische Regierung bereit ist, die Klagen über die angeführten Grausamkeiten einer internationalen Kommission zu unterbreiten. Giesch schlug die Ernennung einer internationalen Kommission vor, die sich mit Verhütungsmahnahmen gegen Ausdehnungen und mit der Wiederberuhigung der Balkanvölker

befassen sollte. Grey erklärte: „Ich habe die Meldung in der Presse gelesen, habe aber kein Ersuchen der bulgarischen Regierung erhalten, um in der genannten Richtung Schritte zu unternehmen. Gewisse Seiten der Frage haben die Aufmerksamkeit der Mächte beschäftigt und werden sie noch beschäftigen, aber es ist zweifelhaft, ob die Mächte intervenieren wollen oder können, da es gegenwärtig Bulgarien, Griechen und Serben in gewissen Teilen des Balkan nur dann möglich ist, wenn es sich um einer, einer anderen Religion oder anderen Nationalität angehörenden Minderheit handelt.“

Englische Flottenpläne.

London, 18. Juli. Churchill sagte, er hätte bereits zu Anfang der Session ausführlich über die deutsch-englischen Beziehungen gesprochen und er habe keinen Grund, seine damaligen Ausführungen irgendwie zu modifizieren. Er müsse indessen auf die Frage der überseeischen Verantwortungen zurückkommen, zum Unterschied von der Frage der Sicherheit in den heimischen Gewässern. Bezüglich des Mittelmeeres habe er

keine neuen Tatsachen zu berichten, warum Italien und Österreich-Ungarn neue Programme erwogen. Aber man müsse sich durch Tatsachen, nicht durch Gerüchte leiten lassen. Ich kenne keine Tatsache, die eine Veränderung des englischen Programms im Mittelmeer erforderlich macht. Ueber die kanadischen Kriegsschiffe sagte Churchill: Wenn die Lücke nicht ausgefüllt werde, so würden Ende des Jahres 1915 drei Schiffe zur Vereidigung des Reiches fehlen. England hätte drei Schiffe auf Stapel legen können, aber dieser Schritt sei unnötig. Es liege kein Grund vor zu der Annahme, daß Kanada keinen Beitrag zur Landesverteidigung liefern werde. Die Admiralität habe die Verschleppung des Raues der drei Schiffe des diesjährigen Programms beschlossen. Im nächsten Jahre werde sie besser in der Lage sein, zu beurteilen, ob eine weitere Verschleppung oder eine Erweiterung des Programms nötig sein werde.

Die dreijährige Dienstzeit in der französischen Kammer.

Paris, 18. Juli. Die französische Kammer hat bei der Beratung der Gesetzesvorlage der Einstellung des Jahrgangs 1913 in der zweiten Hälfte des November mit 425 gegen 125 Stimmen zugestimmt. Der Beschluß erfolgte, nachdem der Direktor des Gesundheitsamtes erklärt hatte, daß in den ersten vier Monaten des Jahres die meisten Erkrankungen vorkämen. Ferner nahm die Kammer mit 345 gegen 204 Stimmen den Antrag der Oeuvres mission an, den Familien, deren Ernährer Soldaten sind, eine tägliche Entschädigung von 1,25 Fr. und einen Zuschlag von 50 Centimes für jedes Kind unter 16 Jahren zu gewähren. Im Widerspruch mit dem Finanzminister und der Armee kammission stimmte die Kammer noch für Entschädigungen, die den bedürftigen Soldatenfamilien gewährt werden sollen, die sich im Auslande befinden.

Die brennenden Schwefelgruben auf Sizilien.

Rom, 18. Juli. Der ganze Distrikt Castell'ermi ist in Aufregung wegen des katastrophalen Brandes in der Schwefelgrube Rabone. Man weiß auch heute noch nichts genaues über die Entstehung der Feuersbrunst. Auch über die Zahl der Opfer ist man noch im Unklaren. Die Angaben schwanken zwischen 20 und 40. Alle Nachrichten lauten so widersprüchlich, daß man sich kein Bild von dem schrecklichen Ereignis machen kann. Jedenfalls hat die Ausbreitung der giftigen Gase größeres Unheil angerichtet, als dieses Feuer.

Der Streik der Mieter in Stettin.

Stettin, 18. Juli. In einer Besprechung, die gestern nachmittag zwischen den Leitern der Stettiner Schiffsverleiher und den Vertretern der Werksarbeiterorganisation stattgefunden hat, ist eine Einigung nicht erzielt worden. Die Arbeitervertreter wollten von ihren gestellten Forderungen nichts ablassen und die Werksdirektoren erklärten ihrerseits, daß sie keine neuen Zugeständnisse machen könnten.

Der Stand des gestern ausgebrochenen Streiks ist unverändert. Am Sonnabend sollen mehrere Versammlungen stattfinden, in denen die Entscheidung über den Ausfall gefällt werden soll.

Ein Flug durch Italien.

Mailand, 18. Juli. Der fliegende Dorothea ist gestern früh von Mailand zu einem Flug nach Bari aufgestiegen. Er landete dort um 12 Uhr, 7 Minuten, nachdem er von Norden nach Süden ganz Italien durchfliegen hatte.

Schütte-Lanz verunglückt.

So lange die Luftschiffahrt von Wind und Wetter abhängig ist, und das wird sie menschlicher Voraussicht nach, wohl immer bleiben, so lange muß damit gerechnet werden, daß Unglücksfälle eintreten und daß diese in den letzten Jahren geschehenen Luftschiffungen der Schütte-Lanz von den Elementen aufgefressen sind. Wenn bislang die Luftschiffe Schütte-Lanz von ernstlichen Unfällen verschont geblieben sind, so ist damit nicht bewiesen und konnte nicht bewiesen werden, daß die nach diesem System gebauten Luftschiffe stabiler waren als jene des Grafen Zeppelin, sondern nur, daß man die bei den Fahrten der letzteren Luftschiffe gesammelten Erfahrungen sich zunutze gemacht und befolgt hatte. Der Militärkreuzer Schütte-Lanz befand sich nun im Osten unseres Vaterlandes und hier scheint uns, soweit die vorliegenden Meldungen darauf hindeuten, die Aussicht nicht besonders gut zu sein, die man hätte beobachten müssen. Das Luftschiff war auf freiem Feld verankert, wurde gestern durch einen plötzlich eintreffenden, sehr heftigen und durch die Stürme gegeben, wobei noch ein Menschensein mit vermischt, ein anderes an seiner Gesundheit schwer geschädigt wurde. Wir meinen, es ist eine Gedankenlosigkeit und Sorglosigkeit ohne gleichen, derartige Luftfahrzeuge auf freiem Feld zu verankern. Hier scheint man also die Erfahrungen von Schiedingen und Weiburg ganz außer Acht gelassen zu haben. Wenn die Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben, zurzeit liegen uns folgende Telegramme vor:

Schneidemühl, 18. Juli. Das Militär-Luftschiff Schütte-Lanz hat sich gestern vormittag gegen 11 Uhr infolge einer plötzlich eintreffenden Windböe von seiner Verankerung losgerissen und trieb führerlos umher.

Ein Soldat des hiesigen Infanterieregiments wurde in die Hölle mitgerissen und in die Höhe gerissen. Er ließ sich in 200 Meter Höhe los, stürzte ab und war sofort tot. Das Luftschiff trieb nahezu eine Stunde über der Stadt und ging etwa 3 Kilometer von Schneidemühl nieder.

Wie sich später herausstellte, hat das Luftschiff durch einen Anprall mit Bäumen, die es am Teil aus dem Boden riß, vollständig zerstört worden.

Ueber die

Zerstörung des Schütte-Lanz

geht uns noch folgender ausführlicher Bericht zu: Schneidemühl, 18. Juli. Die Katastrophe, von der gestern das erste Luftschiff Schütte-Lanz ereignet wurde, ist einer Verletzung von einer Reihe unglücklicher Zufälle zuzuschreiben. Schon gestern hatte der Wind stark auf das Luftschiff des im freien verankerten Luftkreuzers gehandelt, wobei der Vorgesetzte der beiden Soldaten und ein Propeller beschädigt wurden. Das Luftschiff, das vor- schriftsmäßig verankert gewesen war, hatte aber

vorgerissenen Unwetter Stand

gehalten. Auch gestern schien zunächst keine Gefahr zu drohen, bis eine plötzlich eintreffende Windböe den Koloss fahre und zur Erde drückte. Die zur Verfügung stehenden Gasmannschaften des hiesigen Regiments, die mit dem Ablassen der Gasflaschen, die zur Verfüllung des Luftschiffes dienen sollten, beschäftigt waren, eilten zur Hilfe hinzu. Doch schon hatte ein zweiter Windstoß das Luftschiff wieder vom Boden aufgerissen und es zuerst mit dem hinteren, dann mit dem vorderen Teil hoch gehoben. Als die Katastrophe eintreffte war ausfüllend nur ein Monteur in einer der beiden Gondeln. Man rechnete durchaus nicht mit einem solchen unvorhergesehenen Windstoß, da die Windstimmung auf diese Zeit ziemlich ruhig war und der Verlauf des Luftschiffes gut.

Reformirte erregenden Bedenken

kein Anlaß gab. Das Maschinenpersonal war ge-

rade mit dem Einbau des gestern beschädigten

Wingensführers beschäftigt. Die Windböe

jedemfalls kräftig genug gewesen sein, um den Kol-

lon von der guten und sicheren Verankerung, die

war vor schriftsmäßig in den Boden eingegraben, 2

Meter tief und dort unter zwei starken Kreuzen-

gefeuert.

Es war erstaunlich, mit welcher Stille

Sicherheit diese kleinen Träger und Trägerinnen

mit den entzündeten Leinen nach den verschiedenen

Tafeln dahinschritten. Schon hier konnte man,

namentlich bei den Mädchen, ein gewisses angebore-

nes grüßliches Talent feststellen, das sich ganz von

selbst einstellt, während es bei anderen erst gewöh-

net werden muß. Aber in der Gesamtheit waren die

wohlwollenden Folgen der Dalcroze'schen Methode,

der man recht viele Ausbeuten wünschen möchte,

mit Rechtlichkeit festzustellen.

Die Übungen bestanden aus Marsch im ver-

schiedenen Tempo, Senkung und plötzlicher Bewe-

gung, Verlegung der Zeit und der metrischen

Werte. Ferner in Konzentration und spontane

Wiederholung, metrischen Auffassen und viel

ethischer Bewegungen.

Den Schluß der interessanten Vorführungen

bildeten wieder einige der bekannten Dalcroze'schen

Rinder-Tänze: die Rinder, das neue Mädchen

und ein drittes ebenso niedliches, dessen Ziel mit

entfallen ist. Ein kleiner Junge, der sich als

brauchbarer Solist bewährte, sorgte durch realistische

Ausführung seines Gesangsparts für wohlthuende

Deutlichkeit. Lehrer und Zuhörer erhielten zum

Schluß aufmunternden Applaus.

Großes patriotisches Konzert. Die Wiederhol-

ung des am 11. Juli er, am Abend im hiesigen

Reichs-Konzert des Choralen Männergesangs-Vere-

ins und der „Gacia“ ist: Das deutsche Lied

Deil dir, o Vaterland! — Vater ich rufe dich —

Schwerlied — Büchsenwilde — Es geht bei

gedämpfter Trommelflägel — Du Strahlst auf

der lammten Wied — Mitternachts — Wiedende

Speere — Was ist der Deutschen Vaterland —

Das Lied gehört dem Vaterland. Der Künstler hat

Eintrittslisten zu 30 Pf. sind in den bekannten

Verkaufsstellen zu haben.

ten Wollen durchschlungen, so zu reihen. Der arme Stride riß und die Mannschaft mußte die Hölle loslassen. Das Gesäß und der Luftkreuzer erhob sich sofort mit großer Geschwindigkeit. Der Soldat Nagel konnte sich dabei nicht mehr frei machen, da sich ihm der Anker, der an dem geris-

senen Gasteau befestigt war, in den Stiefel ein-

gehangen hatte. Er besaß anfänglich so viel Geistes-

gegenwart, daß er sich auf den Anker setzte. Die

Kräfte schienen ihn aber in der Höhe verlassen zu

haben und er

herab. Im Fallen schlug er so heftig auf einen

Wartengarten, daß ihm die rechte Körperseite förm-

lich aufgerissen wurde.

Ein zweiter Soldat, der bei dem ersten Wind-

stoß von der gestrichelten Gondel getroffen worden

war, ist schwer verletzt, desgleichen der Monteur

May aus Mannheim, der an 15 Meter Höhe aus

der Gondel gesprungen war.

Das furchtbare Luftschiff trieb inzwischen in

Höhe von 4-500 Metern über der Stadt, ein

Spielball der Luftströmungen,

die von Nordwest nach Südwest ihren Weg hatten.

Man konnte noch wahrnehmen, wie es immer pre-

sauf. Die Fahrt ging dann auch nicht mehr weit.

Das Luftschiff stürzte zwischen Bismarck und Erpel

zur Erde, wobei es vollständig zertrümmert wurde.

Das Vorder- und Hinterteil sind in den Erdboden

festgerammt, während der eigentliche Schiffsrumpf

in der Luft schwebt. Auf dem letzten Teile seines

Weges hatte Schütte-Lanz eine

Reihe von Bäumen entwurzelt

und zur Seite geworfen und sämtliche Telegraphen-

leitungen, die sich ihm in den Weg stellten, sind zer-

stört. Gasmannschaften und das ganze auf dem

Landungsplatz bereitgestellte Personal sind an

die Unfallstelle dirigiert worden. Auch ist eine Kom-

pagnie Pioniere an die Unfallstelle von außerhalb

beordert.

Ueber die Verletzung und dann wieder

schnelle Landung des Schütte-Lanz

macht uns unser Mitarbeiter folgende Angaben:

Das Luftschiff Schütte-Lanz, das im Dezember

vorigen Jahres von der Militärverwaltung für

700 000 Mark nach verschiedenen gut gelungenen

Probefahrten angekauft worden war, gehörte

nach seinem Konstrukteur dem Gesellen des Frei-

stells, da seine Motoren im Augenblick des Ab-

stiegs nicht in Tätigkeit waren. Infolge des

plötzlichen Abstiegs der Bedienungsleute

und der starken Sonnenbestrahlung ausgetreten

Luftschiffes, hatte es einen gewissen Auftrieb er-

halten, der es zunächst zu der sogenannten Prall-

höhe aufsteigen ließ. Diese Höhe war den Ver-

hältnissen entsprechend glücklicherweise nicht hoch,

da die 11 Gaszellen des Luftschiffes gestern früh

schon vor der Verletzung durch die Sonnenbestra-

hlung vollständig prall war. Das Luftschiff flog

deshalb nur noch wenig über der Prallhöhe hinaus

bis zur neuen Gleichgewichtslage, von wo es dann

langsam, da keine stärkere Bestrahlung eintrat, zu

sinken begann. Diese Abwärtsbewegung kann sich

faum schneller als in etwa 5-6 Meter pro Se-

kunde vollzogen haben, da die ausgebeulte Fläche

des 130 Meter langen Schiffkörpers eine starke

Luftwiderstand bewirkte. Wäre daher der Schütte-

Lanz zufällig auf freiem Felde niedergegangen,

dann würde er, wenn kein Bodenwind geherrscht

hätte, voraussichtlich ohne nennenswerte Beschä-

digung davon gekommen sein. Es aber geriet er

unglücklicherweise in eine Baumgruppe und auf

die Telegraphendrähte, wodurch die Gondeln und

auch die Hülle derart stark beschädigt worden sind,

daß das ganze Luftschiff verloren ist.

Sobald erreicht und noch folgende Depesche:

Berlin, 18. Juli. Der Konstrukteur des

Schütte-Lanz-Luftschiffes, der gegenwärtig in

Westerland auf Zeit weilte, sprach auf die Nach-

richt von dem gestrigen Unfall seine Meinung da-

hin aus, die Katastrophe beweise, wie notwendig

es sei, Vergehellen an allen großen Verkehrswe-

gen zu errichten. Der Mangel habe schon viele Mi-

llionen gekostet.

Dies Telegramm bezeugt die in der Einleitung

zu diesem Bericht ausgesprochene Auffassung.

(Mäheres im Artikel auf der ersten Seite.)

Aus der Gratis- Unfall-Unterstützung des General-Anzeigers.

1541. Unfall-Unterstützung.

Bis jetzt ausbezahlt 626 000 Mk.

Unser Abonnent, der Antreiber Gustav Bogler, hier, Niedrigstraße 40, hat einen tödlichen Unfall er-

litten. Wie haben der Frau des Verunglückten die

Unfallunterstützung im Betrage von

— 300 Mark —

Der General-Anzeiger zahlt nicht nur seinen

Abonnenten tödliche Unfälle aus, welche auf der

Arbeitsstätte vorkommen, sondern auch alle an-

deren, gleichviel, ob sie auf dem Wege zur oder von

der Arbeitsstätte oder zu Hause passiert sind.

Nach unseren Statuten, welche in der Geschäfts-

stelle eingesehen sind, sind von der Unterstützung

ausgeschlossen: Selbstverletzungen, Selbstmord,

Mord und Totschlag, Schlägereien, Schlag-

stump und epileptische Anfälle usw. Bei Unfällen,

wobei mehr als 8 Abonnenten zu Tode gehen,

wird der Gesamtbetrag von 1000 Mark zur Ver-

teilung gebracht.

Unter denselben Bedingungen erhält auch jeder

Abonnent des „Volksboten“ 800 Mark.

Der große Kreuzer Gehdli.

Danzig, 18. Juli. Der große Kreuzer Seydlitz, der am Dienstag seine Probefahrt in der

Danziger Bucht beendet hatte, geht heute vormit-

tag 1 Uhr nach Kiel ab. Dem Vernehmen nach hat

er eine Geschwindigkeit von nahezu 29 Minuten

erreicht und damit neben seiner riesigen Maschinen-

leistung von 100 Tausend Pferdekraften auch einen

neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt.

Schweres Unwetter in Hannover.

Hannover, 18. Juli. Im Regierungsbezirk

Stade ist ein schwerer Wolkenbruch niedergegangen,

der ungeheuren Schaden an Vieh- und Ernte-

beständen anrichtete. Der Elbe stiegen zwei Men-

schaffen.

Professor Dr. Maunzbrecher aus der

sozialdemokratischen Partei ausgetreten.

Mannheim, 18. Juli. Dr. Maunzbrecher,

der Redakteur der freireligiösen Gemeinde in Man-

nheim und seine Frau Paula, haben dem Vorstan-

de der sozialdemokratischen Partei ihren Austritt aus

der sozialdemokratischen Partei mitgeteilt. Dieser

Schritt wird begründet mit der Stellung der beiden

zu den Militär- und den außerpolitischen Fragen,

die seit Jahren schon nicht mehr mit denen der

sozialdemokratischen Partei übereinstimmen. Dr.

Maunzbrecher hielt vor etwa zwei Jahren einen

Vortrag im „Münchener Hof“, wobei seine abwei-

chenden Auslassungen gegenüber dem sozialdemo-

kratischen Programm allgemein aufstießen.

Nasche Schöne der Schlagerin in Ranch.

Ranch, 18. Juli. Das hiesige Schlager- und

Recht hat den Studenten der Medizin Gollert, der am

14. Juli den deutschen Eisenwarenhändler Conrad

aus Dainichen geschlagen hatte, zu 14 Tagen Ge-

fängnis und 300 Mark Schadenersatz verurteilt.

Zur Kruppaffäre.

Berlin, 18. Juli. Ueber die gerichtlichen

Schritte der Kruppaffäre wird der Leser der „Nord-

deutschen Allgemeinen Zeitung“, oder gibt es meh-

re, durch nachstehende Notiz des offiziellen Blattes

unter der Rubrik „Der und Flotte“ unterrichtet:

„Wie die Korrespondenz weiter führt, wird am

31. Juli vor dem Kommandantengericht in Berlin

gegen einige untergeordnete Dienstleistungen des

Verwaltungsbezirks wegen Verletzung und Unge-

horsam, begangen durch Preisgabe der Geheimnisse,

verhandelt werden. Diese Dienstleistungen sollen

einem Herrn Brand, Vorsteher des Kruppischen Ver-

lins Bureau, amtliche Nachrichten vorzeitig und

unbefugt übermittelt haben.“

Dieser bemerkt das „Berl. Tagebl.“ recht bos-

haft:

„Offensichtlich ist das nicht die Art, in der die

Verwaltungsgeschichte die Öffentlichkeit auf dem

fernen über die Missethate auf dem Gebiet der

Staatsverwaltung zu unterrichten gedenkt.“

Bermischtes.

Wilhelmshaven, 17. Juli. (Die

Reichsregierung aus S. 178.) Die Ver-

gung der Reichen auf dem jetzt heringefischten

Reichsboot „S. 178“ ist (wie schon gemeldet, D.

Red.) gestern nachmittag um 5½ Uhr in Angriff

genommen und war gegen 11 Uhr nach beendet.

Es wurden 16 Personen geborgen; es erscheint aber

nicht ausgeschlossen, daß sich noch einige Körper in

schwer zugänglichen Orten festsetzen könnten. Die

Leichen sind durchweg stark verwest und können fast

nur an den Namenstafeln der Kleidung festge-

stellt werden. Eine Leiche konnte überhaupt nicht

mehr rekonstruiert werden, da nur noch ein Bein-

enden und die Wirbelsäule vorhanden waren.

Man hatte bisher angenommen, daß sich viele

Leichen in dem großen Kistenkasten befinden wür-

den, wo 25 Mann ihren Schlafraum hatten. Doch

konnte man merkwürdigerweise dort gar keine Leiche

feststellen. Unter den Toten befinden sich Ober-

steiger, Gefreite aus Ostpreußen und Gefreite aus

Bayern. Die Leichen wurden gleich im Dock in

die Särge gelegt, die auf der Stelle verladen

und nach dem festlich ausgeschmückten Gezer-

schiffen der zweiten Torpedodivision gebracht wur-

den. Die Beerdigung ist für morgen nachmittag

angesetzt.

Dresden, 17. Juli. (5 Personen ver-

brannt.) Aus noch unaufgeklärter Ursache ge-

riet heute Nacht in dem Orte Oberkämmer das

Haus einer Frau Gasse in Brand und wurde voll-

ständig eingeäschert. Fünf Einwohner kamen da-

bei ums Leben.

Seidelberg, 17. Juli. (Selbstmord

einer Familie.) Hier hat sich in der verflo-

nen Nacht ein Familiendrama abgespielt. Es

wurde gestern morgen die aus vier Personen be-

stehende Familie des Zabarokaufmanns Mayer

Gernsheimer tot aufgefunden. Der 70jährige

Mayer Gernsheimer, seine 64 Jahre alte Frau, eine

16jährige Tochter und eine 50 Jahre alte Verwandte

hatten sich mit Beendigung verurteilt. Die Leichen

entdeckte in den Betten. Wie aus einem an

die Staatsanwaltschaft gerichteten Schreiben her-

vorsteht, sollen finanzielle Sorgen und Krankheit

Die Holbutko - Brotfabrik

fabriziert nicht nur das grösste und billigste, sondern auch durch die sorgfältigste Art der Zubereitung das schmackhafteste und bekömmlichste Brot. Die neuen, modernen Anlagen mit ihren luftigen Räumen, Maschinen neuester Konstruktion, sowie die doppelte Siebung des Mehles bieten Gewähr für peinlichst sauberste Verarbeitung und Herstellung des Brotes. Die Holbutko-Brotfabrik bezieht infolge des ganz bedeutenden Umsatzes nur erstklassiges Mehl in Waggonladung gegen Kasse und erzielt die niedrigsten Einkaufspreise. Die Wagen laufen durch eigenen Eisenbahn-Anschluss bis zur Fabrik, wodurch erhebliche Spesen gespart werden. Die Holbutko-Brotfabrik hat in jeder Beziehung die volle Anerkennung der Behörden gefunden und häufige Besuche und Besichtigungen von technischen Schulen und öffentlichen Lehranstalten sind Beweis ihrer mustergiltigen Einrichtungen.

Das Holbutko-Brot gelangt täglich frisch in

über 50 Verkaufsstellen

in Dortmund und Umgegend zum Verkauf. Jede Hausfrau überzeuge sich von den Vorzügen des Holbutko-Brotes; sie wird sich selbst und ihrer Familie grosse Vorteile verschaffen.

Oeynhausener 95 u. 50 Pf.
Ideal 95 Pf.
Mürbstuten 45 u. 23 Pf.
Bauernstuten . . 45 Pf.

Garantiert reines Roggenbrot
ca. 8 1/2 Pfund schwer, 95 Pf., mit 3 Pfennig Rabatt, und 1 Pfennig Bar-Rabatt bei Einkauf von 1 Mark.
Jeden Samstag:
Rahmkuchen, Rondonkuchen, Platenkuchen, Teekuchen

Paderborner 85 u. 65 Pf.
Casseler . . . 65 u. 45 Pf.
Weizenstut. 100 u. 85 Pf.
Roggenstuten . . 60 Pf.

An- und Verkäufe

Komme sofort

Reife Hausfrauen Preise für
gute Kleider, Schuhe, Rö-
cke, Betten, Schränke, ganz
einrichtungen. Karte gen.
J. Kretsch, Dortmund 39.

Goldene Preise

Reife für getragene Kleider
und Schuhe. Karte gen.
J. Kretsch, Dortmund 39.

Zahle höchste Preise

für gute Möbel aller Art,
Geräte, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer,
u. u. u. Karte gen. J. Kretsch,
Dortmund 39.

Zahle

die besten Preise für getra-
gene Kleider.
J. Kretsch, Dortmund 39.

Nur

J. Kretsch, Dortmund 39,
reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Seltene Gelegenheit

Küche mit 139
Schlafzimmer 175
Gute mit 425

Speisezimmer

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Masthoff & Co.

Ecke Weber- und 1. Kampstraße.

Kaufe

Möbel, Herde, Defen
sowie kompl. Schlaf-
zimmer, Küchen, Wohn-
zimmer, Speisezimmer,
Küchen, Ladeeinrichtungen,
Theken sowie ganz
einrichtungen. Karte gen.
J. Kretsch, Dortmund 39.

Wunderbares

Schlafzimmer
mit 139, 175, 425
Gute mit 425

Hochmoderne Küche

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

435 Mk.

Möbel-Ausstellung
Rudolf Huntrup
Lindenstrasse 10
Dortmund

Möbel auf Abzahlung

Ganze Einrichtungen sowie
einzelne Teile. Karte gen.
J. Kretsch, Dortmund 39.

Schlafzimmer

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Teilzahlung

Wohnungseinrichtungen
in einfachen und eleganten
Gestalten, einige aus Holz,
teils verbleicht, teilweise
neu, in jedem annehm-
baren Preis. Karte gen.
J. Kretsch, Dortmund 39.

Masthoff & Co.

Ecke Weber- und 1. Kampstraße.

Mod. Schlafzimmer

kompl. für 185 Mk. u. u.
Gute mit 425

Ausnahme-Angebot

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Mod. Speisezimmer

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Möbel

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Küche

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Schlafzimmer

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Küche und Schlafzimmer

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Schlafzimmer

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Chaiselongue, Plüschsofa

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Möbel-Verkauf

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Masthoff & Co.

Ecke Weber- und 1. Kampstraße.

Neues D.-Oberbett

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Betten

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Masthoff & Co.

Ecke Weber- und 1. Kampstraße.

Metalbetten,

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Neues Oberbett und 2 Kissen

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Regal

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

18 PS Lokomobile

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

8 PS Benzinmotor

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

F. Schaarmann

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Marktstraße,

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Alte Zahngebisse

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Bade-

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

3 u. 4 Füllungsstüren

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Badeeinrichtung

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Auto-Gelegenheitskäufe

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

5 PS. Motorwagen

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Klein-Auto

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Automobil,

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Hotelomnibus

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Auto-Gelegenheitskäufe

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

5 PS. Motorwagen

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Klein-Auto

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Automobil,

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Hotelomnibus

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Auto-Gelegenheitskäufe

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

5 PS. Motorwagen

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Klein-Auto

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Automobil,

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Hotelomnibus

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Reife für getragene Kleider,
Schuhe, Röcke, Betten, Schränke,
Küchen, Speisezimmer, u. u. u.
Karte gen. J. Kretsch, Dortmund 39.

Reife für getragene Kleider

Von der Existenz der kleinen Organismen, die man heute mit dem Sammelnamen: Bakterien bezeich-
net, erst Ende des 17. einige wenige und in der
zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genaue Kennt-
nis erhielt. Bis dahin hielt man sich an die rohe
Erfahrung. Man kannte und unterschied wohl die
einzelnen Krankheitserscheinungen, die durch ein-
zelne Gase hervorgerufen werden. Und es kann
auch wohl kein Zweifel darüber herrschen, daß es
umgibt, die sehr gut wußten: mit kleinen
Mengen z. B. des Pestbakteriums aus den Beulen oder
den Absonderungen der Rodenpusteln ist ei-
ne Person unter Umständen rasch anzu-
stecken.

Grat Zeppelin und die deutschen Ingenieure.

Eine Wendung in der letzten Rede des
Geheimrats Joffe von der Berliner Technischen
Hochschule, die das Verhalten der deutschen In-
genieure gegenüber Zeppelin zum Gegenstand hatte,
ruft jetzt den Verein deutscher Ingenieure zu einer
Entgegnung auf den Plan. Joffe hat gesagt und
hatte diese Behauptung gegen Widerpruch auch
aufrecht erhalten: Wie oft sind seit dieser Zeit
noch Scheidewände aufgerichtet worden, um den
Fortschritt zu hemmen. Wurde nicht Zeppelin
feinereit auf einer Hauptversammlung des Vereins
deutscher Ingenieure von allen Sachverständigen
dortselbst bezeugt,

daß ein leuchtendes Zukunftsbild vorhanden sei?

Der Vorstand des Vereins deutscher Ingenieure
hat, wie er nun feststellt, zweimal Gelegenheit ge-
habt, sich mit dem Luftschiff des Grafen Zeppelin
zu befassen. Zum erstenmal geschah dies im Jahre
1890, als bei Gelegenheit der Hauptversammlung
des Vereins in Stuttgart dem Vorstande die Bitte
ausgesprochen wurde, die Entwürfe des Grafen
von Zeppelin zu fördern. Der Vorstand leitete
dieser Bitte Folge und berief einen Sachverständigen-
ausschuß, bestehend aus den Herren v. Bach,
Wassler, Rintow, v. Linde, Müller-Wesling,
Peters, Schürer und Elsbach. Unter Bezugnahme
auf das Gutachten dieses Ausschusses wandte sich
der Vorstand des Vereins mit einem Aufruf an die
deutschen Industriellen und insbesondere an die
Mitglieder des Vereins mit dem Ersuche, daß sich
1898 eine Aktiengesellschaft bilde, deren Mittel
1899 den Bau des ersten Zeppelinluftschiffes er-
mächtigen. Sachverständige des Vereins, v. Bach
und v. Linde, beteiligten sich durch Zeichnung von
Ätzen an dieser Gesellschaft und befanden damit
auf die deutsche Weise, daß für sie der Bau
eines Luftschiffes nicht „undenkbar“ sei.

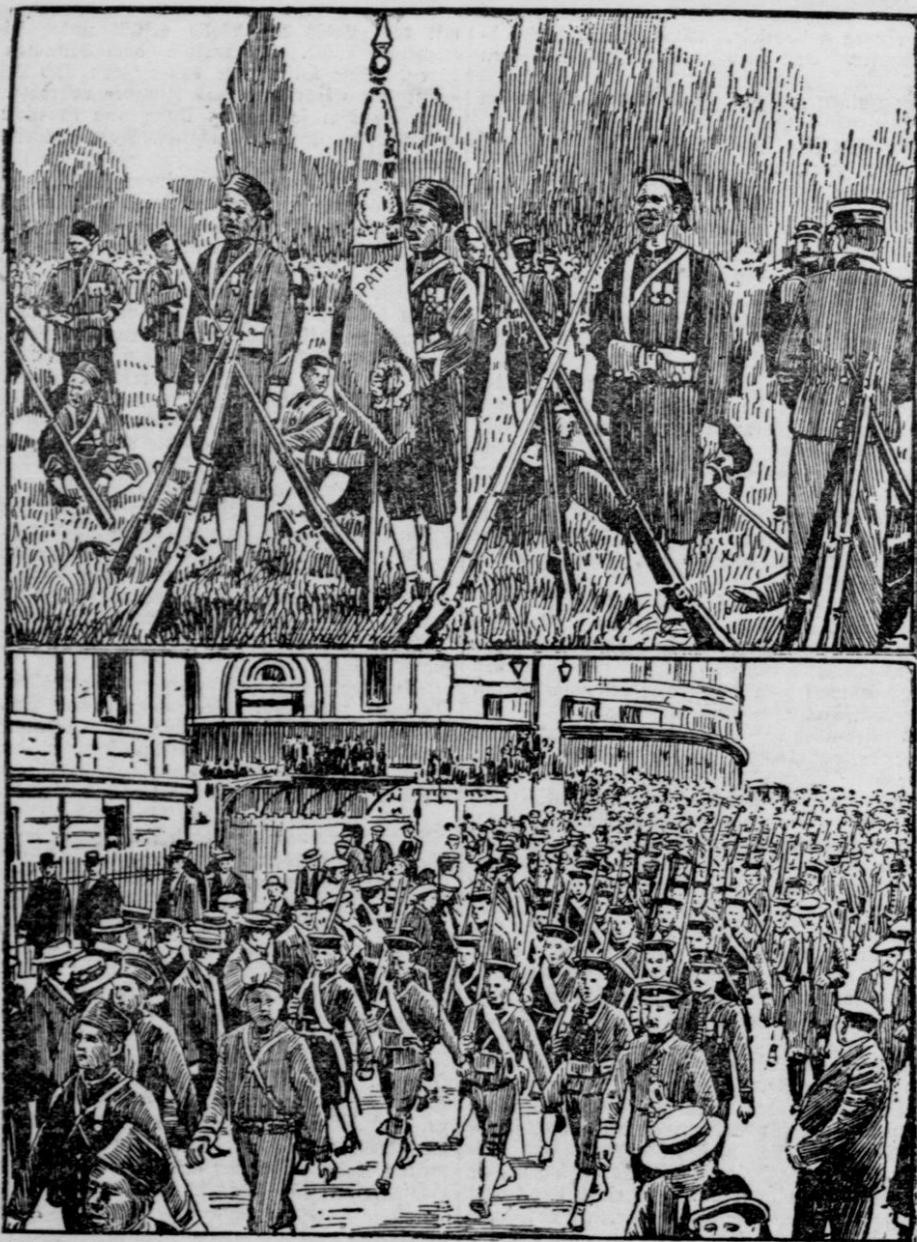
sondern eine durchaus lösliche Aufgabe war.

Ein zweitesmal hat sich der Vorstand des Vereins
deutscher Ingenieure mit derselben Angelegenheit
im Jahre 1901 zu befassen, nachdem sich Graf
Zeppelin an ihn mit der Bitte gewandt hatte, den
Ausschuß vom Jahre 1890 zum Zwecke der Ergän-
zung und eventuellen Berichtigung der damals ge-
fundnen Requisitionen wiederum zu berufen. Diese
Berufung fand statt, und zwar fand der Ausschuß
bei Gelegenheit der Hauptversammlung des Vereins
im Jahre 1901 in Kiel. Der Verhandlungsbericht
über die Sitzung enthält, wie der Vorstand feststellt,
nicht ein Wort, das die Behauptung des Prof.
Joffe stützen könnte. Sonstige Ansprüche von
Sachverständigen über das Luftschiff des Grafen
Zeppelin sind auf Hauptversammlungen des Ver-
eins deutscher Ingenieure aber im Zusammen-
hang mit ihm nicht getan worden.

Mannigfaltiges.

Osnabrück, 18. Juli. Die Massen-
erkrankungen im Osnabrücker In-
fanterieregiment kamen in den städtischen
Kolonien von Osnabrück zur Sprache, wo Ober-
bürgermeister Dr. Rimmüller die Erklärung abgab:
Die Stadtdirektion hätte gewünscht, daß die
Kolonien, als geschlossene, durch die Militärbehörde
von den Massenerkrankungen in den Kasernen Mit-
teilung gemacht worden wäre. Die Behauptung,
daß eine am 17. Juni geschlagene Luft, deren
Gefahr nach Ansicht des Sanitätsamts Hannover
die Vergiftungen hervorgerufen haben soll, trotz
parapherierter Erkrankung der Soldaten als ge-
fährlich bezeichnet worden, wurde von der Stadt-
verwaltung zurückgewiesen. Ein großer Teil des
Fleisches der betreffenden Kolonien ist an die Militär-
verwaltung verkauft worden, ohne daß dort Massen-
erkrankungen aufgetreten sind. Auch der Umstand,
daß bei der Artillerie, die von demselben Lieferanten
Fleisch von derselben Art erhalten haben soll,
Erkrankungen nicht vorgekommen sind, läßt auf
eine Lüge in den bisher veröffentlichten Unter-
suchungsergebnissen schließen. Im übrigen wird
auch hier Frage geführt, daß die sanitätspolizei-
lichen Nachforschungen erst verhältnismäßig spät
begonnen konnten, da eine rechtzeitige Information
durch die Militärbehörden nicht erfolgt war.

(Die Kosten des Zeppelin-Projektes.)
Von juristischer Seite wird geschrieben: Bei einem
Streitgegenstand von 75 Millionen Mark stellen sich
die Kosten gemäß §§ 9, 13, 32, 76 des Gesetzes vom
1. Juni 1909, wie folgt: Die Anwaltskosten erhalten ein
Jeder für die erste Instanz, da keine Beweis-
aufnahme stattgefunden hat, rund 160 000 Mark, für
die zweite und dritte Instanz jeder rund 208 000
Mark gemäß §§ 8, 49 des Gesetzes vom 20. Mai
1898. Die Gerichtskosten betragen aber in erster



Ober: Die Fahne der senegalesischen Schützen. Unten: Ankunft anamitischer Schützen in Paris.

Kolonialtruppen bei der großen Parade in Longchamps bei Paris.

Die Feier des französischen Nationalfestes
wurde in diesem Jahre mit außerordentlichem Ge-
pränge begangen. 200 000 Mann nahmen an der
großen Truppenparade in Longchamps teil, und
darunter zum erstenmale die farbigen Truppen
der Republik, die Jöhnen empfangen; Präsident
Poincaré richtete an die Chef der Kolonialregi-
menter hochgemutete patriotische Ansprachen. Rund
eine Million Zuschauer waren bei der Parade zu-
gegen, und Vorbeimärsche der Senegalesen, der

Zankineen und gemischten marokkanischen Regi-
menter bildeten natürlich die Sensationen des
Tages. Ebenfalls die Anamitischen Schützen
nahmen in diesem Jahre zum erstenmale an der
großen Parade teil. Unter Bild zeigt sie nach ihrer
Ankunft auf dem Bahnhof in Paris auf dem
Markt nach ihrem Quartier. Aus St. Cloud
waren sieben Aeroplane und drei Luftballons auf-
gestiegen, die den Bewegungen der Truppen folgten.

Infanz rund 900 000 Mark, in der zweiten und
dritten Instanz rund 1 115 000 Mark, in der dritten
Instanz 1 300 000 Mark. Erfolgt in der ersten oder
zweiten Instanz (in der dritten ist dies so gut wie
ausgeschlossen), Beweisaufnahme, so erhöhen sich
die Anwaltskosten erster Instanz auf je 240 000
Mark, zweiter Instanz auf je 312 000 Mark, und
die Gerichtskosten steigen für die erste Instanz auf
rund 1 350 000 Mark, in der zweiten Instanz auf
rund 1 680 000 Mark. Im großen und ganzen be-
tragen die Gerichtskosten in den beiden ersten In-
stanzen das Fünftel, in der dritten etwa das
Drittel der Anwaltskosten. Alles in allem folgt
also ein solcher Prozeß dem unterliegenden Teil
einmal 576 000 Mark, gleich 1 152 000 Mark ohne
Beweisaufnahme, und bei Beweisaufnahme
3 385 000 Mark, mit Beweisaufnahme in erster
und zweiter Instanz 4 830 000 Mark. Herr Tausen
bezo. sein Sohn werden den Prozeß wohl bis zur
letzten Instanz treiben. Im Verhältnis der Jahr-
hundertsteine könnte man im Interesse des Staates
nur eine recht große Anzahl solcher Prozesse
wünschen, bei denen auch die Vermögenssteuer der
Anwälte noch einen hübschen Waben neben den
Gerichtskosten bringen würde.

Literarisches.

(Untenstehende Werke sind in der Buch- und
Musikalienhandlung von G. L. Krüger, G. m. b. H.,
zu haben.)

„Wie man sein Geld vermehrt.“ Ein Ratgeber
für Privatleute, die ihre Kapitalien nützlich und
sicher anlegen wollen. Vierte vermehrte und
verbesserte Auflage. Preis M. 1,80, gebunden M.
2,40. (Verlag 20 Via.) Verlagshaus Emil Högst,
Breslau. Der Verfasser will der Verfasser den
Leser belehren. Er zeigt, wie man Anlagen und
Geschäftsberichte prüft, um Schiebnungen oder Ver-
fälschungen zu entdecken, wie die Kursnotizen zu
lesen sind etc.

„Beiträge zur Geschichte der Stadt Cleve.“ Im
Auftrage des Vorstandes des Clevischen Geschichts-
vereins, herausgegeben von Joseph Oppenhef,
Landgerichtsrat in Aachen. Seit 3. Verlag von Wil-
helm Starb jr., Cleve 1913. Im dritten Heft dieser

Briefkasten der Redaktion.

Militärversorgung, Lützendorf. 1. Nr. 2.
Rein 3. Beizondere gibt es nicht.
Gerichtskosten, Bismarck. 1. In 5 Jahren. 2, 3.
Nr. 4. Rein.
G. R. 100. 1. Bis 21 Jahre. 2. Nr. 3. Rein, 4.
Vierteljahr. 5. Rein.
B. M. 1. 2. Nur bei persönlicher Schuld.
B. M. 18. Antrag aus Beizelsommando.
B. B. Versuchen Sie es mit einem entsprechenden
Antrag.
B. B. 21. Nr.
B. B. 33. Rein.
B. B. 3. Antwort. Nr.
B. B. 101. Ciel. Sie können es schon jetzt be-
antragen.
B. B. 1. Nr. 2. Nichtet sich nach dem Umfah.
B. B. 1. Rahlung nur gegen Herausgabe der
Sachen.
B. B. 1. Kirchberg. Wenden Sie sich an einen
Spezialjur.
B. B. 1. Rein.
B. 2000. 1. Nicht eine Woche. 2. Nr. 3. An-
fertigung.
G. R. 38. Der Betreffende muß Sie erst be-
klagen.
Edelweiß, Wanne. 1, 2. Als Neuge kann man
sich nicht vertreten lassen.
A. B. Kapitalien nützlich und Direction Berlin.
A. B. Langenbrer. 1.—3. Nr.
A. B. Fragen Sie einmal bei der Schule
Duisburg an.
A. B. 1899. Balanzentliste, abonnieren Sie auf
der Post.
G. R. 100. Bekannde bei der Anwaltskammer.
B. B. 2. In Kreuzen nicht.
G. R. 18. Ganz verschieden, siehe Dreikbuch.
G. R. 103. 1. Firma nicht berechtigt. 2. Vor-
stellung erlaubt.
G. R. 100. Schreiben Sie ans Rathaus Berlin.
B. B. 100 Mark zu wenig, erheben Sie ein
Spruch, das Kind können Sie nicht verlangen.
B. B. 1. Freipe ist Teil des Baumerks.
D. S. B. in 1, 4. Nr. 2, 3. Rein.

interhaltungsblatt

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger.

Nr. 195. Freitag, 18. Juli 1913.

Contessa Yolandas seltsame Heirat.

Ein Roman aus der römischen Gesellschaft von Erich Griese.

(Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

„Ist es wahr, Contessa? Darf man gratu-
lieren?“
Die Herzogin Ludovisi fragt es in liebenswür-
digem Tone. Mit ausgestreckten Händen war sie
Yolanda Millesore entgegengegangen, die soeben
den Saal betritt.
Es ist in der Blumenausstellung auf dem Monte
Pincio.
Wingsum ein Wunderland von Duft und Far-
ben.
Das türmt sich zu hohen, schwefelgelben Pyra-
miden, bläst sich zu roten Niesenbällen, trauert wie
bläulich schimmernde Schlangen aus geheimnisvol-
len Blütenkelchen. Das flirrt buntschillernd
die Wände hinauf, schlingt sich zu malerischen Ge-
winden, raut sich um schlanke Palmen und Oran-
genbäume und hängt buntschillernd wieder von
oben zur Erde herab. Kleine, feindliche Ge-
bilde, wie lebendes Gestein. Pompöse Niesen-
balden in leuchtendsten Farbenpracht. Partisane
trauben mit regelmäßig feierlichen Blütenloden.
Tropisch wollige bide Ballen, von unbestimmter
Farbe, mit vollgelegtem Schoß und verheißungs-
vollem stumpfen Glanz. Ganz weiße, leuchtende
Esterne feuch und lieblich, wie ein unschuldig
Widengestalt.
Das blüht und duftet und lockt und blendet und
umfist den Besucher, daß er fast betäubt die Wüste
femt vor so viel farbenfroher Würdevpracht.
Die beiden Damen, die sich inmitten dieses
Blumenrausches herab die Hand drücken, obgleich
ihre Herzen von solcher Freundschaft nichts wissen
— sie gleichen an Schönheit selbst den herrlichen
Mitteln den Blumen.
Die Herzogin in ihrem vorberaucht roten Samtge-
wand, mit dem reichen Halsband und dem großen
Federhut: eine vollblühende Contessa. Yolanda
Millesore, ganz in Weiß mit Silberfäden und
einem kleinen Reque mit langer Reiserfeder: die
feuchte, soeben erst ihrem Reide dem Sonnenlicht
erschließende weiße Blüte.
„Ist es wirklich wahr?“ wiederholt die Her-
zogin, da Yolanda nicht gleich antwortete.
„Was soll denn wahr sein?“
„Nun, ganz Rom spricht doch von Ihrer neuesten
grandiosen Eroberung.“
„Ich dachte, ganz Rom hätte etwas Besseres
zu tun.“
Die Herzogin droht leicht mit dem Finger.
„Ei! Sie wollen meiner Frage ausweichen.
Contessa. Das sagt mir genug. Um meiner Ur-
teilstraft Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: ich
wollte gleich nicht daran glauben.“
„Aber warum denn glauben?“ fragt Yolanda
angeblich, die Augenbrauen zusammenziehend.
„Dah Sie — den Fürsten Boris Varjesku be-
zaten werden.“
Yolandas Gesicht ist wie mit Blut überglänzt.
Erstlich verlegen beugt sie sich über eine voll-
erblühte Orchidee, wie um ihren Duft einzusaugen.
„Verzeihen Sie den kleinen Scherz!“ lächelt
die Herzogin mit verlegendem Hochmut. „Sie ha-
ben doch nicht geglaubt, daß ich im Ernst auch nur
einen Moment eine solche Verbindung in Erwä-
gung ziehen konnte!“
Yolanda wirft den Kopf in den Nacken.
„Und warum nicht, Frau Herzogin?“
„Weil jeder vernünftig denkende Mensch weiß,
daß weder sich mit Adler paaren sollen! Der Fürst
ist doch ein kaiserlicher Adler.“
„— und ich bin es nicht,“ fällt Yolanda rasch
ein. „Das wollen Sie doch wohl sagen.“
„Wollte. Sie werden selbst ausgehen, daß eine
— Leberstocher keine passende Partie für einen
Fürsten ist.“
Der Hieb sitzt. Yolandas schwarze Augen schie-
ßen Blitze. Der Ruf ihres Vaters, für den sie
jetzt nur ein mittelbäugiges Mädchen hatte, erschallt ihr
plötzlich, da ihre Freundin in herabzulaufen sucht,
als etwas unendlich Schönes, Erhabenes.
„Und ich denke —“ sagt sie kühl, „ein Lehrer,
der die zukunftsweisenden Geister weckt, der in der ju-
gendlichen Seelen manns edles Samentorn pflanzt,
das später herrlich aufsteht, der Menschheit und
dem Vaterland zu Ruh und Frommen — ein sol-
cher Lehrer ist einem kaiserlichen Fürsten in jeder
Beziehung gleichberechtigt.“

Yolanda hat sich förmlich in Begeisterung hin-
eingelassen. Ach, könnte die gute Signora Toselli
sie jetzt hören! Sie würde die Hände falten und
Gott danken für die Ummwandlung in der Seele ihres
Kindes.
Die Herzogin Ludovisi aber, für die der Ser-
mon bestimmt war, lächelt nur überlegen.
„Ich kenne die Welt besser als Sie, liebe Con-
tessa!“
„Freilich. Die Weisheit kommt mit dem Alter.“
gibt Yolanda prompt zurück.
„Nicht immer!“
Beide Damen blicken einander an — kalt, durch-
dringend. Und beide wissen: sie sind Totfeindin-
nen. Totfeindinnen fürs ganze Leben.
Die Herzogin findet zuerst die konventionell
lächelnde Maske wieder, die für ein paar Sekun-
den von den Gesichtern beider abgefallen war.
„Ah, da kommt der Fürst! ... Wenn man
vom Wolf spricht, ist er nie weit. Ich überlasse Sie
Ihrem Schicksal, Contessa. Vielleicht gelingt es
Ihnen doch noch.“
Damit tritt sie ein wenig zurück.
Yolanda bleibt kurze Zeit allein. Im Au-
durchkreuzen ihr Köpfe eine Masse der wider-
sprechenden Gedanken. Die erste Ermahnung
der Mutter war merkwürdigerweise an dem leicht-
lebigen Weltkinder nicht ohne weiteres abgeprallt.
Gegen ihre Gewohnheit hatte sie während der letz-
ten Tage darüber nachgedacht, daß sie sich schon
entloffen, sich von dem Fürsten zurückzuziehen.
Die wohlüberlegten Worte der Herzogin machen
sie in diesem ihrem Entschluß wieder wankend.
Es drängt sie förmlich, der hochmütigen Frau und da-
mit der ganzen römischen Gesellschaft zu zeigen,
daß eine Leberstocher nicht zu gering ist für einen
Fürsten; daß sie Fürstin Varjesku werden kann, so-
bald sie wirklich will.
Ehe sie sich noch von ihrer Empörung erholen
und ihre Gedanken sammeln kann, tritt der Fürst
bereits an sie heran. Und in einiger Entfernung
von ihm taucht gleich seinem Schatten, wie jetzt so
oft, auch Graf San Martinos geschmeidige Ge-
stalt auf.
Yolandas Stirn verfinstert sich. Jene beiden er-
scheinen in jeder Zeit fast unzertrennlich. Was
kann es sein, das den Fürsten Boris Varjesku der-
art zu dem Grafen Alessandro San Martino hin-
zieht?
Und jetzt meint sie auch jenes teuflische
Lachen wieder auf Alessandro's scharfgeschnittenem
Gesicht zu gewahren — jenes unheimliche Lachen,
vor dem sie stets eine geheime Furcht bebt.
Mit vollendeter weltmännlicher Höflichkeit be-
grüßt der Fürst die Contessa Millesore. Und
gleich darauf auch die Herzogin, die sich beiden
wieder genähert hat. Dann beugt er sich bewun-
dernd über ein Arrangement von garlischen und
dunkelglühenden Centosilien.
„Welch herrliche Rosen haben Sie in Italien.“
Ich glaube, dergleichen gibt es nirgendwo anders.
Was meinen Sie, meine Damen?“
„Ich bin kein gelernter Gärtner“, erwidert
Silvia Ludovisi in soch beleidigend abweisendem
Tone, daß Yolanda die sonst so forschgewandte Her-
zogin, die sich nie auch nur den geringsten Fehler
zu Schulden kommen läßt, verblüfft anblickt.
Doch der Fürst scheint sich nicht im geringsten
verletzt zu fühlen.
„Eine Frau soll überhaupt in nichts „gelernt“
sein“, bemerkt er mit imponierender Ruhe. „Es
ist genug, wenn sie schon ausreicht und des Lebens
Sonnenschein genießt.“
Mit einer gelangweilten Bewegung wendet die
Herzogin sich ab.
Der Fürst aber fragt Yolanda mit bezwingen-
dem Nachdruck:
„Haben Sie die berühmte neueste Rosenart
schon gesehen, Contessa? Man nennt sie „Das
Licht der Liebe.““
„Nein, Herr Fürst.“
„Darf ich die Ehre haben, die Rose der Blu-
men der Rose der Frauen vorzustellen?“
„Welch dummes Kompliment!“ spottet die
Herzogin. „Ich will die Vorstellung nicht föhren.“
Dort hinten gewahrt ich die kleine Marchesina
Varjesku. In zehn Minuten werde ich allen inter-

essanten Matjes aus der römischen Gesellschaft er-
fahren haben. Auf Wiedersehen!“
Und leicht mit der Hand winkend, schreitet sie
mit dem ihr eigenen lässig folgenden Schritt davon.
Inzwischen bewegen sich der Fürst und Yolanda
langsam durch die Ausstellungsräume. Wo sie sich
auch blicken lassen — überall macht man ihnen
bereitswilligst Platz; überall begannen sie veränd-
nisnimmigen Widen; überall hören sie hinter sich
her führen:
„Die Contessa Millesore und der Fürst Var-
jesku! Welch schönes Paar!“
All diese bewundernden Blicke und schmeich-
haften Ausrufe, die Yolanda unter anderen Um-
ständen beglückt haben würden, beunruhigen sie
heute. Man scheint sie beide bereits als zusam-
mengehörig zu betrachten, und wenn nun aus der
Partie nichts wird, so nimmt man als selbstver-
ständlich an, daß Fürst Varjesku die Contessa Mil-
lesore zwar enthusiastisch bewundere, sich aber
als zu vornehm dünkte, die „Leberstocher“ zu sei-
ner Gemahlin zu erheben.
Während Yolanda an der Seite des Fürsten
die „Königin der Rosen“ ansieht und seinen ver-
haltenen Worten lauscht, wird das peinliche Ge-
fühl verletzter Eitelkeit in ihr härter und härter.
Woher nahm jene hochmütige Herzogin das Recht,
sie derart beleidigend zu behandeln? Und wie wird
sie erst spöttisch lächeln und höhnisch blicken, wenn
sie recht behalten sollte, wenn aus der Verbindung
nichts wurde?
Niemals gerührt gibt sie Antwort auf die
verschiedenen Fragen ihres Begleiters: sie fühlt
sich unendlich unbehaglich in diesem Zwiegespräch
mit sich selbst.
Als das Paar in der Palmenabteilung anlangt,
gewahrt sie von weitem dem Grafen San Mar-
tino, der hier auf sie gewartet zu haben scheint;
denn sein Gesicht verrät weder Ueberraschung,
noch Befangenheit bei ihrem Anblick.
Unmutig wendet sie sich zu ihrem Begleiter.
„Herr Herr dort scheint jeden Ihrer Schritte
zu bewachen, wie ein Detektiv einen Verbrecher,
Fürst Varjesku. Wenn ich nicht wüßte, wer Sie
sind und wer Graf San Martino ist, so — um
Gotteswillen, was fehlt Ihnen?“ unterbricht sie
sich plötzlich.
Der Fürst ist auffallend bleich geworden. Rast
scheint es, als kämpfe er mit einem Schwindel-
anfall.
„Was fehlt Ihnen?“ wiederholt Yolanda mit
einem ängstlichen Blick in sein entstelltes Gesicht.
„Was — was sagten Sie?“ murmelt er, sich ge-
waltig fassend. „Verzeihen Sie, Contessa, ich
habe nicht verstanden, was Sie sagten! Ich leide
öfters an einem eigentümlich begenenden Gefühl
in der Brust. „Grazaffektion“ nennen es die
Ärzte. Ein kurzer stechender Schmerz, der mir
momentan den Atem raubt. Das war auch soeben
der Fall ... Es ist schon wieder vorbei.“
„Es ist doch nicht bedenklich?“ fragt Yolanda
etwas nervös.
„Ich denke — nein ... Aber wenn es doch ge-
fährlich wäre — würden Sie es beklagen? ...
Würde es Ihnen nicht gleichgültig sein, ob ich leide
oder nicht? ... O, sprechen Sie, Contessa! Sprechen Sie!“
„Diese Frage gehört nicht in die Blumenaus-
stellung“, versucht sie zu scherzen, und ihr forciert
heiterer Ton klingt seltsam ab von der erregten
Dringlichkeit in seiner Stimme.
„Contessa, wenden Sie, bitte, Ihr Gesicht nicht
ab! Antworten Sie mir offen und ehrlich: würde
jene Frage an einem passenderen Orte eine gün-
stige laute Antwort erhalten?“
Jetzt lächelt sie wirklich.
„Sie sind ein feiner Diplomat, Herr Fürst. Sie
wissen, mit dieser letzten Frage würde ich gleich-
zeitig die andere beantworten.“
Sie treten hinaus auf das weitgedehnte Pla-
teau des Monte Pincio. Unter großen schattigen
Bäumen sind lustige Zelte aufgestellt, von denen
aus man der aus der Ferne herüberfallenden
Orchestermusik lauschen kann.
Rast unmerklich spielt das Gespräch wieder auf
die Schöpfung des Fürsten hinüber. Er erzählt von
den herrlichen Tannenausschungen seines Liebings-

schloß am Schwarzen Meer... von dem freien, ungebundenen Leben der bulgarischen Frauen... von den berühmten Barbescu-Diamanten... Er erzählt das alles in solch einfacher, natürlicher Weise, daß Jolanda erstarrt gefesselt wird. Sie merkt nicht, wie seine Blicke, während er spricht, hinter halb geschlossenen Lidern hervor wiederholt durch die Reflexion hinausgehen in die draußen auf und ab promenierende Menschenmenge.

Jetzt scheint er gefunden zu haben, was er sucht; denn plötzlich unterbricht er seine Erzählung und steht rasch auf.

„Ich ermüde Sie sicherlich mit meinen langatmigen Schilderungen, Conteſſa. Verzeihen Sie meinen Egoismus!... Darf ich Ihnen dort von dem Wäſſer eine Erfrischung holen?“

Sie lächelt über seinen Eifer.

„Wenn ich Weintrauben haben könnte —“ „Alles in der Welt ist zu haben, man muß nur wissen, wie und wo!“ lautet die heitere Entgegnung. „Ich bin sofort wieder zurück!“

Und schon eilt der Fürst davon.

Jolanda ist froh, ein paar Augenblicke allein zu sein. Die auf sie einströmenden Gedanken verwirren sie fast. Immer wieder kommen ihr die Worte der Mutter in den Sinn: „Wenn du ihn nicht heiraten willst, so ermutige ihn auch nicht!“

Daß sie ihn nicht ermutigt? Tut sie es nicht jetzt noch — angezogen von der ganzen römischen Gesellschaft, deren neugierige Blicke deutlich sagen: „An dem Gesicht scheint doch etwas Wahres zu sein...“

„Aber! Später wird sie darüber nachdenken, Vorläufig will sie nur der hochmütigen Herzogin Ludovisi geigen, daß —“

Ein Schatten, der plötzlich vor ihr auf den jenseitigen Seiten des Hofes fällt, stört sie in ihrem Gedankenlauf.

Sie blickt auf und gewahrt den Grafen San Martino am Eingang des Zettes.

„Sie erlauben?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, tritt er auch schon ein.

Schweigend wendet Jolanda ihm ihr hochmütig verwundenes Gesicht zu.

„Contessa Millesiore,“ beginnt er ernst, und etwas wie mühsam zurückgehaltene Erregung zittert in seiner Stimme nach — als wir damals in Unfrieden voneinander schieden, war ich heftig — vielleicht auch hart und ungerecht. Es tut mir leid. Sprechen Sie ein freundliches Wort, daß auch Sie bedauern —“

Vielleicht hätte sie ein andermal diese einfache Bitte erfüllt. Durch die Stille der Herzogin jedoch ist sie erbittert — nicht nur gegen Silvia Ludovisi selbst, sondern auch gegen den Grafen San Martino.

„Entschuldigen Sie, Signore —“ entgegnet sie eilig, den Kopf in den Nacken werfend — „ich spüre wirklich nicht die mindeste Lust, auf jene unersüßliche Angelegenheit noch einmal zurückzukommen.“

„Sie wissen nicht, was für Sie davon abhängt, Conteſſa,“ drängt er in leidenschaftlicher Erregung. „Ich habe Sie geliebt — geliebt, wie nur wenige Männer das Weib ihrer Sehnsucht lieben. Um dieser früheren Liebe willen überwinde ich meinen Stolz und bitte nochmals — zum letztenmal — um ein Wort des Bedauerns für den Schmerz, den Sie mir damals —“

Sie unterbricht ihn durch eine unnütze Bewegung.

„Ich begreife Sie nicht. Warum verfolgen Sie mich? Ich wiederhole: ich habe Ihnen nichts zu sagen.“

Starrer und harter werden seine soeben noch so tief erregten Züge. Den Blick fixiert auf das spöttisch lächelnde Gesicht der schönen Frau vor ihm gerichtet, nimmt er die blutrote Granatblüte aus seinem Knopfloch und gerpflückt sie mit den Fingern — langsam, grausam, in feinerer Ruhe, wie ein Gelehrter.

Dann wendet er sich zum Gehen.

„Leben Sie wohl, Conteſſa! Was nun auch kommen mag — vergessen Sie nicht: ich habe im letzten Augenblick Ihr Schicksal nach in Ihre eigenen Hände gelegt.“

Hart und kalt klingt seine Stimme, voll feierlichem Ernst, wie die andernherge Stimme des Richters, die dem Verbrecher sein Todesurteil verkündet.

Davidis Kochbuch.

Ca. 400 Seiten stark, elegant gebunden, mit etwa 500 Original-Illustrationen.

Nur 75 Pfg.

(Nach auswärts nur gegen Einsendung von 1.05 M.)

C. F. Krüger, G. m. b. H.

Dortmund, Westenhellweg 9. (Krüger-Passage.)

nich Ihrem Wunsche. Aber ich werde Sie in Ihrem Wagen nach Hause begleiten und — und der Welt ein ergötzliches Schauspiel bieten. Ich danke!“

„So komme ich nach und diniere mit Ihnen.“ „Nein, nein — nicht heute!“

„Dann morgen!“... Wir Barbescus sind niemals Virtuosen in der Geduld. Also — wann darf ich morgen kommen? Binnen vierundzwanzig Stunden muß ich mein Schicksal erfahren!“

Seine Stimme hat einen herrlichen, festgelegenen Klang. Trotz eines leise unbeweglichen Gefühls muß Jolanda lächeln. Die merkwürdige Art des Fürsten, um sie zu werben, verwirrt sie und schmeichelt ihr zugleich.

„Kommen Sie, wenn Sie wollen und überlassen Sie es dem Zufall, ob Sie mich zu Hause treffen.“

Stolz richtet er sich auf.

„Nein, Conteſſa! Die Fürstin Barbescu verzeihen Sie es dem Zufall.“

„Aber sie vertrauen ihrem — Stern?“ „Das eher.“

„So vertrauen Sie Ihrem Stern, Fürst Barbescu!“

Mit wiedergewonnener Heiterkeit reicht sie ihm die Hand zum Kuß. Dann neigt sie grüßend das schöne Haupt und verläßt das Zeit, um nach ihrer in einiger Entfernung stehenden Equipage umschau zu halten.

Als der Wagen mit der Contessa Jolanda Millesiore davonrollt, blicken ihr zwei Augenpaare gespannt nach — in finstern Troß die tiefstehenden, unklaren Augen des Grafen San Martino, voll grauer Trübsal, die dunklen Spinnweben der Herzogin.

„Fast tut es mir leid um so viel Jugend und Anmut!“ murmelt Alessandro erregt vor sich hin.

„Und doch —“

„Es muß sein, mein Freund!“ unterbricht ihn Silvia Ludovisi kalt. „Was fangen Sie mit der giftigen Schlange an, die zwischen Gesinnung verborgen. Sie unversehens sticht!“

„Sie meinen die Biper?“

„Ja, die Biper.“

„Ich töte sie.“

„Auch so!“

Und die beiden schreiten ihre Promenade fort.

12. Kapitel.

Es ist am folgenden Vormittag. Jolanda sitzt auf ihrem gewohnten Platz in ihrem kleinen Empfangsalon, ein Buch in der Hand, in dem sie jedoch nicht liest. Nachdenklich blickt die großen Augen über die Seiten hinweg durch das halboffene Fensterrahmen in das große Grün der Bäume.

Logisches, zielbewusstes Nachdenken, kalte Diskussion waren niemals Jolanda Millesiores Stärke. In ihrer Konversation, in ihrem Wortgeplänkel ist es nur der Hauch ihrer Persönlichkeit, der sie aus jeder Situation als Siegerin hervorgehen läßt.

Heute jedoch denkt sie nach — in unruhiger Erregtheit, in bangen Zweifel, dabei auf jeden Schritt drängen laufend.

Jeden Augenblick kann der Fürst kommen — und noch immer ist sie unerschlossen.

Wie, wenn er sie aus ihrer Heimat fortnimmt in fremde, ungewohnte Gegenden? Wenn er sie in ein ödes Schloß am Schwarzen Meer verbannt und sie wie wieder in ihr geliebtes Italien zurückkehren darf? ... Doch ist es nicht gerade diese Möglichkeit, die ihren abenteuerlichen Sinn reizt? Auch hat sie einmal so etwas gehört, als sei Fürst Barbescu königlicher Abstammung. Wer weiß, was im Laufe der Zeit noch passieren kann? ... Allerhand romantische Ideen durchwirren ihren Kopf. Die Phantasie arbeitet mächtig... Schon sieht sie sich auf einem Thron dort irgendwo auf dem Balkan. Alles beugt sich vor ihr... Sie hält in ihrer kleinen Hand das Leben von Hunderttausenden. Ihr Herz pocht, ihre Wangen glühen, ihre Augen leuchten... Sie überhört das Öffnen der Tür und gedämpfte Schritte auf dem weichen Teppich.

Wie plötzlich eine leicht vibrierende Stimme dicht neben ihr sagt:

„Dieses reizende Köpfchen durchziehen angenehme Gedanken, wenn man nach dem Gesichtsausdruck schließen darf. Hoffentlich komme ich nicht zu früh, Conteſſa! Ich habe seit gestern Abend die Stunden gezählt.“

Jolanda schüttelt rasch die erste Befangenheit ab. Mit einer geräuschvollen Bewegung deutet sie auf einen Sessel in ihrer Nähe.

Doch der Fürst setzt sich nicht. Langsam läßt er sich vor ihr auf eine Knie nieder und ergreift ihre Hand.

„Ja, er kniet wirklich! Er, der stolze Fürst Barbescu! Wenn das die Herzogin Ludovisi jäh!“

Jetzt darf ich die Frage stellen, die Sie mir

gestern bewachten, nicht wahr?“ flüstert er in bittendem Tone. „Zuerst Conteſſa — wollen Sie mich mit Ihrer kleinen Hand beglücken?“

Jolandas Herz beginnt stürmisch zu pochen. Endlich, endlich ist der Augenblick gekommen, der ihr, wenn sie den Antrag annimmt, Macht und unbegrenzten Reichtum bringt! Sie hat die Empfindung einer Königin, der die Regententone aufs Haupt gedrückt wird.

Und doch schweigt sie.

„Ich fürchte fast, meine Art, um Ihre Hand zu bitten, hat nicht Ihren Beifall,“ fährt der Fürst fort. „Wir Barbescus verstehen uns schlecht auf Liebeswerben. Genügt es Ihnen nicht, Conteſſa, wenn ich Ihnen sage: „Ich liebe Sie? Wollen Sie meine Gattin werden?“

„Mit bei ihr seltsamem Ernst blickt sie ihm in die Augen. Da steht nichts von Herzensliebe, nichts von Harmonie der Seelen und Vertrauen. Was dieser flackernde Blick ausdrückt — sie weiß es nicht. Aber es bedrückt sie.“

Er senkt die Lider vor ihrem forschenden Blick. Fast erscheint es Jolanda, als sei er verlegen. Eine innere Stimme flüstert ihr zu: „Trau ihm nicht! Schick ihn fort!“

Schon öffnet sie die Lippen, um das entscheidende Wort zu sprechen —

Da taucht das hochmütige Gesicht der Herzogin Ludovisi vor ihr auf, und sie meint, die farfallische Stimme zu vernahmen, die höhnisch-lachend sagt: „Natürlich hat er es nicht ernst gemeint. Wollen Sie sich mit Adlern paaren?“ Jetzt preßt sie die Lippen aufeinander und versucht, sich eingureden, sie sei nur nervös und aufgeregt. Vielleicht haben Fürsten auch eine andere Art, ihre Liebe zu erklären — weniger leidenschaftlich, mehr ceremoniell; sie betrachtet es gewissermaßen als eine Staatsaktion...

Noch immer schweigt sie, in heftigem Kampf mit sich selbst.

Verstohene Thräne malt sich in den Augen des noch immer Anbittenden — nichts von jener bebenden Anruhe, die Graf Alessandro Gesicht ausdrückt, als er der Contessa Millesiore seine leidenschaftliche Liebe gestand — vielmehr eine ängstliche, nervöse Unruhe, die mehr von außen, als von innen her zu kommen scheint.

Und abermals fragt er — härter, dringender: „Contessa, antworten Sie: wollen Sie meine Gattin werden?“

Dann hebt es leise, wie ein Hauch, über ihre Lippen: „Ja.“

Einen Moment leuchtet es triumphierend in seinen Augen auf. Langsam erhebt er sich aus seiner knienden Stellung und führt ihre Hand an seine Lippen — mit vollkommener Höflichkeit, aber auch ganz konventionell.

„Ich danke Ihnen, Conteſſa.“

Kein Liebeswort, keine Zärtlichkeit. Nicht einmal ein warmerer Blick. Gelassen nimmt er einen Sessel, rückt ihn nahe an Jolanda heran und setzt sich neben sie.

„Da Sie mich soeben zum Glücklichen der Sterblichen gemacht haben —“ beginnt er aus neuem, und der gleichmütige Ton seiner Stimme kontrastiert merkwürdig mit dem Heftigkeit in seinen Worten — „möchte ich gleich die erste Günst von Ihnen erbiten.“

Tiefte Blüte flammte in ihrem Antlitz auf. Was wird er von ihr begehren? Was?

„Bestimmen Sie unsere Hochzeitstag!... Bitte, sehen Sie nicht so entsetzt aus, teuerste Conteſſa! Dank Ihrer Güte, sind wir von jetzt an Verlobte und werden naturgemäß über kurz oder lang heiraten. Ist es nicht das Beste, wenn dies sobald wie möglich geschieht? ... Alle Außerlichkeiten können schnell arrangiert werden. Sie befehlen vorausichtlich ein bedeutendes Einkommen, wenigstens bedeutend für eine Dame. — Ich wünsche, daß Ihre Vermögen und Ihre Reute — gleichviel, was es ist — Ihnen bleibt, als Adelsgeld.“

Jetzt wagt Jolanda, die in erschütterlicher Befürzung ausgeblutet, einen Einwand.

„Das würde meinen Gatten gegenüber nicht richtig gehandelt sein.“

Er unterbricht sie mit einer stolz abwehrenden Geste.

„Die Barbescus rühnen niemals das Vermögen einer Frau an, Conteſſa Millesiore... Und nun leben Sie wohl für heute! Ich darf wohl morgen wiederkommen, um mit Ihrer Entscheidung in bezug auf unsern Hochzeitstag zu helfen!“

Damit küßt er ihr aufs neue höflich die Hand und verläßt, ohne eine Antwort abzuwarten, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Im Ernteglanz.

Reize von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Im Augenblick, da der junge Rittergutspächter Dominik den Schimmel wandte, um mitten durch das wogende Getreide des reifen Roggens heim zu reiten, verließ der Reisinjektort Trauter den Aufschlagsplatz zwischen den breiten, vollen Schwaden und lief zu seinem Herrn hinüber. Seine Stimme klang geheimnisvoll und warnend: „Herr,“ sagte er, „der Johann Bille ist wieder im Lande. Er muß doch gewiss aus dem Gefängnis zu uns gekommen sein.“

Klaus Dominik richtete sich in den Steigbügel

empör, ehe er antwortete. „Das ist mir verpöhlend, Trauter. Er wird seinen Jüngern helfen wollen.“

„Den kleinen Krüppel, Herr, das Kind von der Biele?“

„Jimmerhin sein Fleisch und Blut.“

„Nichtig, Herr, aber ich glaube wohl, daß er einem anderen Gewerbe hier nachgehen will. Der Junge, der es doch bei Jhnen auf dem Herrenhof wie im Himmel hat, würde ihn bloß an eine ernere, die ihn ins Gefängnis gebracht.“

„Der Tod wirkt persönlich, Trauter! Darum mag auch Johann Bille gekommen sein, um an dem Grabe seines Weibes ein Vaterunser zu sprechen.“

„Dann allein ist der Tod nicht da!“

„Warum sonst wohl?“

„Herr,“ sagte der alte Mann bedächtig, „in der Nachbarschaft haben sie in dieser Woche zweimal eingebrochen, und ich mein’ der, daß schon einer dabei geholfen haben muß, der gut Bescheid weiß. Und der Herr hat auch noch das ganze Geld von der Schafwolle im Hause!“

„Wann, Sie werden doch nicht etwa den Verdacht hegen, daß Johann Bille, der einst mit mir zusammengehört und gekostet hat, mein Hab und Gut angreifen wird?“

„Ja, Herr, den Verdacht habe ich!“

„Dann sage ich Jhnen, daß Sie irren. Daß der Bille in seinem Jähzorn den schweren Schick gegen sein junges Weib führte, das hat ihn in meinen Augen noch nicht zum Verbrecher gemacht. Er ist ein Unglücklicher, aber auch nicht mehr.“

„Es wäre aber doch vielleicht besser, Herr, wenn Sie die beiden Drogen in den nächsten Nächten von der Kette ließen!“

„Dann ist ihm, wenn er etwa heimlich nach seinem Kinde sehen will, zerstreut.“

„Trauter, Sie bleiben gefest! Sehen Sie sich die Ernte ringsumher an. Wir hatten auch kein Vertrauen zu ihr. Jetzt zerfällt die unbegreifliche Kälte die ganze Gegend, dann, als sie sich gerade wieder erholt hatten, schlug sie ein Hagel nieder, und jetzt rauchend doch schwere, goldene Ähren um uns. Auch Johann Bille wird sich zurechtfinden und aufpassen. Seien Sie also ganz ruhig.“

Und dennoch trug Klaus Dominik auf dem heimlichen Treuen um ihn! Daß der junge, starke Burche der sechs Jahren an die leichtsinnige, schöne Biele kommen mußte, war ihm zum Unglück geworden. Sie hatte weder Liebe zu dem unglücklichen Kinde, noch Sinn für Ordnung und Sauberkeit gehabt. Da verzog sich, nach mitternachts, das Hofen, der heftigste Johann Bille und schlug sie. Er wachte später nicht zu fassen, ob er einen Stoch oder Stein gegen sie erhob, er wachte nur, daß eine rote, lobende Flamme vor seinen Augen glühte hätte, als er es tat, und daß er, als sie am zweiten Tage danach starb, keine Reue empfand. Wenn Monate hätte er dafür büßen müssen, und jetzt war er wieder im Licht. Wenn er die Serie in seiner Hand durch die Reize fuhr, würde er schon wieder ruhig werden.

Der junge Rittergutspächter warf, als er am Ziel war, dem wartenden Kutscher die Zügel hin und ging den Tönen entgegen, die mit leiserem Wiseln von der Kinde über den Gutshof zu ihm hinüberliefen.

Dort stand, im Rahmen der Tür, die alte, sonst so freundliche Mammet und schalt über etwas schändlich Unschickliches. Klaus Dominik aber wachte wohl, wenn er die Unschicklichkeit sah. Er riefte ihr zu und fragte heftig: „Mammet, was hat er denn schon wieder angestellt?“

„Er schreit ohne Unterlaß,“ sagte sie. „Dabei sieht ihm nichts an Speiß und Trank; sehen Sie nur, da ist er bei den Blumen im schönsten Schalten, aber er redt die Arme nach dem Nagen hin. Als wolle er auch mähnen und binden helfen.“

Da ging Klaus Dominik leise zu dem weinenden Krüppelchen und legte seine Hand auf den großen Kopf. „Junge, wie wird denn solch Geisteserkrankung?“

„Aber die Tränen verfliegen nicht. Die dünnen Armden reiben sich weiter, und die Augen stehen um etwas. Es war, als schme er sich nach den wandernden, geliebten Halm.“

Einen Augenblick überlegte der Rittergutspächter. Dann hob er das Kind auf seine Arme, umarmte es und schritt mit ihm durch die stehende Sonne nach dem Wogen hinüber.

Es war, als hätte er die heiße Sehnsucht eraten. Die Tränen verfliegen, die mageren Händchen langten zu dem Kinde hin, und die Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. Klaus Dominik dachte an den unglücklichen Vater dieses Kindes und an seine tote Mutter, die allezeit ein Grauen bei seinem Anblick empfanden. Und sein Herz wurde warm und weit. Er setzte das Kind in die reise Pracht und redete leise und zärtlich zu ihm.

Ob es den Sinn der Worte verstand? Vielleicht tröstete schon der weiche Klang sein unbekanntes Schien. Denn plötzlich war es wiederum die Arme zu dem Mann, der vor ihm in dem Segen kniete und kahlte etwas. „Bata...“ hieß es. Niemand hatte es ihn gelehrt!... Klaus Dominik fühlte Tränen in den Augen. Er legte den schweren Kopf des Krüppels an seine Brust, ehe er Johann Billes armen Kind wieder in das Stübchen zu der alten Mammet schickte. In der Nacht blieben die Drogen wirklich an den Ketten. Nicht einmal der Reaktor wanderte in das Schlafzimmer mit. Klaus Dominik lagte sogar ein wenig in sich hinein, ehe er endlich, todmüde von dem anstrengenden Ernteglanz, Sorgen und Denken vergessen durfte.

Einmal, es mochte um Mitternacht sein, schielte er empor. Er hatte geträumt, daß vor seiner Tür ein verzweifelter Kampf ausgebrochen sei, und seine Rechte padte mechanisch das Ruwert, welches

mit dem Erbs der Wölfe gefüllt unter seinem stoßstiffen rührte. Er meinte auch Stimmen zu hören. Eine heizere, die voller Jörn und Leidenschaft den Eintritt in das Zimmer erstrebte, und eine, die ihm so bekannt klang und es nicht zu geben wollte, daß die nächtliche Ruhe unterbrochen werde.

Jetzt träumte er von einem Schrei, der gurgelnd und weh drängen verlang. Als er sich in diesen aufrichtete und erschrocken die Augen rief, war alles still. Mit einem heimlichen Seufzer streckte er sich darum von neuem aus und schlief, bis das erste fahle Morgenrot in sein Fenster schaute. Dann schlüpfte er hastig in die Kleider und wollte hinaus, weil ihm der wirre Traum dieser Nacht wieder ins Gedächtnis zurückkam. Die Tür gab aber nicht nach, obwohl sie unverschlossen war. Erst nachdem Dominik alle Kräfte angewandt, fügte sie sich seinem Willen. Seine Augen öffneten sich weit, und seine Glieder verloren die Kraft, als er inne ward, was geschehen war. Hart neben der Schwelle lag in seinem Blut ein schwerer Hakenkinder. Er erkannte ihn sofort, trotzdem seine Wangen eingefallen und seine Augen wie erloschen schienen.

Johann Bille war’s, der Selbsterlöschene. Und er neigte sich zu ihm herab, rief seinen Kopf in die Höhe: „Wie konnte das geschehen, Johann? Was mochte Du hier? Habe Vertrauen zu mir.“

Da sah ihn der Todwunde lange an... „Herr,“ sagte er leise, „Herr.“

Und der andere schloß ihm mit den kühlen Hand über die guckenden, roten Augenlider. Es war, als hätte er die kalte Hand damit fort. Johann Bille ward wieder zum toten, weißen Jungen, der mit Klaus Dominik in dessen väterlichen Kisten auf die Obstbäume kletterte. „Do können Sie die best Appel.“

„Ja, Johann,“ sagte der Rittergutspächter sanft. „Du hast recht, aber jetzt lag ich nur vorläufig hin. Wir werden später noch so manchen, will’s Gott, gemeinsam zusammen runderholen.“

Ein Weiden wachte es, ehe der Mitternacht flatternden Gedanken befehligen hatte. Dann aber hielt er sie und ließ sie nicht wieder frei.

„Herr,“ murmelte er, „ich und der andere, der mit mir im Gefängnis war, wir wollten es diese Nacht tun. Ich wird’ auch nicht zurückgezuckt haben, wenn ich gestern oben nicht im Korn verdeckt gelegen hätte.“

Da sah ich Sie und meinen Jungen. So dicht war ich bei Ihnen, daß Sie mich hätten treten können, die Ähren bedekten mich bloß an. Ich soll und hört’ alles, auch, daß mein Jung’ zu Ihnen kata jogte. Und nun kommt’ ich nicht mittun, Herr. Aber der andere hat’ es sich in den Kopf gesetzt. Da muß ich doch mit ihm kämpfen. Er ist fort, aber ich hab’ auch einen Stich von ihm abgegriffen.“

Es war ein böser Stich! Der Krat meinte später, er wäre wohl zu heilen gewesen, wenn man nicht gar so viel roten Lebenssaft vergebend hätte. Nun aber gab es keine Rettung mehr. Johann Bille wollte nicht sterben, weil ihn graute. Drei Tage und drei Nächte blieb er Sieger gegen den Tod. Seine Qual war unbeschreiblich. Da legte ihm Klaus Dominik einen vollen Strauß goldener Ähren auf die schließende Brust und nahm seine Hände. „Wenn Du nicht so toter für mich gekämpft hättest, wäre ich wohl längst tot,“ sagte er dabei an seinem Ohr. „Denn der andere hätte mich nicht geliebt.“

Da war es, als ob ein Rädeln über das verzerrte Gesicht käme, als ob die kalte Rechte nach dem geliebten Leiden tastete und sie an die Lippen reifen wollte. Sie fand aber nicht mehr die Kraft, sich emporszuschieben.

Aber das Rädeln blieb und die Sonne stieg gen Mittag. Da fand sich Johann Bille endlich beim, zu dem goldenen Ernteglanz der erfüllten Sehnsucht.

Da war es, als ob ein Rädeln über das verzerrte Gesicht käme, als ob die kalte Rechte nach dem geliebten Leiden tastete und sie an die Lippen reifen wollte. Sie fand aber nicht mehr die Kraft, sich emporszuschieben.

Aber das Rädeln blieb und die Sonne stieg gen Mittag. Da fand sich Johann Bille endlich beim, zu dem goldenen Ernteglanz der erfüllten Sehnsucht.

Wissenschaftliche Morde in alter Zeit.

Die grauenvollen „wissenschaftlichen Morde“ des frankfurter Rechtschäfers Karl Popf, der, wie er angekündigt hat, mit Reinkulturen von Cholera und Typhusbazillen arbeitete, haben die kriminelle Verurteilung der Bakterien wieder einmal deutlich gezeigt. Es wäre jedoch verfehlt, derartige verbrecherische Manipulationen als eine fragwürdige Ergründung der Keuzzeit anzusehen. Sehr wahrscheinlich sind sie auch, wie A. Abels in „Groß Archiv“ betont, in früheren Jahren vorgenommen. Allerdings ist hier der Begriff „Vollziehen“ einzuschränken, denn man konnte überhaupt keine Bakterien. Dafür war man aber über die Infektionsfähigkeit, die von dem Körper oder den Körperzellen der Person ausgehen kann, die einer Infektion zurechtzuführenden Krankheit (Seuche) erlagen, sehr genau unterrichtet. Schon aus dem Altertum besitzen wir manche Nachrichten, die den Schluß zulassen, daß einzelne Personen mit den Leiden oder mit Teilen der Leiden von Personen, die einer Seuche erlagen, zu einem oder dem anderen Zweck operierten. Aber die große Kunst der „wissenschaftlichen Morde“, die schwarze Kunst der Reinkulturen, beginnt doch erst im 14. Jahrhundert. Denn da fehlt die Tätigkeit der sogenannten Pestmager, Pestfänger, Giftfreier ein. Und dann brachen auch mit aller Rast die Judenverfolgungen aus. Man beschuldigte die Jüden, daß sie durch allerlei Mittel die Pest verbreiteten und insbesondere, daß sie durch „Leichengifte“ (also Bakterienstoffe) die Drumen „verfäulten“. Wie die Erzählung von angeblicher Brunnenvergiftung,

die namentlich zu Heilbronn immer und immer wieder aufzuwachen, anzudeuten sie in ihrer Wehrhaft jedes realen Untergrundes.

Ueber die „Pestfänger“ heißt es in einem Erlass Philipps 4. von Spanien, vom 7. August 1604: „Dieses unglückliche Jahrhundert hat Menschen, um nicht zu sagen Ungeheuer, herbeigeführt, die aus den schändlichsten Teilen der Hölle gekommen und so verbrecherisch und grausam sind, daß sie mit unmenselichen und schändlichen Methoden in ihrer Wildheit alle Grenzen menschlicher Grausamkeit überfordern und sich erschrecken, eine Beschönigung zum Tod und zum Untergang des Volkes und der Stadt anzugehen, indem sie Pestgift austreten und es in die Häuser, auf die Straßen, auf die Plätze, auf die Menschen selbst streuen, und damit eine schollige Menge von Bürgern und Familien ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes und des Standes töten, und nicht damit zufrieden, zeigen sie eine so große Verachtung gegen Gott, daß sie rachsüchtig sogar auf gesunde Personen das Gift verbreiten, es in die Häuser trummer Ordensleute und heilige unglücklichen Jungfrauen und in die Gotteshäuser bringen, indem sie damit die heiligen Bilder und gemeinsten Altäre beschänden, so daß es kein Ort mehr von ihrer Gottlosigkeit geblieben ist, die Armen, die zu ihrer eigenen oder zur öffentlichen Sicherheit zu den heiligen Mitteln oder zu Gott selbst flüchten.“

Der Geist seiner Zeit widerspiegelnde Erlass, „Seiner kaiserlichen Majestät Philipp 4.“ hatte natürlich im Verein mit den ausgesprochenen Belohnungen Erfolg. Es hagelte Denunziationen, und die Verurteilungen häuften sich. Hunderte vermeintlicher Pestfänger wurden geädert, nachdem man ihnen durch Tortur die tollsten Geständnisse erpreßt hatte. So berichtete eine Frau im Lazarett, sie habe 4000 Menschen mit Pest giftet.

Die Geschichten, so erzählt ein Chronist, glauben jedoch nicht alles, was von Pestfängern und Pestfängern erzählt wurde. Es geschahen aber doch Dinge, die man nicht für erdacht halten kann, und es ist doch mindestens für sehr wahrscheinlich, daß, daß die eine oder die andere Person mit dem Leiden der Pest Verflochten oder auch nur mit Verdächtigungen solcher verbrecherische Anschuldigungen führte. Bemerkenswert sind die Aussagen zweier Pestfänger. Nach den Angaben des Senatore Laguna habe ein Pestfänger eingestanden, von einem Pestfänger ein Gefäß mit Pestgift und drei Bechergläser erhalten zu haben. Er würde später noch mehr Pest bekommen, müsse aber mit der Salbe gesunde Personen „einschmieren“. Er habe auch die Salbe zu dem Zwecke gebraucht, und zwar zunächst an seinem Hausgenossen, dann an seinem Nachbarn usw. Als er dem Freunde mehr Geld fordern wollte, war dieser verurteilt. Aber trotzdem er nun keine Entlohnung mehr erwarten konnte, habe er nichtsdestoweniger fortgefahren, die Leute zu lassen, weil er ein gewisses Vermögen dabei empfinde, wie die Jäger, die zum Späße Jagd in den Schatz kommen... „Ach! Ich drücke sich ein anderer Pestfänger aus. Er meinte: „das Pestgift (nämlich das Salben) wäre so schön, daß, wenn einer sich einmal dazu verstanden, so nachher so viel Geld und Liebe am Salben fände, daß es für ihn kein menschliches Vermögen mehr gäbe, was diesen gleich käme.“

Was die Motive anbelangt, die die Pestfänger veranlassen, so ist sicherlich das Verlangen nach reichlicher Stelle zu nennen. Denn aus zahlreichen Berichten ist zu entnehmen, daß die Vererbung von Leiden ganz gang und gäbe war, und daß die Verbreiter dabei auch absolut nicht vor etwaiger Anstandsgesfahr zurückschreckten. Einige Kriminalisten, u. a. Professor Dr. Hans Groß, vertreten die Ansicht, daß die sog. Pestfänger nur als Abwehrmittel gegen diese dienen sollten, und begründen dies damit, daß sich sicherlich kein Mensch selbst der Anstandsgesfahr ausgesetzt haben würde. Dies Argument kann aber wohl schwerlich als stichhaltig angesehen werden. Denn zu Pestzeiten starben in einer Stadt Tausend und Abertausende, und die große Masse jenseits, die einzelne wurden gleichgültig gegen die Gefahr und den Tod. Bei der Vererbung von Pestleiden war aber unter Umständen viel, sogar sehr viel zu verdienen. Die Verursacher, das Geld lachten, und das ist ja von jeher für Räuber die Hauptsache gewesen.

Die Geschichten mit den eingemauerten Pestfängern, Pestfänger erklären sich wohl reiflos aus den seit alters über das ganze Erdrund verbreiteten Glauben an die Kräfteheilbäume. So personifizierte schon die Chaldäer die Pest und das Fieber mit zwei Dämonen und zwar mit dem „Stuhnwürdigen“ Afat und dem grauenhaften „Kantat“. Nun können noch der allgemeine Auffassung zwar durchweg gewöhnliche Menschen mit den bösen Dämonen nichts anfangen. Sie können sie nicht beschwichtigen, wohl aber sind einzelne (vor allen Dingen Priester) imstande, die Dämonen zu bannen. Diese vermögen sie unter Umständen sogar einzuspannen und vor der Augenwelt abzusperren. Weiter ist es ihm möglich, durch bestimmte Zeichen und Beschwörungsmethoden die Dämonen abzuhalten, den Menschen, dem Vieh oder den Tieren zu schaden, die eben mit den Pestfängern versehen sind. Der uralte Glaube an die Kräfte solcher geheimnisvollen Formeln ist heute noch im Volk tief eingewurzelt, und wir finden ihn ganz besonders in Verbindung mit der Pest. Der Mensch, der ein solches Zeichen an sich trug, glaubte sich, er würde von der Pest befreit, den Pestdämonen verjagt.

Man muß sich stets vor Augen halten, daß man

Luftiges aus dem Engeren und Weiteren.

Theobald in Hohenfinow.

Für die Zeit der Anwesenheit des Herrn v. Weichmann in Hohenfinow sind besondere Anstalten getroffen, um die postliche, telegraphische und telefonische Verbindung, besonders auch mit dem auswärtigen Amt in Berlin, zu erleichtern. Das Bureau der Reichsleitung ist zum Teil nach Hohenfinow verlegt.

Niemals ruft oder ruft Theobald auf seinem Gult. Wenn ein anderer noch schlief, schreibt der Theobald schon Briefe; noch dem Frühstück — Tee und Ei — geht er in die Reichsleitung. Telefonisch dann zwei Stunden wird er mit Berlin verbunden, weil sich ohne diesen Mann sonst die Welt nicht drehen kann. Zweitens Frühstück: kalte Platte, Vater ist er jetzt und Gatte, doch von seines Hauses Glück stellt ihn fort die Politik. Ragow möchte gerne wissen, was wir in Gland schenken müssen, weil doch nur auf diese Art uns der Friede wird bewahrt. Ragow ist Ragow abgewimmelt, wird schon wieder abgewimmelt, und am Scherz steht sich ein Stiefelknecht. Er verlangt — was gar nicht ohne — wieder neue Bekleidung, und sein Anruf, der bedeutet: Die man diese Kosten deckt! Doch ein Kam-Kam unterdessen blutet schon zum Mittagsessen: komme schnell, o Theobald. Denn sonst wird die Suppe kalt! Noch den wohlwollenden Taten wird mit Fisch, Gemüse, Braten und mit Blumen er genötigt. Weil das die Verdauung mehr überflüssig ist er rätlos. Denn ein Telegramm, das drahtlos, wird ihm schleunigst überbracht, Aufgeben: „Kaiserreich“. Doch sofort in seinen Tagen weicht der Schrecken dem Vergnügen. Denn er sieht — ein Tränchen aull — „Reichthum“. Monumment enthüllt, Aufel, Sonne, Wollen wenig. Grut! Ihr wohlgenährter König! Theobald schlief wie ein Kindchen. Traumlos liegt ein Viertelstunde. Auf dem Dima hingetredet. Bis die Pflück ihn wieder weckt. Umfä bis zur Abendzeit. Die Zeit der dem eben Ziele seine ganze Geisteskraft: Wie man neue Steuern schafft! Doch heut gibt es keine Wunder, und bei einer Wunderschöpfung, die ihm abends aufsteht. Seufzt er still: „Ich finde nicht!“ Später liegt er dann den Seinen aus der „Norddeutsche Allgemeine“ Politik und andres vor. (Theobald liebt den Humor) Bis ein wiederholtes Gähnen deutet auf des Königs Schenken nach des Betts verbitterter Aus, und er macht die Rettung zu! Doch was in Worten schildern, was in gut verfilmten Bildern soll und ganz für jedermann. Nur der Kientopp seinen kann! „Theobald in Hohenfinow“ Diese Neuheit für den Kino Künftigen gleich ein festes Band zwischen Film und Vaterland!

Einem Stuttgarter Stadtrat ins Stammbuch. In Stuttgart erklärte ein Stadtrat, als die Presse sich einmütig weigerte, sie werde ohne Einladung über ein Fest nichts berichten: „Warum wollen Sie denn immer mitessen; Sie können doch auch zu berichten!“ Albert, Albert, auf entfernte Reisen tragen die die Nachgeborenen nach! Laufende von Mäusen dich ereilen, weil dein Mund so arge Worte sprach! Weil die Presse du hast schwer beleidigt, Rast und ruft man heftig dich an Ohr; weil der „Ober...“ sie nicht hat verteidigt, Wirst auch ihm man schwere Sünde vor. Was ein Kaufmann, welcher einen drohenden Sturm in dem ganzen deutschen Vaterland! Die Proteste immer mehr sich türmen, zur Ratione ihre Zahl sich hallt! Gähnt du die ständische Szene Die und Schwabens Hauptstadt doch erspart! Gähnt im Gehege deiner Röhne Du die dreifache Schmachung doch bewahrt! Mit dabei zu sein (nicht „mitzueffen“, Wie du meinstst hochhaft und naiv!) Um zu schildern wahr und angemessen, Wie sich alles machte und verließ, Um der Allgemeinheit zu berichten, Um Vertreterin des Volks zu sein, Zum Vergnügen nicht, vielmehr zu — Pflichten. Stelle die Presse sich bei Festen ein! Weisens ist es ja gar kein Vergnügen Mitzulassen an dem Feiertag; Denn wenn Fisch und Waten auch genügen Und die Weine wirklich rein und frisch, Und man meistens lange Neben schlafen Und die Chren spüren immerfort, Und in Sall dann fertigen zum Drucken Den oft spaltenlangen Festbericht! In der Regel ist die Arbeitsplage Viel, viel größer als das Festplaisier. Kammerlich wenn bei dem Festgelage Neben liegen ohne Ende schier. Weist viel lieber man am Stammtisch läßt Als am Galastisch im Zwang des Stads Bei der obligaten Mahonnais. An der Seite eines alten Weads! Albert! Gott im Himmel kann vergehen, Die eräunte Presse kann es auch — Wirst du dich gerechter Ruhe weihen Wie es ist für frommer Sünder Brauch? Dein „Wobauern“ hast du fundgegeben; Rühst du, Sünder, wahre Reue? Sprich! Rede künftig nie mehr so daneben! Woher Stadtrat, bester dich!

Die scharfe Suppe.



La France: Er wird sich schon daran gewöhnen!

Kindesunterstreichungen im Festsaal.

Nicht nur in Adels- sondern auch in Arbeiterkreisen finden Kindesunterstreichungen statt, und zwar hier in Dortmund — das möge folgender Vorfall beweisen: Ein militärischer Verein beging kürzlich hier ein Fest, man hatte Neben gehört. Hurra gerufen, getrunken und am Spätabend ging's ans Tanzen. Daran beteiligten sich auch junge Ehefrauen, die, weil sie nicht wußten, wo sie sie lassen sollten, ihre Säuglinge im Kinderwagen mit in den Festsaal gebracht hatten.

Zwei solcher Babywagen standen nebeneinander in einem dunklen Winkel bei der Bühne, und wenn sie ab und zu ihr Hühnchen über die allzu lange Dauer der Feier kundgaben, dann kamen die Mütter und stillten sie.

In nicht allzu großer Entfernung der kleinen Weltbürger aber saßen zwei ältere Mitglieder des Vereins, ein Schneider und ein Klempnermeister, die an dem Tanzvergnügen nicht teilnahmen, sondern über Geschäftsangelegenheiten u. s. w. sich unterhielten. Das Wimmern der Kleinen störte sie, sie ärgerten sich auch darüber, daß die Mütter so lange herumtanzten, und schließlich kam dem Klempner ein genialer Gedanke:

„Weichte mal, Franz“, sagte er zum Schneider, „daß Paula verstanden, daß die Dingen da Männer — vi. weilt mal da Männer verstanden.“ „Junge, Junge, das kann geschäftlich wern!“ meinte der etwas zaghafte Schneider. „Wann se uff doch erwischet, dann tritt wi mal op'n Kopp!“ „A wat“, sagte der Klempner und dann sahen die beiden wortlos sich gegenüber.

Als zum letzten Tanz aufgestellt wurde, führten sie ihren Plan in aller Geschwindigkeit aus. Der Schneider mußte sich neben dem Klempner aufstellen und der Klempner hinstellte hinter ihm her, um dann in aller Gemütsruhe das eine Kind in den Wagen des anderen zu legen und umgekehrt. Dann setzten sie sich wieder hin und als der Tanz zu Ende ging, machten sie sich schleunigst aus dem Staube — es war nahezu 3 Uhr morgens.

Die übrigen Mitglieder verließen dann auch in aller Eile den Saal, um sich zu Bett zu begeben und tüchtig auszuschlafen.

Aber schon um 6 Uhr morgens wurde die eine der jungen Ehefrauen durch das klägliche Wimmern ihres Säuglings geweckt und nahm ihn zu sich ins Bett, um ihn zu stillen. Kaum zwei Minuten später aber wurde sie totendbald und kreischend durch die Stube: „August — August — vi. hätt'n Jungens, uffe Rücken is wegt!“ „Du bist verrückt!“ erwiderte August mürrisch und wollte weiter schlafen.

„Wat, id him verrückt?“ leiste die Frau empört, sprang aus dem Bett, legte den Jungen zu ihrem Gemahl, sagte: „Da hätt Du 'n!“ und hing in Gemeinschaft mit dem Kinde laut an zu jammeren.

Unter diesen Umständen konnte August nicht länger liegen bleiben und als er dann den „Holl unterfucht hatte“, war auch er außer Fassung — keiner der beiden kam auf den Gedanken, daß ihnen ein schlechter Streich gespielt worden sei, sie glaubten fest, daß ihnen der Junge untergebracht worden sei, und in diesem Glauben ging der Gemahl auch eine Stunde später zur Ruhe, während die Frau zu allen Hausbewohnern lief, um ihnen ihr Mißgeschick zu erzählen.

Auf der Polizeiwache beruhigte man den August und versprach ihm, alsbald einige Kriminalbeamten mit der Affäre zu betrauen.

Dem August war ganz jämmerlich zu Mute; sein Mädchen hatte man ihm fortgenommen, und dem Affen von gestern drohte ein Mäler zu werden — und er hatte Durst! Kurz entschlossen betrat er die nächste Kneipe, ließ sich erschöpfen auf einen Stuhl nieder, bestellte ein Glas Bier und erzählte der Wirtin sein Mißgeschick.

Als er dann um 10 Uhr nach Hause kam, bot sich ihm ein rührendes Bild — neben seiner Frau lag seine geliebte flotte Tänzerin — sie hatten die Kinder wieder umgekehrt.

111 Genossen!

Müßig ist die letzte Wahl verfloßen für die Linksparteien; die Genossen sind jetzt gerade 111 an Zahl, und sie können sagen allemal: Reuter „Nummer eins“ Männer sie wären, Wie die Zahlen drei mal eins ja lehren, Auch Fernwärtis gäb's bei ihnen feins, Deutlich wärs: sie sind alle „eins“!

Immer musikalisch.

Ein Musiker ging mit seiner Liebsten im Dunkeln spazieren. Sie wollte ihm einen Fuß geben, der aber die Rasenpflanze trat. Da sagte er laut: „Bitte eine Oktave tiefer, Liebster!“

Der Gardestatist.

Ein Grenadier von den „Alexandern“ hatte sich, als er eines abends im königlichen Schauspielhaus als Statist tätig war, während einer Pause in der Kantine betrunken. In diesem Zustande ließ er sich zu Ausstreutungen gegen seinen Unteroffizier hinreißen und wurde vom Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, o Verführer! Du wunderschöne Stadt, Darinnen ward verurteilt Ein tapferer Soldat.

Ein tapferer, ein schöner, Vortrefflicher Soldat, Der als Statist fürs Schauspiel Sich frohlich melden tat.

Er klopfte die Griffe So stramm, wie irgendwer, Und was der Dienst auch brachte, Ihm war es nicht zu schwer.

Doch merke, Statist, Es ist ein Unterschied, Ob man im Dienst des Königs Dinaus aufs Schlachtfeld zieht.

Und ob man begehrt Der Rufer-Dienst sich weicht, Denn immer find die Weiber Voll Wetterwendigkeit.

Der tapferer, der schöne, Vortreffliche Soldat, Nicht vom Rillien befangen, Von strenger Jugend Pfad.

Vertraut von dem Glücke, Daß er hier mimen sollt, Verirrt in der Kantine Er seinen ganzen Sold.

Er klappte zehn Kläffer Vom blonden Gefährten; So wuchsen nach der Pause Ihm Mannesmut und Kraft.

Er schwankte im Glücke Vor Kunstbegeisterung, Und führte laute Reden Und zeigte höhern Schwung.

Doch fand er — entsetzt! — Der arme Grenadier Dafür nicht viel Verständnis Beim Unteroffizier.

Der meinte, er höre Die Schöndemokratie an; Der Grenadier erklärte, Das wäre alles Quark.

Es war ein Vanaufe Der Unteroffizier, Drum meldete er schleunigst Den Gardegrenadier.

Der Vater, die Mutter, Die ging'n zum Kriegsgericht: „Ach, hoher Herr Gerichtshof, Verurteilt ihn doch nicht!“

Die Richter, sie sahen Den Fall ganz anders an: Drei Monate muß drummen Der obstinate Mann.

Drei Monat, o Jammer! Es ist ein bißchen viel Für so ein Rußenträufchen Und ein Statistenspiel.

Und wird das zur Mode, Dann kommt es noch so weit, Daß unsern Grenadiere Den Kämpferschaft wird leid.

Dann hört noch amende Der große König! auf; Man kann ihn nicht mehr geben — C, weh dir, armer Kausf!

Der eingestiegen.

Der berühmte englische Maler Alma Tadema hatte einen Doppelgänger, den Parlamentarier Maurier, der ihm sehr ähnlich sah. Bei einer Gesellschaft, bei der beide anwesend waren, wandte sich eine Dame an ihren Tischherrscher und sagte: „Wissen Sie, Herr Alma Tadema, ich finde es zu lächerlich, was von Ihrer Ähnlichkeit mit Herrn Maurier geredet wird. Eine gewisse Ähnlichkeit ist ja da, aber mehr noch nicht. Habe ich nicht Recht?“ — „Nicht ganz“, antwortete ihr Tischherrscher höflich, „denn ich bin ein Maler, ich bin ein Maler.“

Nächtliche Heerschau in Danzig.

In Danzig wird augenblicklich ein Teil der alten Festungsmauern niedergelegt, den der Magistrat vom Ritus erworben hat. Bei den Abbrucharbeiten sind nun eine Menge von Menschenknochen zum Vorschein gekommen, die Gebeine jener Helden, die vor und auf den Mauern Danzigs während der Kämpfe in der napoleonischen Zeit gefallen sind. Die Gebeine der damals gefallenen Soldaten, die bisher in der Erde ruhig begraben lagen, werden nunmehr nach 100 Jahren ans Tageslicht gezogen und von Frauen und Kindern gesammelt, nicht etwa, um sie von neuem in die Erde zu betten, sondern um sie auf die Wägen von Gänndern zu laden, die sie mit kleiner Münze bezahlen und an eine Fabrik für Kunstbänder weiter verkaufen.

Nachts um die zwölfte Stunde Verläßt der Tambour sein Grab, Weil man ihm frohe Kunde Von schönen Festen gab.

Die Glocken hell erklingen Im Lande weit und breit, Sie tönen und sie singen Von fernem, großer Zeit.

Als tap're Kämpferscharen, Voll frischem Wagemut, Gehängt vor hundert Jahren Das Feld mit Heldenblut.

Und dankbar ehrt die Helden Das treue Vaterland, Rand's Festspiel weiß zu melden Vom Ruhm, der nie erloschwand.

Den Rheinwein seh' ich fließen Am reichgebedelten Tisch, Schwungvolle Weiden spritzen So frohm, froh, frei und frisch! —

Der Tambour macht die Runde, Er ruft die Kämpfer schnell In mitternächlicher Stunde Noch einmal zum Appell.

Den Weibel hört er brausen Weit über das Gefild, Sein Auge sieht voll Grausen Ein sonderbares Bild.

Wo man die Heldenleiber Gebettet einst zur Ruh, Da werfen klägliche Weiber Sich jetzt die Knochen zu.

Parteilos schiedet Haufen Vom Freunde man und Feind, Gemeinsam zu verkaufen, Was schon der Tod vereint.

Woh! hör' ich Hochgeflüster Von fernem, großer Zeit, Woh! wird mit Festgepränge Rand's Denmal eingeweicht.

Und Euch, Ihr tapfern Ringer, Verläßt die Industrie, — — — Doch Euer Gebein, als Dünger, Verkauft die Industrie, — — —

Dem Tambour wird so schauwig, Er wendet sich im Nu, Das also, ruft er traurig, Mein Vaterland, bist Du?

Und Danzig, stolze Schöne, So mächtig und so weit, Du ehrt Du Deine Söhne, Die Dich vom Joch befreit?

Soll Dankbarkeit als Tugend Denn ganz entfallen sein? Ihr sollt ja unsern Jugend Ein hohes Vorbild sein.

Drum sammelt fromm die Reite, Wenn es noch nicht zu spät; — — — Denn feiert weniger Feste Und übt mehr Pietät!

Ordnungsbetrieb.

Präulein vom Spielwarenlager: An dieser Buppe zu 3.25 ist der Kopf ab! Mahonch: Bringen Sie sie in die Antiquitätenabteilung als malaische Götzenstatuette — radieren Sie aber erst vom Preis das Komma weg; (Luftige Blätter.)

Die Anerkennung.

„Halt Du im Laufe der Ehe eine Veränderung an Deinem Manne bemerkt?“ — „Oh ja! Früher erzählte er mir, was in seinem Herzen vorging; heute spricht er ausschließlich von seiner Leber!“

Ein Ausweg.

Die Mutter liest dem kleinen Fritz eine entsetzlich rührende Geschichte von einem Knaben vor, der seinen Vater hatte. Fritz spielt mit seinem Kaminchen und hört zu. Die Mutter fragt: „Nun, Fritz, möchtest Du nicht diesem armen kleinen Jungen Dein Kaminchen geben?“ — Fritz befinnt sich, dann meint er: „Kann er nicht lieber Vatern kriegen?“

„Quo vadis?“

Ja, das sah' ich mir gefallen. Was Eienhewig passiert: Für Verfilmung von „Quo vadis?“ Ward' er reichlich honoriert, Denn ihm fielen zwei Millionen Dafür plötzlich in den Schoß. Es ist sicher seine Freude Ueber diesen Glückfall groß! Neht kann man ihn selber fragen, Was der Titel zu beugt: „Wo hin gehst Du?“ Mit dem Reichthum Kann er tun was ihm behagt. Kommt in Monte Carlo spielen, Selbst verlieren sehr viel Geld, Dann auch nach Neaplen reisen Über um die ganze Welt! — — — Reimen sich auch die „Poeten“ Mit „Moneten“ wunderbar, „Angereimt“ ist dies ganz immer, Doch hier himmt's mal ganz und gar!

Es ist erreicht!

Wie schön, o Mensch, erlöst von Kleinlichkeiten, Siehst du in diesen Jubelzeiten Im edlem, stolzem Mannestum, Frei durch Vernunft, stark durch Gesehe, Durch Sanftmut groß und reich durch Schätze Verkündest du der Aera Ruhm; Was nie in unsrer Ahnen Leben, Was nie und nirgends sich begeben Auch nicht in eines Traumes Bild, Es ist in rauschenden Afforden Des wachen Lebens wahr geworden Es ist erreicht und ist erfüllt! Doch sollen deine Pläster schlagen, Mit schönem Stolz darfst du dir sagen: Sei im Besäße, und du wohnst im Reich! Jedweder bange Zweifel muß entschweben, Wenn du besitzst und noch verdienst danken, So wird nunmehr von dir gelehrt:

Einkommensteuer, Aufschlag zur Einkommensteuer, Staatsvermögenssteuer, Aufschlag zur veredelten Ergänzungssteuer, Kommunalsteuer, Kirchensteuer, Wehrbeitrag, Aufschlag zum Wehrbeitrag, Vermögenszuwachssteuer, Aufschlag zur Vermögenszuwachssteuer, Rittliche Vermögenssteuer, Aufschlag zur rittlichen Vermögenssteuer, Ergänzungssteuer, Veredelte Ergänzungssteuer, Aufschlag zur veredelten Ergänzungssteuer, Weitaufschlag Steuer, Weitaufschlag Steuer, Aufschlag zur gestaffelten Zusatzsteuer. —

Wie schön, o Mensch, wart' du beraten, Als du von Reichstagsabdeliten Umhändert, umschmeichelt und umjammert, Doch du den Würgerinn ertrickst! Du n' grade aus der Ilne fischst, Der dir das Weile aufgedrückt! Der ohne Wenn und ohne Aber Als trüfflicher Mandatsinhaber Dir täglich sagt mit Recht und Aug: Es lebt in uns der starke Wille, Wie sie auch wirft, die Steuerstraube, Es ist noch immer Zeit genug! Drum freu' dich, Mensch, ganz ungeheuer, Sie kommt, sie kommt, die Nachschleuer Und Aufschlag auch zur Nachschleuer, Und auch die Reichsvermögenssteuer, Und Aufschlag auch zu dieser Steuer, Sie sind schon alle auf dem Marsch! Schon vor dem nächsten Heberwintern Rähst du vor Freude auf die Arme Und reißt dir jubelnd deinen Arm! (Luftige Blätter.)

Humor des Auslandes.

„Ich sagte ihm, es gäbe hier in der Stadt Tuhende von Leuten, die nie von ihm gehört hätten.“ — „Ich denke nicht, das brachte ihn wohl etwas von seinem hohen Maß herunter.“ — „Seine Spur. Er machte sich gleich auf den Weg, um sie angupumpen.“ —

Matrose: „Just in diesem Augenblick wurde mein Vater von einer Kugel getroffen, die ihm beide Arme und beide Beine abriß und ihn ins Meer schleuberte. Zum Glück konnte er schwimmen.“ —

Kammerdats war in einem Konzert und bemerkte während eines Duetts zu seinem Freunde: „Siehst Du wohl, Thomas, jetzt wo es auf zehn Uhr ausgeht, singen sie zwei auf einmal, damit sie rascher fertig werden.“ —

Die Gattin: „Ich glaube, ich würde tot hinfallen, wenn Du eines abends früh nach Hause kommen würdest.“ Der Grobian: „Du wirst zu größeren Beobachtungsmitteln als diesem greifen müssen.“

„Tommy, hat Deine arme Mutter sich den Fuß verrenkt?“ „Ja, aber das macht nichts, sie hat meine Geburtstagsgeschenke schon gekaut.“

Pama: „Lieb, was machst Du denn da?“ Töchterchen: „Ich mache einen Heberwischer für meine kleine Schwester.“ Pama: „Aber Du hast ja gar keine kleine Schwester.“ Töchterchen: „Nein, noch nicht, aber Sally Stupak hat gerade eine gekriegt und ich weiß, daß wir immer alles kriegen, was die Stupaks kriegen.“

Dame: „Wobor wir uns wegen des Hauses entschließen, hat mein Mann mich beauftragt, mich zu erkundigen, ob die Gegend etwa ungesund ist?“ Hausmutter: „Was ist der Ursprung Ihres Gatten, gnädige Frau?“

Dame: „Mein Mann ist Arzt.“ Hausmutter: „Oui! Well, ich fürchte, die Wahrheit bringt mich auszugeben, daß die Gegend nicht übermäßig gesund ist.“

„Gelt Du im Laufe der Ehe eine Veränderung an Deinem Manne bemerkt?“ — „Oh ja! Früher erzählte er mir, was in seinem Herzen vorging; heute spricht er ausschließlich von seiner Leber!“

Die Mutter liest dem kleinen Fritz eine entsetzlich rührende Geschichte von einem Knaben vor, der seinen Vater hatte. Fritz spielt mit seinem Kaminchen und hört zu. Die Mutter fragt: „Nun, Fritz, möchtest Du nicht diesem armen kleinen Jungen Dein Kaminchen geben?“ — Fritz befinnt sich, dann meint er: „Kann er nicht lieber Vatern kriegen?“

„Gelt Du im Laufe der Ehe eine Veränderung an Deinem Manne bemerkt?“ — „Oh ja! Früher erzählte er mir, was in seinem Herzen vorging; heute spricht er ausschließlich von seiner Leber!“

Die Mutter liest dem kleinen Fritz eine entsetzlich rührende Geschichte von einem Knaben vor, der seinen Vater hatte. Fritz spielt mit seinem Kaminchen und hört zu. Die Mutter fragt: „Nun, Fritz, möchtest Du nicht diesem armen kleinen Jungen Dein Kaminchen geben?“ — Fritz befinnt sich, dann meint er: „Kann er nicht lieber Vatern kriegen?“

„Gelt Du im Laufe der Ehe eine Veränderung an Deinem Manne bemerkt?“ — „Oh ja! Früher erzählte er mir, was in seinem Herzen vorging; heute spricht er ausschließlich von seiner Leber!“

Die Mutter liest dem kleinen Fritz eine entsetzlich rührende Geschichte von einem Knaben vor, der seinen Vater hatte. Fritz spielt mit seinem Kaminchen und hört zu. Die Mutter fragt: „Nun, Fritz, möchtest Du nicht diesem armen kleinen Jungen Dein Kaminchen geben?“ — Fritz befinnt sich, dann meint er: „Kann er nicht lieber Vatern kriegen?“

„Gelt Du im Laufe der Ehe eine Veränderung an Deinem Manne bemerkt?“ — „Oh ja! Früher erzählte er mir, was in seinem Herzen vorging; heute spricht er ausschließlich von seiner Leber!“

Die Mutter liest dem kleinen Fritz eine entsetzlich rührende Geschichte von einem Knaben vor, der seinen Vater hatte. Fritz spielt mit seinem Kaminchen und hört zu. Die Mutter fragt: „Nun, Fritz, möchtest Du nicht diesem armen kleinen Jungen Dein Kaminchen geben?“ — Fritz befinnt sich, dann meint er: „Kann er nicht lieber Vatern kriegen?“

„Gelt Du im Laufe der Ehe eine Veränderung an Deinem Manne bemerkt?“ — „Oh ja! Früher erzählte er mir, was in seinem Herzen vorging; heute spricht er ausschließlich von seiner Leber!“

Die Mutter liest dem kleinen Fritz eine entsetzlich rührende Geschichte von einem Knaben vor, der seinen Vater hatte. Fritz spielt mit seinem Kaminchen und hört zu. Die Mutter fragt: „Nun, Fritz, möchtest Du nicht diesem armen kleinen Jungen Dein Kaminchen geben?“ — Fritz befinnt sich, dann meint er: „Kann er nicht lieber Vatern kriegen?“

„Gelt Du im Laufe der Ehe eine Veränderung an Deinem Manne bemerkt?“ — „Oh ja! Früher erzählte er mir, was in seinem Herzen vorging; heute spricht er ausschließlich von seiner Leber!“

Die Mutter liest dem kleinen Fritz eine entsetzlich rührende Geschichte von einem Knaben vor, der seinen Vater hatte. Fritz spielt mit seinem Kaminchen und hört zu. Die Mutter fragt: „Nun, Fritz, möchtest Du nicht diesem armen kleinen Jungen Dein Kaminchen geben?“ — Fritz befinnt sich, dann meint er: „Kann er nicht lieber Vatern kriegen?“



OLYMPIA

Anfang 8.10. -Theater Fernspr. 1850.

Nur noch Samstag, Sonntag, Montag! Gastspiel

Theater Millowitsch

„Der Liebes-Onkel“.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen:

Grosse Fremden- und Familien-Vorstellung.

„Der Liebes-Onkel“.

Dienstag, den 22. Juli und folgende Tage:

Der tolle Schwank

„Eine Spritztour nach Berlin“.

Olympia-Tunnel!

Heute Samstag, Beginn 6 Uhr:

Bier-Cabaret. Haselhoff.

Sonntag Vormittag 11-1 Uhr bei freiem Zutritt:

Grosse Künstler-Matinee.

Ab 3 und ab 7 Uhr: Das Bomben-Programm

Lichtspielhaus

Brückstrasse 32 DORTMUND Ecke Gerbers tr

Kunst bringt Gunst!

Heute Samstag, Sonntag, Montag:

Grandiose Meisterwerke der Lichtbildkunst!

Nur im Lichtspielhaus Brückstrasse 32.

Unser I. Kabinett-Schlager:

Herz und Vernunft.

Eine Perle des Spielplans in 2 Akten.

Fesselnde, aber äusserst vornehme Handlung und

glänzende dramatische Darbietung.

Prächtig koloriert.

Als II. Schlager:

Im Walde.

Packender amerikanischer Kunstfilm.

IV. Schlager:

Das Kind der Witwe.

Interessantes spannendes Lebensbild.

Schwedische Gymnastik.

Es ist wirklich eine Lust, zu beobachten, mit

welcher Eleganz die Übungen ausgeführt werden.

Sowie das übrige Lichtspiel-Programm.

Walhalla

Samstag, den 19. Juli

Ausstattungs-Operette

Die weibliche Marine

Hermann Funke

das Original.

Schönheits-Konkurrenz

u. Soubretten-Wettstreit

Eingetroffen sind folgende Damen:

Else Stradwell, Breslau; Ingrid Petersen, Däne-

mark; Sacha Moritz, Posen; Elise Grube, Magde-

burg; Tilly Ascan, Hamburg; Paula Railway,

Hochum; Elfriede Bachus, Frankfurt; Elise

Brokschenberg, Biberfeld; Boda Marié, Hanno-

ver; Herta Kreutzer, Berlin; Silver Shery,

Dortmund.

Sonntag, den 20. Juli

Grosse Matinee

ausser dem prima Solotell

eine urkomische Posse.

Nachmittags-Vorstellung

Anfang 4 Uhr Kleine Preise

4 Uhr: Auftreten sämtlicher Künstler sowie der

Schönheits-Konkurrenz, Hermann Funke,

das bergische Unikum.

Abends: Gala-Vorstellung

Anfang 8 Uhr.

Sichert Euch frühzeitig Plätze.

Ehemalige 56^{er}

von Holzwickede und Umgegend

werden hiermit zu einer

Versammlung

am Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 6 Uhr beim Wirt

Gravert eingeladen.

Der Einberufer.

Palast-Theater.

Die größte Sensation Der Sieger im Rennen.

Ein Drama in 2 Akten. Wunderbar koloriert. Die spannenden Momente auf dem Rennplatz, die herrl. Szenarien, die lebenswahre Darstellung und das erstklassige Spiel stampeln dieses Bild zu einem wahren Meisterwerke der Kinematographie. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, dass in der nächsten Woche ganz Dortmund von den Bildern sprechen wird.

Unser zweiter Schlager: Der Abschied

Ein dreifaktiger Monopol-Film, sowie die übrigen Humoresken und aktuellen Bilder (Pathé-Journal) vervollständigen dieses reichhaltige Programm. (43700)

Union-Theater

Brückstr. 28. Telefon 4911.

Unsere neueste Attraktion Das zweite Gesicht!!

Sensations-Drama in 8 Akten, gelangt ab heute zum erstenmal zur

Vorführung.

Das zweite Gesicht ist das 4. Bild aus unserer Pasquasi-Serie.

Das zweite Gesicht ist ein Film von ungeheurer Spannung.

Das zweite Gesicht können Sie nur auf der Bildfläche des Union-

Theaters sehen, weil wir das

Allein-Aufführungsrecht

für die ganze Serie besitzen.

Einige Szenen aus dem Inhalt:

Die Erfindung des Professor Rives. — In der Zukunft, — Ein

Zwischenfall. — Die treue Gattin. — Hoffnungslose Liebe. — Der

Spion auf der Lauer entdeckt. — Das Geheimnis der Seiden. —

Der anonyme Brief. — Das furchtbare Experiment. — Der Apparat

in Tätigkeit. — Der Apparat rächt seinen Erfinder.

Ein hochmoderner Film, der uns der Wissenschaft nahe bringt,

ist hier mit einer unvergleichlichen Realistik ausgestattet. Ein ange-

sehener Professor, namens Rives, hatte die Erfindung gemacht, die

Gedanken eines Menschen feststellen zu können. Alle Welt feierte

diesen Erfolg, momentlich die Presse brachte spaltenlange Artikel, und

die wissenschaftliche Akademie war entzückt, Rives zu den Ehren zu

hählen. Nur ein Kollege des Erfinders, ein Dr. Bauer, gönnte je-

nem diesen Ruhm nicht. Er sann nach, wie er diese Erfindung für

sich ausnützen und wie er das Geheimnis für sich reaktivieren könne.

Auf vielseitigen Wunsch

und des grossen Erfolges wegen haben wir uns entschlossen, das

große vaterländische Film-Schauspiel

Aus Deutschlands Ruhmestagen

1870-1871

nach bis Montag als Einlage vorzuführen, jedoch ein jeder sich diesen

spannenden Film mit den aufregenden Schlachten ansehen kann.

Außerdem noch die übrigen Dramen, Humoresken und Natur-

aufnahmen. — Man sichere sich frühzeitig Plätze!

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester

Dirigent: Georg Sattner.

Sommer-Konzerte.

Sonntag und Mittwoch nachm.

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Freitag, abends 8 Uhr

Abonnementskonzert.

Eintritt 1 Mt. Umenpl. 50 Pf.

Abonnements an der Kasse.

0000000000000000000000

Am Stadttheater

Sonntag, den 20. Juli, 11 1/2 Uhr

bei gütlicher Witterung

Promenaden-Konzert

des Philharmonischen Orchesters.

Program:

1. Marsch „Eingang der

Claviatoren“ Fucit.

2. Ouvertüre zur Oper „Der

Freischütz“ v. Weber.

3. Walzer „Die Rose von

Schönau“ v. Strauß.

4. Lied „Du bist mir lieb“

Wagn.

5. Phantasie aus der Oper „Der

Freischütz“ v. Weber.

0000000000000000000000

Rabensteiner

Weinrestaurant, Kaiserstr. 70

Musikalische

Abend-Unterhaltung.

Geschäfts-Leitung:

Frau Anny von Dippel.

Restaurant

Zur Vehmünde

Dortmund, Königsallee 75

Wein- u. Bier-Restaurant

Wein-Zimmer

u. Wein-Salon

mit Damen-

Bedienung.

2 Minuten vom Haupt-

Bahnhof.

Hotel-Restaurant

„Germania“

Rudolfstr. 15. Telefon 3446

Gemütliches Familien-Gasthaus

Reichhaltige Tages- u. Abend-

Logis und Vereinszimmer.

Saal. — Stützung.

0000000000000000000000

Großer Ball

Sonntag, 20. Juli

nachm. 4 Uhr

Herdecke-Ruhr.

Hotel

Zweibrückenhof.

Telefon 526.

Vornehmes Familien- u. Re-

staurant, erstklassige Ge-

schäftsführung, herrl. Gar-

ten, Saal, Veranda und

Gesellschafts-Räume. Rum

Kaffee, feine frische Speisen

und Backwaren. 80178

Dinner und Soupers.

Zillertal

bei Herdecke.

Romant. Ausflug ins Rutilal.

Dabe für das Kriegs- u. He-

erwesen 5 (Geldlos) am 20. 7.

23. Juli (23. groß. Kinderfest) noch

mehrere Plätze

billig zu vergeben (für Kinder-
Eintritt). (43556)

Wilhelm Frein, Herdecke.

Siedl, Rutilalstr. 35.

Max Goethe

Reparatur- u. Reparatur-
Geräte. 19. Gg. Bühlhof
in Herdecke.

Für Wandertouran ins

Sauerland.

Sauerländisches

Wanderbuch.

Herausg. durch das Sauer-
ländische u. Sauerländischen
Gebirgsvereins

von

O. Kraft.

Verlag des Sauerländischen
Gebirgsvereins u. des Sauer-
ländischen Gebirgsvereins.

246 Seiten, 121 Abbildun-
gen, 25 Karten und Karten-
fragmen.

Preis 1.70 Mark.

Nach auswärts bei Ein-
sendung von 1.80 Mt. fran-
ko Zufendung.

E. L. Krüger,

O. m. S. G.

Dresden. Krüger-Passage.

0000000000000000000000

Eisschränke

laufen Sie sehr billig bei

August Mellmann,

Dortmund

Chenellweg 42-44.

Pariser Kinema

Westenhellweg 11.

„Grosse Sensation“ wird der heutige neue Spielplan erregen, u. a.

„Verlorenes Spiel“

Modernes Sittendrama in zwei Akten.



Ein von grosser Leidenschaftlichkeit erfülltes Drama aus Spielerkreisen.

Hochsensational! Hochsensational!

Als II. Schlager

besetzt mit grössten Erfolge aufgeführt, wurde

Der Ruf einer Seele

Hervorragendes Drama in zwei Aufzügen; ferner das übrige reichhaltige

Schlager-Programm!

Eigenes Künstler-Orchester. Darbietung einzig dastehend.

Apollo-Theater

12 Münsterstrasse 12

Nach beendeter Renovierung

Heute

Samstag den 19. Juli 1913:

Grosse

Eröffnungs- Vorstellung

mit wunderbarem neuen Programm.

Anfang 6 Uhr.

Entree wie bekannt.

Ballhaus „Börse“

Steinstrasse 35

Sonntag, den 20. Juli

nachmittags 4 Uhr

Grosser Ball.

Kissenkamp

bei Unna-Königsborn.

Beitzer: Ew. Langenohl

Schönster Ausflugsort

für Schulen u. Vereine. Herrliche Gartenanlagen.

Saal und separate Zimmer für Gesellschaften.

Für Rasensport 10 Morgen grosse Weide.

Fernruf Unna 377. 33010

Herrenzimmerkrone

in Dordrecht, Hochap, 46.

weil Bekanntheit, die aus

der Rabrit, 90.75 Mt. zu be-

richt, im Rabritmutterlager

Dortmund, Delestrasse 14.

Fahrräder

neueste Modelle,

prima Marken, Ersatzteile

Räder, Schläuche, große

Reifen, Gummi, Gummi-
band, Münsterstrasse 48.

NATIONALER GESANG-WETTSTREIT

veranstaltet vom M.-G.-V. „Concordia“, Dortmund.

28 konkurrierende Vereine am 26., 27., 28. Juli.

Reinoldushof. Kölnischer Hof.

Jung-Mühle

Cabaret und Palais de Danse
Dortmund, Krüger-Passage

Täglich abends 9 Uhr: Vorträge u. Tanz erster Kräfte.

Das erstklassige Juli-Programm:

Louisiana Troubadour-Trio

Heinrich Kohlbrandt

Mauri et Sombra

Hans Schnitzer

Sigrid Hansen
Camilla Sorrento
Labella Leonora

Marcella Welly
Mr. Hartmont
Les Florentis

„Zum Blücher“ Münsterstr. 77.

Heute, Sonnabend 1.

Familien-Abend
des Männergesang-Vereins „Liederkreis“
bestehend in: Konzert, Gesang-Vorträgen, Tanz.
Sonntag, nachmittags von 4 Uhr an:
Grosses Elite-Konzert.

Ziegler's Wintergarten Dorstfeld.

Sonntag, den 20. Juli 1913.

Grosse Gartenkonzerte

Aufserdem von 5 1/2 Uhr ab: Gelegenheitskonzerte.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintrittsgeld 30 Pf.
Bei ungünstiger Witterung haben die Konzerte im Saale statt.

Hotel-Weinrestaurant „Rheingold“

Dortmund, Südwall 12. Telefon 1212.

Wieder eröffnet.

„Künstler-Konzert“

Diners Soupers
Sämtl. Delikatessen der Saison.
Bekannt feinste Küche.
Ausserlesene Weine direkt von Produzenten
Auto-Garage. Stallungen.
W. Franken.

Bad Königsborn bei Unna.

Sonntag, den 20. Juli 1913.

Grosses Extra-Doppel-Konzert

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung des
Herrn Musikdirektors F. Guth und dem Deutschen
Männer-Doppel-Quartett (M. Lulpsch).
Beginn des Konzerts 8 Uhr nachm., Ende gegen 9 1/2 Uhr.
Eintritt à Person 75 Pf.
Jeden Sonntag von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr: Matinee.
Eintritt à Person 50 Pf.
Auf beiden Bahnhöfen (Dortmund-Hauptbahnhof
nach Unna, Dortmund-Süd nach Unna-Königsborn)
Sonntagskarten zur wechselseitigen Rückfahrt.
63006 Die Bade-Verwaltung.

Gasthof Burg Volmarstein

Volmarstein a. d. Ruhr.

Am Sonntag, den 20. Juli, nachm. von 4 Uhr ab

Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikregiment des Feld-Art.-Regts. Nr. 8 unter
Verleitung des Regiments-Musikführers Herrn G. D. Grunze
in Gesele.
Feinste Küche. — Eigene Konditorei.
Eintritt 75 Pf.
Bei eintretender Dunkelheit grosses Brillant-Feuerwerk
ferner Illumination des ganzen Schlossberges.
Pension von 5 Mk. an, Kinder die Hälfte.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Anmeldungen zum neuen Kursus nächste Sonntag, von 6 Uhr
an, Sonntag und Donnerstag abends 8 1/2—11 Uhr im Saale bei
Herrn Joh. Wiemers, Rittershausstr. 29 (Bürgerhalle) entgegen.
Joh. Tölle u. Frau, Rittershausstr. 19.

Für Vereine, Gesellschaften u. Schulen
empfehle die schönsten Gartenanlagen, Saal u. Gesellschafts-
zimmer zur gef. Benutzung bei mässigen Preisen.
F. Nephuth, „Wilhelmslust“, Lindenhorsterstr. 4.
— Telefon 5110. — 38310

Vergnügungspark Fredenbaum

(Lunapark)

Sonntag, den 20. Juli:

Große Doppelkonzerte

ausgeführt von der verstärkten Kapelle Hubert.

Aussergewöhnliche Veranstaltungen:

Grosses Brillant-Feuerwerk

und Todesfahrt des Turmsteilkünstlers Mstr. Boston auf
dem 25 m hohen Drahtseil. :: Elektrischer Wasserfall.

Abends 9 Uhr Zapfenstreich u. bengalische Beleuchtung der Anlagen

Eintritt Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf., Familienkarten frei.

Rennen zu Crefeld

Sonntag den 20. Juli, Mittwoch den 23. Juli
nachmittags 3 Uhr.

51500,00 M. Geldpreise.

Totalisator auf allen Plätzen.

Wettannahme für die grösseren Rennplätze im Sekretariat.

Paderborn 1913
Sollten u. Gebäude
Gewerbe-Industrie
Kunst-Ausstellung
Separat-Abteilung f. Landwirtschaft
Täglich Konzerte
Illumination Feuerwerk

Bier-Restaurant Fürstenhof
Bilfinger Bräu. Union-Bier. Münchener Spatenbräu.
Diner von 12 bis 1 an. Reichhaltige Kellerei
Abonnement billig.

**Grosse Kunstausstellung
Düsseldorf 1913**
3. Mai bis 12. Oktober.

Deutsches Haus
Bismarckstrasse gegenüber dem Stadthaus.
In einer Minute vom „Markt“ zu erreichen.
= Germania-Bier. = Germania-Bier. =
Tägliche Spezialität: Ein ganses, grosses Land-
hähnchen mit Salat oder Kompott 1,25
sowie reichhaltige Frühstücke, Mittag- und
Abendkarte zu kleinen Preisen.
= Morgen, Sonntag, ausserwähltes Menu. =
Vor und nach dem Rennen fertige Platten
zum sofortigen Servieren bereit.
C. Mähnel.

Schützenhof vorm. Hohenturm
Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr:
Grosses Tanzvergnügen.
ff. Bürgerbräu. ff. Kaffee 60 Pf. Eintritt frei.

24 Monate Ziel
Dortmunder Möbel- und Aus-
stattungs-Geschäft
in Katalogen ohne Aufschlag einzelne Möbel
einzelne komplette Zimmer und Wohnungs-
einrichtungen. Bei langjährigem Betrieb un-
vergleichlich und feinsinnig. Gef. Anfragen u. R. S.
2895 an den Gen.-Ans. Dortmund.

Tüchtige Klavierspieler
suchen Beschäftigung für
abends und Sonntags.
Herrn Anna u. H. S. 9424
an den Gen.-Ans. Dortmund.

**Pländer-
Verleigerungen**
in großer Anzahl für die
besten Gegenstände wie
Herren-
Anzüge

Joppen, Röcke,
Hosen, Westen
etc.

Frauen Kleider

Mäntel, Jacken,
Umhänge etc.

Betten

werden sehr billig, teils unter
Selbstkosten abgegeben.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Dortmund

Nicolaistr. 5 Balkenstr. 38

beim Reichs-Kommando.

IBACH-PIANOS
BARMEN
NEUERWEG 38-42

Aerztlich empfohlen!
Pepsinocognac
von E. & O. Schützendorf,
Düsseldorf.
Ueber Wirkungen u. Eigen-
schaften des Pepsin-Cognacs
siehe diesbezüg. Prospekt.
Pepsin-Cognac-Ver-
schnitt in Flaschen, 1/4
Ltr. Mk. 3,50, 1/2 Ltr. Mk.
2,75, 3/4 Ltr. Mk. 2, 1 Ltr.
Mk. 1,50, 1 1/2 Ltr. Mk. 0,75.
Pepsin-Cognac 1/2 Ltr. 6,
1 Ltr. 6, 1 1/2 Ltr. 7,50,
Deutscher Cognac, und im
Ausverkauf in Dortmund bei
H. Neckmann, „Gilden-
haus“, Ostentellweg, 34691

Ortskrankenkasse des Amtes Brackel.

Einladung

zur ausserordentlichen General-Versammlung

welche am Sonntag, den 27. d. Mts., nachm. 4 Uhr,
in der Wirtschaft W. Dreyer, hier, stattfindet.

Tages-Ordnung:

Beschlussfassung über die von dem Königl. Oberverwaltungs-
amte zu den neuen Rollenfestsetzungen vorgeschlagenen Änderungen.
Brackel, den 18. Juli 1913. (43815)

Das Tages-Gespräch

folgt mein neu eröffnetes Musterlager u. Verkauf-
sortiment erster Firmen bilden.

Zigarren u. Zigaretten

bereits bei Abnahme von 10 Stück an
zu Engrospreisen.

Enorm billig!

Rot. oder Weisse der Bitterflöhe nur 85 Pf.
der Bitterflöhe nur 75 Pf. an
Original-Insel-Samos. der Bitterflöhe nur 85 Pf.
Reinheits-Apfel-Wein. der Bitterflöhe nur 35 Pf.
Grobster, Johanniberry, Heidelbeer
Wein. der Bitterflöhe nur 90 Pf.
Himbeerfl. der Bitterflöhe nur 1,40 und 1,20
Schliff „Garte Blende“ der Bitterflöhe nur 1,50
Französische Getrunkene Reflektierfl. 3,50
1/2 Flasche 1,90

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Man bestimme mein Schaufenster.
Preisliste oder Vertreter-Buch auf Wunsch.

Nur Eisenmarkt 1,

Nähe Silberstraße und Stadttheater,
Friedrich Kaiser, Fernruf 7193.

Bier-Untersatzrahmen mit Notlavorrichtung.

Das Verabreichen kann leichtest notiert, aber — von
unbefugter Hand, ohne Genehmigung nicht getrunken
werden. — Große Annehmlichkeit für Wirte und Gäste.
keine Differenzen, kein Verstreuen des Branntweins,
Zuschauer sind mehr. Gegen Einwendung von 60 Pf. ein
Alum.-Holmen. 42948
J. Westhoff, Münster-Ruhr. — Vertreter gesucht.

Achtung!

Eine nie wiederkehrende
Gelegenheit für

Bräutleute

und sonstige Interessenten.
Gewähre bis auf weiteres
20% Rabatt auf alle

Möbel

Küche gef. mit 98
Küchenschrank mit 120
Schlafzimmer 138
alt, dfl. 212
auf 212 235

Küche gef. mit 128
Küchenschrank mit 120
Schlafzimmer 166
alt, mod. 212
auf 212 295

Küche gef. mit 146
Küchenschrank mit 120
Schlafzimmer 183
alt, mod. 212
auf 212 337

Küche gef. mit 158
Küchenschrank mit 120
Schlafzimmer 228
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Schlafzimmer 335
alt, mod. 212
auf 212 385

Neu eröffnet!

Romeo-Stiefel

für

Herren u. Damen

in schwarz und braun, in allen Lederarten,
mit und ohne Lackkappen, auch Derbyschnitt
in den neuesten englisch-, amerikanischen,
deutschen und Wiener Fassons.

Elegante Promenadenschuhe in
allen Lederarten, schwarz und farbig Lack-
leder und Samischer Einsatz.

Verkaufsstellen in fast allen
größeren Städten Deutschlands

Berg- u. Touristenstiefel
Schnallen- u. Zugstiefel
— in nur guter Ausführung. —

Für meine Schuhwaren übernehme Garantie.



Einheitspreis

7 50

jedes Paar

ohne Ausnahme

Romeo-Stiefel sind an Qualität und Ausführung,
wie auch Fassons allen voran.

Romeo-Stiefel sind ausserst bequem, gut und
dauerhaft im Tragen.

Romeo-Stiefel sind weit und breit bekannt und
werden in allen Kreisen bevorzugt.

Romeo-Stiefel werden in allen Größen und ganz-
barsten Weiten gefertigt.

Romeo-Stiefel werden von 10000 und abwärts
100000 Menschen getragen und
stets gerne gekauft.

Durch Abschlüsse mehrerer Milli-
onen Mark bin ich in der Lage,
Aussergewöhnliches
zu bieten.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Schuhhaus Romeo

Münsterstraße 55.

Ford-Automobile

Jahres-Produktion 200 000 Wagen

2 Sitzer 20 P. S. 3500 Mk.
3 Sitzer 20 P. S. 3600 Mk.
5 Sitzer 20 P. S. Landaniet . . . 3000 Mk.
mit 12monatlichem Jutebdr. 2 Jahre Garantie.

General-Vertreter
C. Keller, Wengern-Ruhr.
Telefon Amt Weiter 200. 40572

Städtisches Leihhaus.

Der Verlauf der verfallenen Wälder Nr. 5203—10795 weilt
Sonne und Nr. 1914—3832 rote Scheine aus dem Monat Mai
1912 findet Mittwoch, den 20. Juli 1913, vormittags 9 Uhr, im
Geschäftsbüro, Königsplatz 15, statt.
Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können inner-
halb 6 Wochen nach dem Versteigerungstermin erhoben werden. 40747

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

46. Verhandlungstag.

Dortmund, 18. Juli.

Die Verhandlung greift heute auf die Gründung der Bank an. Es sind hierzu noch einmal die Zeugen Schlus und Gieselermann und der Zeuge Feldhaus geladen. Als erster Zeuge wird der Kaufmann Feldhaus in Düsseldorf vernommen. Feldhaus schildert seine Beteiligung an der Gründung der Bank. Der Zeuge ist nach Niederdeutsch mit dem Zeugen Oberingenieur Schlus und dem Ingenieur Karl Giese

nach Paris gefahren, um bei der Bank-Gesellschaft zu sondieren. — Vorstehender Landgerichtsdirektor Wanjura: Sie haben also im Privatinteresse nach Paris, nicht im Interesse der Bank? — Zeuge Feldhaus: So ist es, Herr Präsident. — Vorst.: Was haben Sie in Paris ermittelt? — Zeuge Feldhaus: Die erste Reise fiel in die letzten Tage des April. Es war damals ein

Bei diesem Automobilrennen erhielt die Bank-Gesellschaft einen 1. Preis und zwei 2. Preise. Ich bin dann in die Bank der Bank-Gesellschaft gegangen und habe den Herren gesagt: Sie haben heute gut abgeschnitten, Sie haben drei Preise erhalten. Wir werden dann gesagt, die Bank-Gesellschaft sei sehr stark beschaffen, man hätte viel zu tun. In Paris haben viele Wagen mit der Bank-Flagge. Ich habe in der Bank der Bank-Gesellschaft kennen gelernt und mir seine Adresse geben lassen. Die Bank-Gesellschaft machte einen guten Eindruck, es wurde gut gearbeitet und die Bank-Gesellschaft

Das Geschäft war brilliant. Ich habe Herrn Gieselermann an zwei, drei, vier Wenden besucht. Er hat mir gesagt, die Bank-Gesellschaft solle für einen Reizen 1.60 bis 2.00 Mark. Der Reizen wurde für 15 bis 20 Mark verkauft. Ich habe mir, das ist ein glänzendes Geschäft. Von der Bank-Gesellschaft war ich überzeugt. Ich habe Herrn Giese meine Karte mitgeteilt. — Vorst.: Haben Sie Herrn Gieselermann gleich damals schon engagiert? — Zeuge Feldhaus: Nein, erst auf der zweiten Reise. — Vorst.: Was war nun das Resultat Ihrer Unternehmung mit Herrn Giese? — Zeuge Feldhaus: Wir wollten die Bank-Gesellschaft gründen. — Vorst.: Wer ist „wir“ und welche Bank-Gesellschaft wollten Sie gründen? — Zeuge Feldhaus: Wir wollten eine Bank-Gesellschaft gründen. Die Herren Schlus, Schlus und Giese waren auch in meiner Wohnung in Düsseldorf. — Vorst.: Dann erhielten Sie den Auftrag

zum 2. Male nach Paris zu fahren. — Zeuge Feldhaus: Auftrag ist wohl nicht das richtige Wort. — Vorst.: Sie haben aber dann Herrn Gieselermann engagiert. — Zeuge Feldhaus: So ist es, Herr Präsident. — Vorst.: Warum? — Zeuge Feldhaus: Herr Gieselermann hatte das Fabrikationsgeheimnis. — Vorst.: Wie hat sich die Sache dann weiter entwickelt? — Zeuge Feldhaus: Wir wurden uns einig, eine Bank-Gesellschaft mit einem Kapital von 1.000.000 Mark zu gründen. Hieron sollte ich 500.000 Mark erhalten, die wieder mit je 125.000 Mark zwischen Herrn Giese, Herrn Giese jun., Herrn Schlus und mir verteilt werden sollten. — Vorst.: Wurde Herr Schlus etwas von diesen Mitmachungen? — Zeuge Feldhaus: Das glaube ich nicht. — Vorst.: Die Bank-Gesellschaft ist dann aber mit einem Kapital von 1.000.000 Mark gegründet. — Zeuge Feldhaus: Die Bank-Gesellschaft ist in letzter Minute erfolgt. — Vorst.: Die Gründung erfolgte dann in Dortmund. — Zeuge Feldhaus: So ist es. — Zeuge Feldhaus: Der Herr Schlus sagte mir, ich sollte auch Herrn Gieselermann mit nach Dortmund bringen. — Vorst.: Und wie haben Sie in Dortmund angetroffen? — Zeuge Feldhaus:

Karl Giese führte das große Wort. Außerdem waren die Herren A. Westhoff, A. Buchmeier, Geheimrat im Reich, W. W. W. und Giese anwesend. — Vorst.: Und Herr Schlus? — Zeuge Feldhaus: Giese und Herr Schlus. — Vorst.: Haben Sie nun Kenntnis von dem Inhalt des Vertrages genommen, den Sie bei der Gründung unterschrieben haben? — Zeuge Feldhaus: Keine Ahnung. Herr Präsident. Es war meine erste Gründung. Ich hatte sonst noch

nie mit solchen Dingen zu tun gehabt. Es ging auch bei der Gründung sehr laut her. Hartwig und Ohm besprachen alles mit dem Notar. — Vorst.: Nun, ich muß aber annehmen, daß Sie sonst bei Ihren Geschäften doch aufpassen. — Zeuge Feldhaus: Aber das war doch eine

hochangesehene Gesellschaft, hochangesehene Herren. Es wurden an dem Tage so viel Unterschriften geleistet. Ich habe alles für Normalität gehalten. Eine Aktie habe ich nie gesehen. Sie sollen nie gedruckt sein. — Vorst.: Aber es ist Ihnen doch wohl zum Bewußtsein gekommen, daß der Wert der Gründung auf 1.000.000 Mark geschätzt war? — Zeuge Feldhaus: Ich habe die Gründung auch für eine gute Sache gehalten. — Vorst.: Sie selbst erhielten die General-Direktion. — Zeuge Feldhaus: Jawohl. — Vorst.: Sie haben dann sehr bald Differenzen mit der Bank-Gesellschaft gehabt? — Zeuge Feldhaus: Jawohl. Ich wurde mit Herrn Schlus nicht fertig. — Vorst.: Die Differenzen arteten später in Prozesse aus. — Zeuge Feldhaus: Ja, aber erst, als Dr. Notar und Ruder kam. Der Konfuzesverwalter hat dann später von mir 40.000 Mark gefordert, aber das ist ja Schwindel.

Ich schulde der Bank nichts. — Vorst.: Wie war es denn nun mit der Fabrikation? — Zeuge Feldhaus: Die Bank war erst gut, später war sie allerdings erheblich schlechter. — Vorst.: Sie haben dann in den Aufsichtsratsitzungen Differenzen gehabt? — Zeuge Feldhaus: Jawohl. Man verweigerte mir, die Bilanz einzusehen. Ich wurde durch den Buchhalter Dilligier, daß ein Defizit von 125.000 Mark vorhanden war. Deshalb forderte ich eine Abschrift der Bilanz, die mir aber rundweg abgelehnt wurde. — Vorst.: Haben Sie in der Aufsichtsratsitzung einmal gesagt, das Bankkonto sei zu hoch, die Bank sei nicht wert? — Zeuge Feldhaus: Das würde ich nicht. Mir fiel in der Aufsichtsratsitzung nur auf, daß die Bilanz nur einen geringen Verlust aufwies, wohngegen ich doch wußte, daß der Verlust 125.000 Mark betrug. Deshalb habe ich gesagt, wie kommt denn das, darauf wurde mir von Hartwig erwidert: Wir haben ein Patent von 100.000 Mark verkauft. Ich fragte hierauf, an wen denn, Hartwig sagte mir, fragen Sie Ohm danach. Herr Ohm erklärte mir dann: Wir haben das englische Patent verkauft. — Vorst.: Ist in der Sitzung nicht gesagt, daß die Banker den Patent gekauft haben? — Zeuge Feldhaus: Nein, niemals. — Vorst.: Sie haben aber

der Sache mißtraut? — Zeuge Feldhaus: Aber gewiß doch, es hatte ja in Düsseldorf kein Mensch nach dem englischen Patent gefragt. — Vorst.: Und deshalb haben Sie sich wohl gesagt, es ist etwas vorgekommen, was nicht stimmt. — Zeuge Feldhaus: So ist es, Herr Präsident. — Vorst.: Sie haben die Aktien zum Schlus gehalten. — Zeuge Feldhaus: Die Aktien waren gepörrt, ich habe sie nie gesehen. — Vorst.: Wie war die Sache unter der Leitung des Herrn Schlus? — Zeuge Feldhaus: Herr Schlus hat sich zu wenig um die Bank-Gesellschaft kümmern können. Er hatte ja noch die große Fabrik in Altfelsen zu verwalten. Dann kam ja der Herr Dr. Notar, aber der war für die Bank-Gesellschaft nicht. Das war der Direktor von den vielen Bank-Gesellschaften. — Vorst.: Sie haben sich dann schließlich gesagt,

mit der Bank-Gesellschaft geht es zu Ende, langsam aber sicher. — Zeuge Feldhaus: So ist es, Herr Präsident. Es wurde nicht mehr fabriziert und da mußte die Sache ja doch zu Ende gehen. Aber ich bin überzeugt, wenn ein tüchtiger Fachmann hineingekommen wäre, wäre die Sache gut geworden. — A. A. Frank 1: Sie meinen, daß der Mißerfolg der Bank-Gesellschaft auf der schlechten Leitung lag. Herr Feldhaus? — Zeuge Feldhaus: Jawohl, sicher. — A. A. Frank 1: Würden Sie sich ausgetraut haben, etwas aus der Sache zu machen? — Zeuge Feldhaus: Ich glaube, ich würde die Sache hochgebracht haben. — Staatsanwalt Fuhrmann: Herr Feldhaus, weshalb erhielt Herr Ohm 750 Aktien? — Zeuge Feldhaus: Die hat Herr Ohm sich aus eigener Machtvollkommenheit angeeignet. — Staatsanwalt Fuhrmann: Haben die Einleitungen zu der Gründung Kosten in Höhe von 50.000 Mark verursacht? — Zeuge Feldhaus: Nichts haben sie gekostet. Meine Reisen habe ich bezahlt, aber nie etwas dafür bekommen. — Staatsanwalt Fuhrmann: Wann wurde die Bank-Gesellschaft? — Zeuge Feldhaus: Als der Dr. Notar kam.

Dr. Notar schrieb freche Briefe und schimpfte, das war seine ganze Tätigkeit. — Staatsanwalt Fuhrmann: Sie haben auch einmal in einem Briefe das Automobilkonto beantragt? Haben Sie auf diese Briefe Antwort bekommen? — Zeuge Feldhaus: Nein, niemals. — Staatsanwalt Fuhrmann: Was hatten

Sie denn an dem Automobilkonto auszuheben? — Zeuge Feldhaus: Das waren alte Karten, die für 45.000 Mark zu Buche standen. Dabei waren sie nur 10.000 Mark wert. — Staatsanwalt Fuhrmann: Sie haben auch in einer Sitzung die Bilanz beantragt? — Zeuge Feldhaus: Gewiß, das habe ich getan, ich hielt die Bilanz für falsch, aber ich kam ja nicht durch. Ohm und Hartwig sprachen immer dagegen und die anderen Herren sagten einfach: Ja. (Große Heiterkeit.)

Es wird dann noch der Oberingenieur Schlus, der erste Direktor der Bank, vernommen. Der Zeuge ist in der vorigen Woche schon eingehend gehört worden. Schlus machte heute noch einige ergänzende Aussagen. — Vorst.: Herr Schlus, haben Sie es für korrekt gehalten, daß das Patent mit 1.000.000 Mark bewertet wurde? — Zeuge Schlus: Ich habe es nicht für korrekt gehalten, weil das Patent noch nicht erteilt war. — Vorst.: Sie haben aber die Gründungs-papiere unterschrieben. Dann hätten Sie wohl eigentlich nicht mitmachen dürfen? — Zeuge Schlus: Das ist wohl richtig. — Vorst.: Seit wann haben Sie nun die ungünstige Auffassung über die Bank-Gesellschaft? — Zeuge Schlus: Mitte 1908 kamen die Pneumatik-Reifen auf. Ich gelangte dann bald zu der Ansicht, daß bei den großen Vorzügen des Pneumatiks die Bank-Gesellschaft nicht bestehen könnte. — Vorst.: Da haben Sie sich also gesagt,

die Bank-Gesellschaft ist eine tote Sache. — Zeuge Schlus: Jawohl. — Vorst.: Woran wollten Sie dann nun den Patentantrag stützen? — Zeuge Schlus: Es kam nur darauf an, die Bank gegen die Wärme widerstandsfähig zu machen. Deshalb legten wir Schweißblitze und Graphit hinzu. — Vorst.: Sie haben dann auch eine Korrespondenz mit dem Patentamt geführt. Nach dem Inhalt eines Ihrer Briefe hatten Sie von dem Zufall des Graphits aber selbst keine besondere große Meinung. Sie haben auf den Einwand des Patentamtes, daß die Verwendung von Graphit bedeutungslos gewesen sei geantwortet: Na, Schweißblitz wollte ich nicht nehmen. (Heiterkeit.)

Staatsanwalt Frank 1: Ich bitte einen Brief zu verlesen, in dem sich die Patentämter über den Streit zwischen der Bank und Bank-Gesellschaft äußern. Ein Gutachten spricht die Priorität der Bank-Gesellschaft an. Das Schreiben wird verlesen. — Was war das Ergebnis Ihres Besuchs in Paris, Herr Schlus? — Zeuge Schlus: Das war gleich Null. Eine Verweigerung wurde auf Bank-Gesellschaft. Staatsanwalt Fuhrmann: Hat sich Dr. Notar Ihnen gegenüber einmal über die Bank-Gesellschaft geäußert? — Zeuge Schlus: Er hat gesagt, es sei alles Schwindel.

Als letzter Zeuge wird dann der Verwalter Gieselermann vernommen. — Vorst.: Sie interessieren sich noch zu hören, wann Herr Feldhaus mit Ihnen in Paris den Vertrag geschlossen hat? — Zeuge Gieselermann: Als Herr Feldhaus zum ersten Male in Paris war. — Vorst.: Herr Feldhaus ringt die Hände

wie Sie so etwas sagen können. Der Vertrag ist nämlich am 14. Mai geschlossen. Herr Feldhaus war aber schon im April mehrere Tage in Paris. — Zeuge Gieselermann: Das ist möglich. — Vorst.: Haben Sie einmal eine Nacht mit Ihrer Bank-Gesellschaft? — Zeuge Gieselermann: Ich habe Herrn Feldhaus einmal eine solche Nacht zugebracht. — Angeklagter Ohm: Ich bitte an Herrn Gieselermann eine Frage richten zu dürfen. Wie lange nahmen die Vorbereitungen für die Organisation der Bank-Gesellschaft in Anspruch? Waren dazu nicht 3 Jahre notwendig? — Vorst.: Herr Ohm, Sie stellen immer Suggestiv-Fragen, die

bei allen anderen verpönt sind. Außerdem bedeutet die Frage ein Gutachten. Dann würde auch die Frage aufstehen, ob Herr Gieselermann zur Abgabe eines solchen Gutachtens befähigt erscheint. Diese Frage muß ich zunächst verneinen. Es würde dann noch die Verurteilung der drei Zeugen ausstehen.

Staatsanwalt Fuhrmann: Ich habe meine Bedenken gegen die Verurteilung des Zeugen Gieselermann schon neulich ausgesprochen. Ich bin der Meinung, daß auch die Zeugen Schlus und Feldhaus nicht verurteilt werden können, da die Bedenken, die ich Gieselermann gegenüber geäußert habe, auch für diese Zeugen zutrifft. — Die Rechts-anwälte Frank 1 und Dr. Fuhrmann beantragen, Gieselermann und Feldhaus zu verurteilen. Schlus dagegen unbedingt zu lassen. Das Gericht beschließt, die drei Zeugen nicht zu verurteilen, da sie der Teilnahme eines Verstoßes gegen § 318 des Handelsgesetzbuches verdächtig erscheinen. Auf die vom Staatsanwalt neulich beantragte Strafe gegen den Zeugen Feldhaus hat das Gericht nicht erkannt, weil Feldhaus heute hinreichende Entschul-

digungen für sein damaliges Fernbleiben vorbringen konnte.

Es erhält dann A. A. Frank 1 das Wort zur Stellung eines Antrages auf

Haftentlassung des Angeklagten Ohm.

A. A. Frank 1 führt hierzu aus: Ich habe lange geschwankt, ob ich den Antrag auf Haftentlassung stellen sollte. Ich habe wiederholt hierüber mit dem Angeklagten Ohm und mit anderen Prozeßbeteiligten gesprochen. Mir ist von sachkundiger Seite die Einwendung erhoben, ich solle den Gerichtshof nicht unnötig veranlassen, schon jetzt vielleicht in ungünstigen Sinne Stellung zu nehmen. Ich habe diese Auffassung zurückgewiesen und bin auch überzeugt, daß selbst, wenn der Gerichtshof meinen Antrag auf Haftentlassung ablehnen sollte, sich bei der Bildung seines endgültigen Urteils durch diese Tatsache nicht wird beeinflussen lassen. Was mich nun veranlaßt hat, dem fortwährenden Drängen Ohms ein Ende zu machen, ist in erster Linie der Umstand, daß der Angeklagte Ohm sich jetzt fast

3 volle Jahre in Untersuchungshaft

befindet. Eine solche Untersuchungshaft ist etwas gigantisches, qualvolles und ebenso seltenes. Eine solche Untersuchungshaft ist auch vom Gesetzgeber nicht ins Auge gefaßt. Meine Herren, eine Untersuchungshaft darf über den Zeitraum von 3 Jahren nur dann aufrecht erhalten werden, wenn ganz zwingende Gründe dafür geltend gemacht werden können. Sie darf aber nicht aufrecht erhalten werden, in denen es so

viele juristische Fallstricke

gibt, wie in diesem. Im Depot-Prozeß hat das Urteil an einem seidenen Faden gehangen. Selbst der Reichsanwalt hat aus juristischen Gründen die Aufhebung des Urteils beantragt. Der Fortsetzung der Untersuchungshaft gegenüber müssen deshalb die schwersten Bedenken geltend gemacht werden. Jede Kollisionsgefahr ist natürlich ausgeschlossen. Man wird aber nicht etwa sagen dürfen, nun der Angeklagte Ohm hat so lange in Untersuchungshaft gesessen, da kommt es auf ein paar Wochen nicht an. Der Angeklagte Ohm wird

in seiner Verteidigung empfindlich beschwert.

Um eines anzuführen, möchte ich nur bemerken, daß Herr Ohm den dringenden Wunsch hat, auch dem Gutachter Professor Stern einen andern Gutachter entgegen zu stellen. Aber wie soll Herr Ohm einen andern Gutachter finden? Die Verteidigung hat zu dem hierzu erforderlichen Reisen keine Zeit. Und dann wird man natürlich in einer Sache nicht von Kollisionsgefahr reden können, wenn

alle andern Angeklagten auf freiem Fuße sind. Was nun den Gedanken des Fluchtverdachts angeht, so genügt die rein theoretische Möglichkeit der Flucht nicht. Es müssen für den Fluchtverdacht tatsächliche Momente vorgebracht werden. Herr Ohm ist damals beim Zusammenbruch der Bank nicht geflohen. Er hat ruhig in seinem Zimmer gesessen und hat gearbeitet, bis er verhaftet wurde. Heute, nachdem Herr Ohm 3 Jahre in Untersuchungshaft verbracht hat, sollte er fliehen?

Wohin sollte Herr Ohm fliehen?

Nun mindestens wegen eines Teils der Defizite können alle Kulturländer aus. Was sollte Herr Ohm im Ausland auch machen. Er ist Vater von sieben Kindern und er hat das Bestreben für sich und seine Familie

auf den Trümmern seiner alten Existenz eine neue Existenz zu gründen. Herr Ohm ist auch vermögenslos, abgesehen von dem Vermögen, das seine Kinder besitzen. Ich bin bereit, in der Liebeszeugungsformel zu beschwören, daß Herr Ohm keine Mittel mehr besitzt. Ich habe im Laufe der Jahre auch vielfach mit der Gattin des Herrn Ohm gesprochen. Sie hat mir dabei einmal gesagt: Wenn wir den Prozeß gegen das Vermögen der Kinder verlieren, dann stehen wir vor dem Hunger. Was sollte also Herr Ohm im Ausland tun?

Ich sind die Wege ins Ausland völlig versperrt. Die Staatsanwaltschaft aber hat Mittel einen Angeklagten zu beobachten, ohne die qualvolle Untersuchungshaft. Die Untersuchungshaft aber soll

das ultimum refugium

sein. Sie mögen über Herrn Ohm denken wie Sie wollen, meine Herren, Herr Ohm ist jedenfalls von der Auffassung durchdrungen, daß ihn eine längere Strafe als drei Jahre nicht treffen kann. Und er hat das sehnliche Verlangen, seinen Prozeß zu Ende geführt zu sehen. Erst dann wird Herr Ohm im Interesse seiner Familie wirken können. Aus diesem Grunde kann natürlich auch von irgendwelcher Verschleppungsabsicht nicht die Rede sein. Bei meinen Ausführungen werde ich natürlich Rücksicht auf das Ergebnis der bisherigen Verhandlung nehmen müssen. Ich werde deshalb auch

das rechtliche und tatsächliche Ergebnis

der Verhandlung erörtern müssen. — Vorst.: Ich habe große Bedenken zu gestatten, daß Sie das rechtliche und tatsächliche Ergebnis eingehend erörtern. Das würde wahrscheinlich einige Stunden in Anspruch nehmen. Unterstellen Sie einmal, daß das alles dem Gericht in früherer Erinnerung ist. Nennen Sie lediglich Ihre Schlüsse. Nach Ihren Andeutungen würden Sie ja ein Plaidoyer halten müssen, wahrscheinlich würde dann der Herr Staatsanwalt vorbringen wollen, was die Verhandlung belastendes ergeben hat. Sie würden dann wiederum antworten und auch der Herr Staatsanwalt, sodas das Ende garnicht abgesehen wäre. — A. A. Frank 1: Das die Vorgänge noch in Erinnerung des Gerichts sind, nehme ich selbstverständlich an, denn sonst müßte ich ja referieren. Meine Absicht war, das Ergebnis kritisch zu würdigen. Das zu tun, halte ich für mein prozessuales Recht. — Vorst.: Wenn ich Ihnen nun dieses Recht verkürze? — A. A. Frank 1: Ich habe nicht die Macht, es zu verhindern. Ich bin aber der Meinung, daß

prozessuale Schwierigkeiten

kein Hindernis sein dürfen, die Rechte eines Inspektierten zu betreten. Das Recht, was in jedem Bagatel-Prozeß dem Angeklagten zusteht, das muß auch in dem gewaltigen Prozeß dem Angeklagten zur Seite stehen. — A. A. Dr. Fuhrmann: Herr Laue muß in dringenden Geschäften um 3.58 Uhr nach Coburg fahren. — A. A. Frank 1: Ich glaube, daß Herr Laue den Zug nur

mit Mühe und Not

erreichen wird. Wenn ich hier den Antrag gestellt habe, Herrn Ohm aus der Haft zu entlassen, so habe ich das nicht getan, weil ich mich selbst gern reden höre, sondern um die Pflichten der Verteidigung zu erfüllen. Die Herren Ohm zur Last gelegten Straftaten sind nicht so ungeheuerlich, wie es scheinen will, sie sind zum größten Teil meist formaler Natur. — Vorst.: Meine Bedenken werden immer größer. — A. A. Frank 1: Dann darf ich zunächst einmal sagen, worauf ich eingegangen habe. Ich wollte die Frage der Bilanzverschleierung und der Untreue erörtern. Ich wollte

In hoher Gunst!



Revue Cigaretten

mit seidenen Sammel-Wappenbildern

Die urkundliche Garantie, welche wir für unsere Möbel übernehmen, hat auch für nachfolgende preiswürdige Aussteuer volle Gültigkeit.

Aussteuer bestehend aus

3 Zimmern zum Gesamtpreise von 1250 Mk.

„Grand Prix“ Weltausstellung Brüssel.

Gebr. Schürmann, Essen Köln

Rathaus u. Zeppelinhaus.

Sehr solide Wohnungs-Einrichtung, bestehend aus:

- 1 besserem Speisezimmer, in echt Eiche, 1 Büfett mit Kristallverglasung und Schnitzerei, 1 Kredenz, 1 Umbau mit Seitenschränken und Kristall-Spiegel, 1 modernen Sofa nach Wahl, 1 Ausziehtisch mit Stegverbindung, 6 antiken Rindlederstühlen.
- 1 echt elchenem Schlafzimmer, 3türlich grossen Garderobe- und Wäscheschrank mit Spiegel, 2 Betten, 1 Waschkommode mit Marmor, 1 Spiegeltoilette, 2 Nachtschränken mit Marmor, 2 Stühlen, 1 Handtuchständer.
- 1 Küche, natur lasiert, alles mit Linoleum belegt, 1 Büfett, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühlen, 1 Schönerstuhl.
- 1 Flurgarderobe.

Beachten Sie gefl. auch unsere demnächst erscheinende Zusammenstellung einer empfehlenswerten Aussteuer.

Größtes Spezialhaus Westdeutschlands für Wohnungs-Einrichtungen.

gigantischen Natur des Prozesses.

Ich werde mir bei meinen Ausführungen die äußerste Beschränkung auferlegen, und bitte den Herrn Vorsitzenden im Laufe der nächsten Woche einen Tag für die Begegnung meines Antrages bestimmen zu wollen. — Vors.: Ich werde mir heute Nachmittag einmal überlegen, an welchem Tag das am besten passen dürfte. — Angell. O.k.m.: Ich bitte noch erklären zu dürfen, daß ich natürlich eine Verschleppung des Prozesses durch den Antrag des Herrn Verteidigers nicht beabsichtige.

Mailand, 17. Juli. Der hiesige Grohndustrielle Birelli siegte vor kurzem einen Preis von 6000 Lire für den Flieger aus, der von Sonnenaufgang bis untergang den längsten Flug von einem norditalienischen Flugfelde bis zum adriatischen Küstenlande und zurück vollführte. Als erster Bewerber unternahm heute morgen der Franzose Deroche den Flug, indem er Mailand um 4 Uhr 23 Minuten verließ. Um 12 Uhr kam er in Varen an; er hatte

Konzerte, Vereine etc.

Olympia-Theater. Nur noch Samstag, Sonntag und Montag geht der mit beifollosem Erfolgs aufgeführte Schläger „Der Riesenkefel“ in Szene. Ab Dienstag, 22. Juli bringt das Allsittlich-Schauspiel eines seiner besten Stücke, den alten Schwanke: „Eine Spirituose nach Berlin“. Sonntag, nachmittags 4 Uhr, die kleinen Preisen, gegen Fremden- und Familienvorstellung. Nur

Garthof Burg Volmarstein, kommenden Sonntag findet wiederum ein Militärkonzert statt. Die Musik wird ausgeführt vom Musikkorps des Feld- Art.-Reg. Nr. 8 aus Saarouis. Abends großes Feuerwerk und Illumination des Schlossberges. Näheres siehe Inserat.

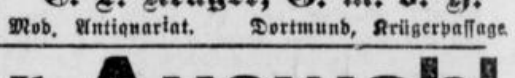
Kirchliche Nachrichten.
Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 20. Juli.
St. Annakirche, 7 Uhr h. Messe mit gemein-
schaftl. Kommunion der Jungfrauen, 8 Uhr Früh-

Messe mit polnischem Gesang und Predigt. 9 Uhr

in reichster

Mod. Antiquariat, Dortmund, Arilgerpassage.



kaufen Sie **komplette Wohnungs-Einrichtungen** sowie Einzelmöbel, Klubsessel und Korbmöbel etc. in nur **erstklassigen Fabrikaten** und geschmackvoller Ausführung in dem neueröffneten **Ausstellungshaus für Möbel** und Raumkunst.

Burgwall 26/28.

Klappwagen, Sitz- und Liegewagen
billig!

Dortmund
Salkenstr. 36-38
am Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Keine langdauernde Kräuterkuren.
„Planet“
 Von 10—12, 3—7 Abends. Sonntags 10—2 Uhr.
 Bei schriftlichen Anfragen sind 50 Pf. in Marken beizufügen.

Private. Wir liefern L. Maschinen mit 75 Mk. Anzahlung kleinen Monatsraten. Preisgeld gratis. Wirkmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. B. H. Kohn, Maschinenstrasse 98.

Damen finden diskrete Aufnahme u. Pflege. Offert u. 6. S. 30fen i. W. Dillmerweg 12, 8.

feinste Molkereibutter liefert täglich in 50 und 25 Pfund-Entbungen Mühlengründe Drehtfeinfalt in Weltf. 434

Privatentbungen-Anstalt. gute Pens. u. Rat bei Frau Offiz. deutsche Heb., Verw. i. Belg., rue d'Enival 64 5 M. v. Hauptbahnhof.

Strohdinge abzugeben bei Danewitzstraße

Bettretter:
Herrn. Bettretter, Dorndamm
Seefeldstraße 5211.

Schwarzgelber Schäferhund
entlaufen. Vor Anlauf wird
gewarnt. Abzuholen gegen Be-
lohnung. Clafstraße 9.

Am 29. Juni ein
Dobermann
zugelaufen. Abzuholen
Stolzestraße 18, 2. Et. l.

Operationslose
Behandlung.
Natur-He
nur Westerbleich
Sprechzeit täg

10% Nbr. Doham
Christenlehre, Bi
esse mit Predigt. Am
n 7 1/2 Uhr h. Messe.
ens 8 1/2 Uhr erste h.
gemeinschaftliche h.
Schulstunde. 8 1/2 Uhr
h. Revidenthochamt
h. Messe mit Predigt.
h. erste h. Messe.
Predigt und gemein-
schaftliche h.
Jungfrauen. 9 Uhr
10 1/2 Uhr Doham
Missionarband.

EN
TEN
Pig
NIE

len
günstigen Einkauf
tadellos erhalten
laxe eine selten
beit zum Einkauf
cks für jede Musik-
meinen:

Liszt

nis.
und feinstem Kunst-
lebens Wert des
theaters, das uns
ungewöhnlichen Kap-
essanten Menschen
Künstler in pader-
sche dringt.
stark Markt 2,50

de man gef. 20 Pf.
ein.

m. b. h.
ind, Krügerpassage

vahl

26/28.

maschinenarbeiten
u. von geb. Dame
u. zuverlässig, erich.
überreicht. 90. II. r.

ome billige Schreib-
u. od. handgeschrieb.
p. Schrift. Anzeig.
B. 9434 an den
ta. Dortmund.

ndwinter Badeten
nach zu verkaufen.
einiges Wädel-3u-
Bücher
Brinkmann, Gerne,
enerische 80.

ntage taufend geistl.
epiden

en. Dieselben eian-
anders zu Kippwag-
Karl Gantfappe,
beret, Sommerholz
en. 43081

des Bäckleisch,
Mikarai. Ruppen-
berst. Stiche per-
Hälsen od. Dosen
25, 30 und 50 Pf.
28 Pf. des Fund
am. Fleischwaren-
n. B. S. in Albedu
Geordnet 1879.

ren - Gefunden

nadrina verloren!
G. 14. 6. 1913 gel.
Lohnung abzugeben.
straße 29. port. 1/1

von Maschinenfabrik
stabe eine Preis-
tographie abzugeb-
e Besonnes.

Wienische 9.
Hoffenwischer ent-
fahre: Gelb. Wie-
der oder Ausstuf
20 Pf. Verloren-
alle Hamburgerhof
Bräutliche.

Heffer Schaffers
u. der Antauf wird
Abana gegen Be-
Lohnstrasse 9.

Dum ein
Dokermann
u. Abgaben
straße 15, 2. Et. l.

Verkaufsmöglichkeit.
Die vom Kaiserlichen Patentamt zu Berlin heraus-
gegebenen 89 Klassen der Patentschriften werden in der
Stadtbibliothek an jedem Mittwoch und Donnerstag
nachmittags von 8-8 Uhr unentgeltlich ausgestellt.
Durch die Ausstellung der Patentschriften wird jedem
Besucher gegeben, sich über den Inhalt der vorerwähnten
Patente zu unterrichten. Die neu erscheinenden
Patentschriften werden den Ausgestellten vom Kaiser-
lichen Patentamt in Berlin in einwöchentlichen Abständen
überwiesen und dem Publikum alsbald nach
ihrem Erscheinen zugänglich gemacht.
Außerdem wird noch darauf aufmerksam gemacht,
dass die vom Kaiserlichen Patentamt herausgegebenen
amtlichen Listen der Patentkommission auf Wunsch unent-
geltlich verschickt werden.
Seit Uebernahme der Patentschriften in die Verwal-
tung der Stadtbibliothek (etwa 1. April 1908) gelangen
jedes sämtliche Patentschriften zur Auflage.
Dortmund, den 18. Juli 1913.
Der Magistrat.

Die billigste Bezugsquelle in Cigarren
Ist unstrittig die Cigarren-Grosshandlung
F. W. Grafweg, Dortmund
Rheinischestr. 51 1/2. Teleph. 4936.
Offiziere als Schlager helle blütenweiss brennende
Vorstenlanden 100 Stück nur 2.40 Mk.
Ostindische Pflanze
4x25 gebündelt 100 Stück 3.00 Mk.
Große Auswahl in 50 und 100 Stück-Packungen, alles gute
reife Marken, darunter die feinsten Sandblattchen und
hervorragende Qualitätsfabrikate zum Ausuchen pro
Stück von 1.50 bis 5.00 Mk.
Meine hervorragende Prinz Heinrich-Cigarre
mit Cabana-Prüfung, der 50 Stück nur 2.40, 100 St. 4.70 Mk.
Fürst Bismarck mit Ring
50 Stück nur 2.70 Markt.
Aufgepasst! Höchste Leistung!
La Caoba
Sumatra-Sandblatt mit feinsten Felix Havana-Mischung
per 50 Stück Kiste nur 3.50 Mk.
Meine altbekannten Marken wie
Cuba-Pflanze Hamburger Keule Senator Zigarillos
3.50 Mk. 4.00 Mk. 2.90 Mk. 2.00 Mk.
Enorm billiger Cigaretten-Verkauf.
100 Stück 1/4, 1/2, 3/4, nur 55 Pf., 100 Stück 2/4, 3/4, 1/2, 1/4, 1/2, 3/4, nur 1.20 Mk., 100 Stück 3/4, 1/2, 1/4, nur 1.20 Mk., 100 Stück 3/4, 1/2, 1/4, nur 1.20 Mk.
Weiter empfehle: Schrein Nr. 5, La Caoba, Nitab, My
Dorling, Kleine Schalen, Salem-Mischung, Sibiria,
Constantin, Bismarck, Rothhäute, Wattenberg, Weinburg,
Sulima, Matkapas, Reue, Jofeli, Kote, Jung, Prinz
Heinrich, Adler-Luz, Dolgenberg, Sultan, A. R. G. Leipzig,
Kies, Walderhof-Herz, Rinta Creme, Säge-Wädel, Naba,
Prinze von Wales.
Kautabak konkurrenzlos billig
bieten, 28 Rollen 1.95 Mk., mittel, 33 Rollen 2.15 Mk.
binnen, 40 Rollen 2.55 Mk.
Nur Rheinischestr. 51 1/2

Prachtvolle Uhr umsonst!
Senden Sie uns Ihre Adresse und senden Ihnen gratis
25 Stück wunderbare Schmuckstücke. Versuchen Sie diese
das Stück zu 20 Pf. und senden Sie uns den Betrag von
20 Pf. - Sie erhalten sofort nach Eingang des Betrages
eine prachtvolle Uhr umsonst. Kein Geld senden, nur
Ihre Adresse. Fischer & Escher, Berlin 51, Dorotheenstr. 55

Beachtenswert für Brautleute!
Infolge günstiger Verhältnisse bin ich in der
Lage,
Kochherde
noch zu alten, billigen Preisen zu verkaufen.
In der 1. Etage meines Geschäftshauses habe
ich eine große Gasheizung eingerichtet, jedoch
nicht mehr bei meiner großen Auswahl leicht
das Beste zu finden. Der Verkauf findet nicht
durch Mittelsleute statt, jedoch der Käufer nicht die
Rechen-Prüfung mitzubringen braucht.
Otto Berthold, Dortmund
Münsterstrasse 6-8.
Teilzahlung gestattet, Lieferung frei Haus.

+ Spül-Apparate +
für Frauen (pat. amtl. gesch.), die besten der Gegenwart.
Frauen-Douchen prima Ware
Stück 3.50 Mk.
Solmet, Spezial-Institut. Verkauf, Versand Sanitäts-Bedarfsartikel
Hermann Helermann,
Dortmund, Münsterstrasse 99, Privat-Eingang.

+ Natur-Heil-Verfahren +
Spezial-Behandlung von alten und frischen
Geschlechtsleiden aller Art
Harndrüsenauslässe, Hautausschläge, Juckreiz, Geschwüre
Skroful und Syphilis (beste Erfolge), ohne Quecksilber,
ohne Blasen-Haas, keine langweilige Kräuterkur, ohne
jede Berührung, unauffällig und bequem für jeden-
mann, sowie sämtliche innere Krankheiten, Nerven-
leiden, Flechten, Hautirritationen, Wunden, Rheumatismus,
Reinischäden, Halsentzündungen und Mundschmerzen.
Operationslose Methode, schnelle Hilfe, verschwiegene
Behandlung. (26603)
Natur-Heil-Institut, Dortmund
am Westerbachstr. 2, Nähe Viehmarkt. Bei brieflichen
Anfragen Rückporto 20 Pf.
Sprechzeit täglich von 9-8 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.

Kontrollkassen
B. Eichhorn, Freiburg i. B.

Grosser Schuh-Verkauf

der von der Vormundschaft des unmündigen Inhabers übernommenen

enormen Warenvorräte.

Wir verkaufen unter anderem:

ohne Rücksicht auf den früheren Wert

unsere bekannt erstklassigen Fabrikate zu folgenden

nie dagewesenen Spottpreisen.

Einige Beispiele:

Herren-Stiefel Chevreux, Box calf, Lack früher bis 21 Mk. Jetzt 12.50, 8.50, 6.50,	3.50	Damen-Stiefel zum Schnüren und Knöpfen früher bis 20 Mk., Jetzt 8.50, 6.50,	2.75
Herren-Stiefel in farbig früher bis 21 Mk. Jetzt 12.50, 8.50, 6.50,	4.50	Damen-Stiefel farbig, früh. bis 20 Mk. Jetzt 8.50, 6.50,	3.50
Kinder-Box-Schnürstiefel Grösse 3.45 31-35 Grösse 3.95	3.45	Damen-Halbschuhe in Chevreux und Lack früher bis 15 Mk. Jetzt 6.50, 4.50,	3.75
Kinder-Stiefel bessere Fabrikate in fast allen Größen		zur Hälfte des früheren Wertes	

Sämtliche reguläre Waren mit 10% Nachlass.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Des starken Andranges wegen bitten wir zu Ihren
Einkäufen möglichst den Vormittag zu benutzen.

Schuhhaus Schartenberg

Brückstrasse 42 DORTMUND Fernruf 2389

Wegen Aufräumarbeiten täglich von 1-8 Uhr geschlossen.

Reise-Koffer
Reise-Körbe
Reisetaschen
Rucksäcke
Handtaschen
Handkoffer
sehr billig.
A. Eick & Comp.
Balkenstr. 36-38
beim Bezirkskommando

Stottern
ist ein heilbares Leiden. Ge-
folgreiche Behandlung ohne
Berufsstörung
Bartsch's Sprachheil-Institut
Lützenstrasse 1. Telefon 5219.

Die wirklich grössten Vorteile
bietet das Sammeln der
blauen Rabattmarken „Union“
denn nur diese werden von allen
Mitgliedern zum vollen Wert
ganze Bücher (1000 Marken) für Mk. 10.—
halbe Bücher (500 Marken) für Mk. 5.—
in Zahlung genommen. 28045
Rabattspareverein „Union“
eingetragener Verein.

Fahrräder, erstklassig, direkt
von d. Fabrik, an
Preis u. Qualität d. 47 an.
Zubehörteile, Mängel von
Reparaturen, auch a. fern-
promp und billig.
Nähmaschinen, von 20.- an.
Katalog umsonst und kostenlos,
Duisburger Fahrrad-Fabrik
Schwalbe, Akt.-Ges.
Fabriklager:
Dortmund, Schwanenwall 48
Telefon 3943.

**la. Johannis-
beeren**
archfrüchte, per 25 Pf. 25
Pf., hat noch abzugeben
Brunhof, Lützenstrasse 145.

**50
Waschmaschinen**
sind sehr billig gegen
Stoffe und auf Kredit zu
verkaufen.
August Mollmann
Dortmund
Ostenhellweg 42/44.

Behandlung.
**Tätowierungen, Muttermale,
Kohlentflecke**
werden in einigen Tagen unter
Garantie entfernt, fast Geld zu-
rück. Verloren-Verloren täglich
9-11 Uhr u. 5-8 Uhr abends
Sonntags 10-12 Uhr.
Kosmet. Spezial-Institut
Hermann Hermann, Dortmund,
Münsterstr. 99, Privat-Eingang.

Man verlange illust. Katalog.

Beachtung verdient das wirkliche billige Möbel-

Angebot.

Kleiderschränke	von 20. 32 an
Büfets	von 20. 45 an
Bettstellen mit Matr.	von 20. 52 an
Waschkommoden	von 20. 34 an
Elmierschränke	von 20. 18 an
Glasschränke	von 20. 35 an
Herde	von 20. 39 an

Schlafzimmer mod. mit u. ohne
Spiegelarm.
Küchen Platte- und geschl.
Wohnzimmer in beliebiger Zu-
sammensetzung.
Trotz der billigen Preise
gewähre auf Wunsch
— Teilzahlung. —
Weltgegendstas Entgegenkommen.
Das grosse
Dortmund. Möbelhaus
L. Sachs
35 Burgwall 35
am Burgtor, gegenüber Hotel Lindenhof.
Man verlange illust. Katalog.

Wollen Sie sich elegant kleiden?
Dann geben Sie mir Ihre Adresse!
Ich liefere Ihnen Herren-Kleidung nach Maß
in vornehmster Ausführung bei bequemer Teilzahlung ohne
Preisauflage. Diskretion sichergestellt.
Auf Wunsch Monatszahlung von Mark 10.00 an.
Schriftl. Angebote unter U. V. 552 an den General-
Anzeiger, Dortmund.

Yoghurt

das beste Mittel bei allen Magen-, Darm- und
Stoffwechsel-Krankheiten, bei Stuhlregelmäßigkeit und
daraus folgenden, Leber- und Gallen-Leiden, Gicht,
Zuckerkrankheit, Korymben, unregelmäßiger Haut,
u. s. w. 1881 sich jetzt mit Hilfe der „Condensierten
Yoghurt-Milch“

einfach und schnell
in jedem Haushalte herstellen und wird von allen
Personen, die Milch sonst nicht mögen, gern ge-
nommen u. gut vertragen. Als einziges gesundes
Erfrischungsmittel in Milchgeschmack fertig ge-
kauft, vielfach zu allem und dann allerdings
unbekümmert Yoghurt, sollten niemanden ab-
halten, sich kostenlos über die neuesten Fort-
schritte auf diesem Gebiete zu unterrichten.
Verlangen Sie daher
Gratisprobe
und belehrende Gratis-Broschüre bei der
Yoghurt-Centrale Dr. J. Schaffner & Co.
Berlin-Grünwald.

Die Condensierte Yoghurt-Milch ist zu haben in
Dortmund: Reformhaus Gustav Mieserath,
Friedhof 6, Kleider-Drogerie, Apotheker
Th. Lucken, Hansastraße 61, Unter den
Wandelhallen.

Spezial-Behandlung
Neueste Heilmethode
Alle Geschlechtsleiden, Hautausschläge, Ekzeme, Mundentzündungen,
Linsentumoren, Ausschläge, Pollutionen.
Syphilis
und deren vererbte Leiden, behandelt ich von jetzt an mit meinen
vom Kaiserlich. Patentamt gesch. neuen
Heilmitteln und Heilsalben
„Sowahel“ 175 400, 170 806 „Sowahel“ 176 104
Ohne Berufsstörung, Ohne Einspritzungen,
Vollständig Gittfrei, Sicherste Erfolge!
Fortlaufend eingehende Dankbriefe und Anerkennungen
Verleihe mir Ihre erfolgreiche Blutunterstützung, von der mir
behandelten und geheilten Patienten zur Einsicht. Briefl. Anfr.
find 50 Pf. in Marken beizulegen. 31454
Ad. Sowa, Dortmund, nur Münsterstr. 80, I
Sprechstunden täglich 9-2 Uhr. Sonntags 9-12 Uhr.

Reste-Verkauf

Beginn Montag, den 21. Jull.

Meyer & Günther DORTMUND

Steinplatz.

Deutsche Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Dortmund: Wißstr. 14/16. Geschäftsstelle Lünen: Langestr. 1
Kapital und Reserven ca. Mk. 36 000 000.

Eröffnung laufender Rechnungen und Check-Konten
Diskontierung in- und ausländischer Wechsel.
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen,
für Kuxe besondere Abteilung mit ständiger Ver-
tretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.
Annahme von Geld-Einlagen zwecks Verzinsung auf
viertel- und halbjährige Kündigung zu kulantem
Tageszinsen.
Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen.
An- und Verkauf ausländischer Noten und Geldsorten.

Vermietung von Safes

In modern eingerichteter, feuer- und diebstahlsicherer Stahlkammer.



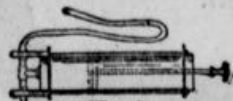
Witte & Geck

Zigarren- u. Tabakfabriken Zentrale für Zigarettenvertrieb
Ältestes und größtes Unternehmen dieser Art in Westfalen.
Füllfabriken in Rülzheim und Bickenbach

Fabrikation von 90 Sorten Zigarren in modernsten Fassons u. Farben.
Fabrikation von 50 Sorten Rauchtobak in Grob- und Feinschnitt.
Vertrieb von 1400 bekannten Marken Zigaretten zu Fabrikpreisen.
Verkaufskontor in Dortmund: Auf dem Brand (Ecke Ostenholweg)
Telefon Nr. 169. Preisliste an Wiederverkäufer auf Wunsch.

Gas - Sparkocher?

Meine Kocher sind mit Sparbrennern versehen, die
1 Liter Wasser in 6 Minuten zum Kochen bringen und
dabei für 1/2 Pf. Gas verbrauchen. Die Kocher können
jederzeit im Gebrauch versetzt werden. 82268
Die Preise sind denkbar niedrig.
Otto Berthold, Dortmund, Münsterstr. 6-8.



Frauenlob
bester Hygien. Spülapparat der
Frau. P. R. G. M. 445 437.
Kaufen Sie am besten direkt von
Vertriebsbüro „Union“
Dortmund-Eving
Grafenstraße Nr. 8a, 1. Etage.

Flechten u. sonstige Hautkrankheiten

auch solche, die nirgends Heilung fanden, werden sich sofort an
A. Tiemann, Dortmund
Kurfürstenstrasse 35. Seile ohne Berufsbeschränkung.

Bartflechte

getödtlich in 14 Tagen. Bei briefl. Anfragen erbitte Rückporto.

**Spezial-Behandlung von veraltetem chronischen und frischem
Geschlechtsleiden aller Art**
Harnröhrenentzündungen, Hautkrankheiten, Blasenleiden, Mundausbrüche, Magen-
u. Darmkrankheiten, Geschwüre, Rückenmarkleiden, Syphilis, erfolgreiche
Behandlung ohne Quecksilber, Männerschwäche, Gicht, Rheumatismus
und Gelenksteine, Nervenleiden, Flechten aller Art und Beinleiden,
Krätze entl. in 2 Tagen. Halsentzündungen.
Schnelle Heilung und verschmerzende Behandlung.
Schroeter's Heil-Institut, Dortmund
nur Hohensyburgstrasse 60. — Bochum, Kaiserstrasse 55.
Sprechzeit täglich. Sonntags 8-1 Uhr vormittags.

Hintzriemenscheiben

Sollinger Holz-Riemen und
Seilscheiben-Fabrik



Cyrenus &
Haasemann
Holzminden D
Lager an
allen gröss.
Plätzen des
In- und Aus-
landes
Vertreter: Carl Bornemann
Moderne Werkzeugmaschinen
Fernspr. 7690, Dortmund, Hansastr. 90.

Gegen bequeme Monatsraten

erhalten Sie von altrenommiertem Manufaktur- u. Geschäft
(kein Abzahlungsgeheimnis)
alle Manufakturwaren, Leib- u. Bett-
wäsche, Kleiderstoffe, Buckskin,
Betten, Leinen, Unterzeuge, Herren-
und Damen-Garderobe auf Kredit.
Lieferung vollständiger Ausstattungen.
Gefällige Nachricht, wenn Besuch und Vorlage der Muster
genehm. unter L. H. 1487 an den Gen.-Ans. Dortmund.

Ziehung unwillkürlich am 23. Juli 1913 in Kiel

Lotterie
3241 Gewinn in Gesamtwert von Mark
80000
speziell 49 Pferde und 4 Equipagen Mark
63500
3216 vollwertige Silbergewinne Mark
16500
1. Hauptgewinn: ein eleganter Vierspänner Mark
10000
11 Lose
Lose 1 Mk. aus verschiednenen Tausenden 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra ebenfalls und versendet
Gust. Pfordte, Essen-Ruhr
sowie in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Pastor Felke
bei Blutarmut, Bleichsucht,
allgemeiner Schwäche nimmt man
Perlecinervotrank
mäßig ausserordentlich u. kräftigendes Präparat.
Preis Mk. 2.50
Dieses Präparat wird von Pastor Felke
hergestellt, rezeptiert und empfohlen.
Zu haben in Dortmund: Lortzing-Apothek,
Münsterstr. 114, Löwen-Apothek, Münsterstr. 9.

Konzert-Harmonikas



Neuheit, wunderb. Musik.
3 Aufzüge od. Register, 28 Röhre,
40 Stimmen, 3 Doppelbälge,
Detailverarbeiten, 3 Balge,
schöner bunter Lack, offenes
Klavier od. auch mit Verdeck
bestellbar Preis Mk. 3.50,
3 Balge 5.50 Mk., 4 Balge
6.50 Mk., 5 Balge 7.50 Mk.,
19 Zähl. Doppelbälge, 4 Balge
7.50 Mk., 3 Balge 4 Balge, gr.
Instrument, 12.50 Mk., 19 Zähl.
Doppelbälge, 12.50 Mk.,
5 affektvolle neue Gitar-
ren, 100 Stück unter
legbare Noten, bis, Stücke,
müssen Sie mir bestellen, 3 Stück 10 Pf., 10 Pf. Ich sende Ihnen die
Süher dann gratis mit. Preisliste frei. Versand geg. Nachnahme.
Heinr. Suhr, Neuenrade A., Instrumenten-Fabrik.

Beinkrankheiten

Brandflecken, veraltete Geschwüre, Haut-, Geschlechts-
leiden. Salvarsan 606. Nervöse Schwäche
ohne Berufsbeschränkung
Spezialarzt Dr. Jaenicke.
Sprechstunden 9-8 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr.
Dortmund, Kielstr. 3, an der
Münsterstr.

Bei allerbequemster Teilzahlung

Bei Barzahlung: Hoher Extra-Rabatt
liefert in anerkannter Gediegenheit unter langjähr. Garantie

Zimmer-Einrichtungen wie: Wohnzimmer,
Schlafzimmer und Küchen in allen Preislagen und Ausführungen.
Einzelne Möbel wie: Kleider- u. Spiegelschränke, Bett-
stellen, Waschkommoden, Nachtkonsolen,
Büfets, Vertikows, Sofas, Umbauten, Spiegel, Schreibtische, Tische,
Stühle, Küchenschränke, Anrichte, Küchentische, Wachtstische etc.,
Kleinstmöbel, Teppiche, Gardinen, Feder-Betten etc.

Möbel-Spezial-Haus

Eugen Scheidt

Dortmund, Markt 18 am Ratskeller, Wissstrassen-
Ecke neben Sparkasse.
Franko-Lieferung, zwanglose Besichtigung.
Verlobte verlangen sofort Kataloge gratis. — Post-
karte genügt. — Anfrage: Telefon 2329.
Kaufhaus für Braut-Ausstattungen.

Waschmaschinen

zu 8.50, 15, 22, 26, 32, 36, 40, 45, 48, 50, 54 Mark
24 verschiedene Systeme. Auswahl ca. 100 Stück.

Wringmaschinen

mit 3- und 5jähriger Garantie.

Mangeln, Waschöfen, Ersatzwringergewalzen.
Teilzahlungen gestattet.
Wassermotor Phoenix, an jede Waschmaschine anzubringen, Preis 70 Mark
Reparaturen prompt und sachgemäß. — Eigene Schlosserei.
Mache ferner auf meine sehenswerte Ausstellung fertiger **Wohnungs-
richtungen** sowie Einzelmöbel, Herden, Ofen, Haus- u. Küchengeräten, Nähmaschinen,
Fahrräder etc. aufmerksam. Meine Preise sind sehr billig, meine Ausstellung, die
stets frei besichtigt werden kann, ist die grösste dieser Art im westf. Kohlenrevier.

Heinrich Heiland, Herne.

Hauptgeschäft Bahnhofstr. 3a, gegenüber der evangl. Kirche.
Filiale Bahnhofstrasse 111, am Bahnhof.
Telephon 918. Gegründet 1899.

Nr. 196. (3.)

Stellen-Angebote

Fernandstellungsvergabe nach jeder
Offert. postl. „Existenz“ Bres-
5-20 Mk. tägl. Verdien-
st. Ständes 9h. J. 3. 3. 3.
Kittenborn i. W., Bromenab

Alleinverkauf
einer vieltausendfäch-
währten Schrauben-
zu vergeben. Kapital sta-
ger nötig, mindestens 50
Off. u. F. J. U. 983 an
Mosse, Frankfurt a. M.

Strebs. redig. Be-
erz. Lohn. Nebenbeschä-
einf. feine Anstellung.
Sch. Ana. u. G. 2.
an den Gen.-Ans. Dortm.

Einkaffierer
und Reisend
der Abzahlungs- und
Handbrände bietet sich
legenheit, einen lohnenden
Nebenberuf zu erlangen.
Sch. Ana. u. G. 2.
an den Gen.-Ans. Dortm.

Derren, welche
Bäcker-Kundscha
regelmäßig befehlen, a-
hohe Bezahl. für den Ver-
weis von Abreisen, die
hast in Maschinen u. d.
haben. Gef. Off. u. G.
422 an Gen.-Ans. Dortm.

Sichere Existenz
Damen u. Herren, we-
die konkurrenzlose Behe-
lung auf dem Gebiete
Kosmetik u. Hautkrankhe-
itern, wolle. (Sprechst.
Gaulle) Kleine Kapital-
kraft. Bezieht. Offerten
an R. 3990 an R.
Hoffe, Düsseldorf.

Erste Köhler Firma (ch-
rakteristische Markenzei-
chen) hat für Dortmund
und Umgebung seine
General-Vertretung

welche evtl. mit Lager i-
Anfasse verbunden wer-
den, zu vergeben. Nur
der Anbiter und Möb-
elarbeiten etc. befehligen
Derren (oder Firmen) mög-
lichst, sich. Ana. über bi-
zügig. u. Ref. u. G. 4.
an den Gen.-Ans. Dortm.

Vertreter für Neubeiten und
D. Gellert, Düsseldorf

Vertreter
gesucht für Dortmund
Umgebung v. leistungsfäh-
Anlagenfabrik. Gef. Off.
an R. 3790 an Gauselstein
Böcker, Hilt.-Gef., Frank-
furt a. M.

Ersiklassige alte
Feuerversicherung
Gesellschaft
acht f. Dortmund nächst-
Hauptvertreter

der über gute Beschäfti-
gung u. bereit ist, sich
Umgebung d. Geschäftes
nehmen. Gef. Off. an
an den Gen.-Ans. Dortm.

Versicherungs-Inspektoren
an denjenigen, die Interesse
haben und gründlich
angeworben werden, die
unbegrenzter Verdien-
st. 800 Mk. pro Monat
zu mehr durch neue, an-
erkennungslos Branchen.
Sch. Ana. u. G. 2. 94
an den Gen.-Ans. Dortm.

Gut empfohlener, selbst
Schweizerbege
für kleine Drucker ge-
sucht. Sch. Ana. u. G. 42
an den Gen.-Ans. Dortm.

Durchaus tüchtiger
Lagerist
an Kolonialw.-Dr. Hof, an
Häbers in der Gegend
H. H. 498

Sucht ein tücht. stab-
fester, fleißiger
Verhändler

an in der Kartoffelbranche
arbeiten ist.
Sch. Ana. u. G. 2. 42
an den Gen.-Ans. Dortm.

zum baldigen Eintritt
und junger
Bürogehülfe

Wicht, welcher in Gen-
graphie und Maschinen-
arbeit Übung besitzt.
Sch. Ana. mit Lebenslän-
ge Gehaltsanfert. u. M.
an d. Gen.-Ans. Dortm.

Gef. höhere Be-
zahlung. General-Agentur
an R. 4580

Jungen Mann
an guter Handschrift K-
auf ausführl. Schriftfö-
rmote mit Gehaltsanfert.
an R. 4581 an d. Gen-
an Dortmund, find. Ver-
schlagna.

eine Erfahrung gesammelt, die auch als Einzelfall durchaus charakteristisch ist. Ich hatte vom Fleden-
baume nach dem Hauptbahnhofe zu fahren. Um ja
nicht zu spät eintreffen, war ich einen Wagen
kein Militär, keine Konkurrenz hier ist, glaubt man
dieses tun zu dürfen. Na, wir sind trotzdem ge-
nügung und genießen schon, wenn ein Schaffner
uns militärisch dankt.

früher gefahren, als mir der um Auskunft befragte Wagenwärter angegeben hatte. Auf dieser verhältnismäßig kurzen Strecke waren es allein vier Stoppeln, die mitgenommen werden wollten und auch wirklich mitgenommen wurden. Verschiedene andere zufällige Verzögerungen kamen hinzu, jedoch, als ich endlich leuchtend und pfeifend auf dem Bahnhofsgeleise des Hauptbahnhofes anlangte, mir mein Zug 8.58 Uhr (abends) vor der Nase wegfuhr. Und da half kein Radaulen.

Epiph.
Ferner schreibt ein Straßenbahnangehänger:
Nicht mit Unrecht schildert der Spaziergänger
das Verbalten der Straßenbahn-Reisenden.
Das Publikum ist ganz allein schuld an dem
schlechten Vorwärtkommen der Straßenbahn. Auch
Sonnin möchte Gallestellen weggeln. Aber da
dieser doch erst auf Antrag der betreffenden Anlieger
eingesetzt sind, so trägt auch hier das Publikum
die Schuld.

Ein rüchichtsloses Benehmen der Angestellten und Beamten ist gewiß eine Tugend, aber es wird hier deshalb zur Untugend, weil Klauftätigkeit in solchen Betrieben überhaupt nicht und eine derartig weitgehende Rüchichtslosigkeit gegen einen Vorgesetzten eine unersetzliche Rüchichtslosigkeit gegen die sämtlichen anderen Mitarbeitenden in sich schließt. Es ist doch Thorheit, wenn bei solchem Betriebe die Strafenbücher noch Zählpläne veröffentlicht.

anlangt, so kann ich mich kurz fassen, da diese im Dezember v. Js. eingehend und erschöpfend behandelt worden ist. Man sollte den Angehörigen die Annahme von Trinkgeldern verbieten oder — wenn man nicht soweit gehen will — ihnen die bekannten Ehrenbezeichnungen unterlagen. Es ist leider schon soweit gekommen, daß Leute mit verfräntelten

Hofen und geliebten Modärmeln, daß Typpräuleins mit 75 M. Monatslohn ohne diese erniedelte Ehrenbezeugung nicht glauben mehr leben zu können. Gerade in dieser Beziehung könnte die Verwaltung der Strahlenbahn für die Volkserziehung unge-

mein viel Gutes thun.
 Endlich noch die Verkehrshindernisse. Kohlen-
 und sonstige Steuern findet man ja wohl nur selten
 innerhalb der Gasse. Das Haupthinderniß in dieser
 Beziehung bilden m. E. viele der schweren Last-
 fahrzeuge, deren Leiter sich vielfach erst ein
 Dutzend mal nötigen lassen, bevor sie sich beque-
 men, auszuweichen. Es wäre wirklich an der
 Zeit, wenn diesen Herrschaften für ihre Schwer-
 fährigkeit der hiesige Art Befehl würde.

Sempronius.

Strassenbahn und „Strammstehen“.

Eine Dame aus dem Süden schreibt uns:

„Die Auskuffungen des „Freiheim von Berpedes“ in der Witnod-Nummer verdienen eine scharfe Zurechtweisung. Er hält sich darüber auf, daß die Schoefner von uns stramm stehen und militärisch danken, wenn wir ihnen ein kleines Tringelg geben. Der Freiheim ist nur merdich darüber, daß er nicht mehr stramm stehen kann; denn sein Bierbauch und Jetzherz läßt das wohl leicht nicht zu. Deshalb hat sein Leibarzt ihm vor-

auch Zuchttauen verschrieben. Aber weshalb läuft er nur vom Körnerplatz bis zum Kaiserbrunnen? Was er doch im Süderland seine fettaltreibende Kuren machen und uns hier ungeheuren lassen. Aber freilich, im Sauerland kann man nicht so viele

Man gönnt uns nicht das bisheren Vergnügen, wenn ein Schaffner uns militärisch dankt. Wir vermiffen schon längt mit Schmerzen fo etwas Schnelliges, Schlanes, Militärisches. Beschäftigen wir uns mit dem Schaffner?

Es muß bei dieser Gelegenheit einmal offen-
gezeigt werden, daß die Garnisonen nicht „durch-
drücken“ können, also Schlappjügel sind. — Wären
sie es nicht, so bekämen wir die Garnison und nicht
die Soester Damen.

Ernstes ausgesprochen werden, daß wir nachgerade lange genug uns mit den infolge hieten Biergenusses pflegmatisch und did werdenden Herren herumgeärgert haben und den strammen Gruf der von auswärtS hier zugezogenen Schaffner ebenso ehr-

Es ist eine Schande, daß hier sogar die jugendlichen Herren sich schon Bäume stehen lassen. Nur wer

die Kleinabnehmer
ernsthaft näherzutreten. Besonders auch für den
Hausbetrieb wird die größere Entnahme von elek-
trischen Energie sowohl für Licht als für Kraft

gewende von einer michich fühlbaren Preisgerab-
fegung abhängig gemacht. Elektrische Nähmaschi-
nen, Waschmaschinen, Staubentfeger, von Koch-
und Heizgeräten gar nicht zu reden, können

Die Gewinn- und Verlustrechnung

der städtischen Straßenbahn für das abgelaufene Rechnungsjahr weist naturgemäß gegenüber dem Elektrizitätswert eine zwar erheblich weniger günstige, aber finanzwirtschaftlich dennoch recht erfreuliche Entwicklung auf. Der

Ueberschuß beträgt hier 930 353,59 Mark und hat also eine sehr respectable Höhe erreicht. Die Einnahmen gegenüber dem Haushaltsplan weisen einen Mehr von 283 000 Mark auf, während die Ausgaben gegenüber dem Ansatz fast 16 000 Mark weniger

ergeben. Hoffentlich hält diese günstige Entwicklung nach der Vereinigung der städtischen Straßenbahn mit der des Landkreises weiter an. Die dann ins Leben tretende einheitslichere und darum auch wirtschaftlichere Verwaltungsorganisation berechtigt in

erster Linie mit zu dieser schönen Hoffnung. Im Bürgerkreise begegnet man heute schon vielfach der Meinung, daß das Zustandekommen der Dortmund-Strassenbahnen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, vielleicht

der einzige Gewinn
 sei, der den Dorfmundern selbst aus der Gemein-
 meindung zugute komme. Wir teilen diese An-
 scharung nicht, sind aber gleich wohl auch der
 Meinung, daß die erst nach der Bereinigung mög-

liche Einwirkung eines glatten Durchgangsverkehrs an den Stadtgrenzen den Dorfmündern erhöhte wirtschaftliche Vorteile zuführen wird. Wie übrigens erinnerlich sein wird, ist die Vereinigung von Straßenbahnen des Stadt- und Landkreises von

dem Landkreise zur Bedingung für seine Zustimmung, zu den nacheinander wenigstens teilweise glücklich realisierten Eingemeindungsplänen der Stadt gemacht worden. Auch die Vertreter des Landkreises haben die für die Bewohner aus einer be-

feren Verbindung mit der Stadt erwachsenden Vorteile klar erkannt. Die Wambeler erwägen darum ihren Gemeindemitgliedern, den Bewohnern von Wambelerholz und seiner Umgebung einen schlechten Dienst, wenn sie dem Gedanken eines

Stoß-Dortmund weiterhin so wenig Verstandnis
entgegenbringen wie bisher. Erst in der letzten

diesem und dem Ge-

der des in der
neisters R. zu
in einen Wort-
in brachte dem
rlegungen bei.
ufnahme suchen

das 24 Jahre
Plage, Nieder-
mit Vornamen
den Enden ge-
Seidenbändchen.
Kleidchen, weiße

Wunde und verdrissene Dolchhämmer. Die Fim-
mer der neuen Grabstätten soll bilden ein neues Glied
der Kette der Verjährungsfähigkeit, daher, daß das L
der längeren Zeit befestigen wird.

Am 1. März 1914 sind die Verjährungen für die Arbeit
in der Erde geführt, sowie nicht durch die Verjährung
der Abgabe und die Anlage des Verjährungs-
Freibriefes, Nachtragungen, unmöglich sind, die Verjährung
der gemachten Arbeit zu führen. Das Verjährungs-
der gleichen Zeit wie das Verjährungs-
Am 1. März 1914 soll die Durchführung der ge-
mäßigen Anweisung in Angriff genommen werden,
die, die Verjährung des Verjährungs-
diesem und dem Verjährungs-
nach dem Verjährungs-
nach dem Verjährungs-

[illegible]

Man vermutet, daß ihr Boot fenterte und
Anfassen daß den Tod fanden. Wüßte man
die Zeichen noch nicht geborgen werden. Der
Umlauf ereignete sich bei Glatow. Der 23jährige
Techniker Karl Gnaase vom Rudersklub Normann
hatte gestern mit einem Freunde auf dem Was-
ser eine Nuberparade unternommen. Das Bo-
te geriet dabei in den von einem Schloßbaum
verursachten Wellengang. Es fenterte und be-
Anfassen stießen ins Wasser. Während es einem
lang, sich zu retten, geriet Gnaase unter eine
und fand den Tod.

zufrüßlich verlorst dich, so daß ein hohes Ende
 Auswandres erzwungen werden sollte. Und der
 Einfluß aller dieser Meldungen spreit die E
 lation zu Deduktionen und Rückschlüssen, durch
 eine kräftige Befestigung der Kurve eintret,
 es an entprechendem Anzeiger wieder mangel
 die Vorkurschwärze lieh jede Befestigung de
 Geschäft vernichten und also wieder vorstellige
 rückwärtlich. Die Kursbefestiger bewerkst
 meistens zwischen 1 und 2 Proz. Weste als 2 Pro
 zent waren Hansa, Deutsch-Luxemburger, W
 nig, Kattowitzer, und sonstigen Montanergesell

Evangelische Gemeinschaft, Friedenskirche, Hoffstraße 31. Sonntag vorm. 10 Uhr Predigt Prediger Pieper. 1½ Uhr Sonntagsschule. Nachm. 6 Uhr Predigt. Prediger Pieper. 7½ Uhr Jugendverein. — Mittwoch, abends 8½ Uhr Bibelstunde. — Freitag, abends 8½ Uhr, Gebetsstunde. — Hambroch-Barry, Kirchstr. 1. Sonntag nachm. 6½ Uhr, Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr, Predigt.

